Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Chronik und Bericht

Universität <Bonn>

Bonn, [1.]1875/76(1876); 2.1876/77(1877) - 11.1885/86(1886); N.F. 1=12.1886/87(1887) - 76=87.1971/72; 77/85=88/96.1972/81; 86/87=97/98.1981/83 - 108/109=119/120.2003/05(2005)

Jg. 54=N.F. 43.1928/29(1930)

urn:nbn:de:hbz:5:1-16125

Visual Library

CHRONIK

DER RHEINISCHEN

FRIEDRICH WILHELMS-UNIVERSITÄT

ZU

BONN

FÜR DAS AKADEMISCHE JAHR

1928/29

(18. Oktober 1928 bis 17. Oktober 1929)

HERAUSGEGEBEN VOM DERZEITIGEN REKTOR

RADEMACHER.

JAHRGANG 54.

NEUE FOLGE JAHRGANG 43.

BONN 1930

BONNER UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI

GEBR. SCHEUR.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

I. Die akademischen Behörden 6

II. Der akademische Lehrkörper.

A. Abgang.

1. Nachrufe:

Karl Bergbohm 6
Siegfried Abraham Goebel 11
Walter Voigt. 15
Conrad Laar 23
Wilhelm Larfeld. 25
Heinrich Schrörs 27
Gustav Steinmann 32

2. Berufungen in andere Stellungen oder andere Vorgänge. 39

B. Zugang.

1. Neuberufungen. 40
2. Ernennungen in der Universität selbst . . . 41

C. Habilitationen 41

D. Lehraufträge 42

E. Emeritierungen 43

F. Beurlaubungen 43

III. Beamte der Universität 44

IV. Die Studierenden.

1. Zahl der Studierenden:
im Wintersemester 1928/29 44
im Sommersemester 1929 44
2. Lösung der Preisaufgaben 44
3. Verliehene Stipendien 45
4. Gebühren-Erlass 45
5. Die von der Universitätsbehörde anerkannten Vereinigungen 46

V. Promotionen.

A. Ehrenpromotionen und Diplomerneuerungen . . 47

B. Promotionen auf Grund von Dissertationen und Prüfungen 48

Seite

VI. Die Seminare.

A. Das wissenschaftliche evangelisch-theologische Seminar und das evangelisch-theologische Stift 48

B. Das wissenschaftliche katholisch-theologische Seminar 49

C. Die Seminare der juristischen Fakultät . . . 51

D. Die Seminare der philosophischen Fakultät . 53

VII. Die Institute der philosophischen Fakultät.

A. Die wissenschaftlichen Institute und Apparate . 59

B. Die mit der philosophischen Fakultät in Verbindung stehenden Kunstmuseen und Apparate . . 66

C. Andere Institute 67

VIII. Die Institute der medizinischen Fakultät.

A. Die theoretischen Institute 70

B. Die klinischen Anstalten 73

IX. Die akademischen Vereine.

Die akademische Krankenkasse 77

X. Die Universitäts-Bibliothek 79

XI. Die landwirtschaftliche Hochschule Bonn-Poppelsdorf . . 86

XII. Vermögensobjekte.

1. Akademische Bauten und Grundstücke 87

2. Das Elly-Hölterhoff-Böcking-Stift 89

XIII. Senatsbeschlüsse. Ministerial-Erlasse.

1. Senatsbeschlüsse 90

2. Ministerial-Erlasse 91

XIV. Akademische Feierlichkeiten; Adressen.

1. Akademische Feierlichkeiten 92

2. Adressen 92

Einleitung.

Nachdem die amtliche Uebergabe des Rektorates sich satzungsgemäß am Vorabend des 18. Oktober in Gegenwart des großen Senats vollzogen und der scheidende Rektor, Geheimrat Meißner, seinen Nachfolger in eine wohlgeordnete Verwaltung eingeführt hatte, stellte sich der neue Rektor in einer schlichten Feier in der Beethovenhalle am Vormittag des 11. November der größeren akademischen und weiteren Oeffentlichkeit mit einer Rede über das Thema „Wissenschaft und Leben" vor. Der folgende gedrängte Jahresbericht über das vielgestaltige Leben des von Jahr zu Jahr umfangreicher werdenden Organismus unserer ältesten rheinischen Hochschule möge mit einigen zunächst die äußeren, dann die inneren Geschehnisse betreffenden Erinnerungen eingeleitet werden.

Wenn einer meiner Amtsvorgänger sich bei seinem Scheiden mit Genugtuung über den schnellen Fortgang des Erweiterungsbaues der Universität äußern und die Hoffnung aussprechen konnte, daß derselbe einschließlich der neuen Aula bis zum Frühjahr 1929 fertiggestellt sein werde, so ist heute, Ende 1929, die wenig erfreuliche Feststellung zu machen, daß wohl auch das Jahr 1930 seine Vollendung noch nicht sehen wird. Das soll niemand schuldgegeben werden, sondern ist wesentlich eine Auswirkung der wirtschaftlichen Lage unseres Landes, die ein schnelleres Flüssigmachen der erforderlichen Baumittel nicht ermöglicht, aber ein Sachverhalt, der musisches Leben, das Ruhe und Stetigkeit liebt, nicht wenig behindert. Immerhin konnte dank der Vorsorge des Bauamtes eine Anzahl von neuen Hörsälen sowie Seminar- und Institutsräumen bereits zu Beginn des vergangenen Sommerhalbjahres in Benutzung genommen werden. Der drückenden Raumnot war aber auch damit nur unvollkommen abgeholfen. Zahl und Umfang der neuen Räumlichkeiten hielten mit den gesteigerten Ansprüchen von Institutsleitern und mit der unheimlich wachsenden Zahl der Studierenden nicht gleichen Schritt, so daß Verlegen-

heiten in einem Ausmaß entstanden, wie sie selbst vor dem Neubau nicht vorhanden gewesen waren. Die Aula steht erst im Rohbau fertig da, während die Fragen der inneren Ausstattung „noch auf den Knieen des Zeus liegen".

Die Zahl der Studierenden ist auch im vergangenen Jahr wieder erheblich und geradezu sprunghaft gewachsen. Während sie im Wintersemester 1927/28 noch 4607 betrug, stieg sie, die Gasthörer nicht eingerechnet, im Wintersemester 1928/29 auf 5267, um im Sommersemester 1929 auf 6643, darunter 1202 Frauen, emporzuschnellen. Alle Warnungen vor der heraufziehenden Gefahr eines akademischen Proletariates sind bisher ohne sichtbare Wirkung geblieben. Sie werden es auch in Zukunft so lange bleiben, als nicht schon auf den mittleren Schulen eine scharfe Auslese gehalten wird. Eine solche stellt sich übrigens nicht nur um der gekennzeichneten Gefahr, sondern auch um dessentwillen als notwendig heraus, weil nach dem Urteil der meisten akademischen Lehrer, und nicht nur innerhalb der Geisteswissenschaften, das Maß der mitgebrachten Vorbildung für das akademische Studium vielfach nicht mehr genügt, mögen nun jene Anstalten anspruchsloser oder die Hochschulen anspruchsvoller geworden sein. Solange das deutsche Volk nicht in der Lage sein wird, in einer befriedeten Welt seine überschüssige Intelligenz nach anderen Ländern oder wiedergewonnenen Kolonialgebieten abfließen zu lassen, muß dem Ueberhandnehmen des akademischen Berufsstudiums, so sehr es auch als ein Zeichen der Kulturhöhe und des Bildungsdranges unseres Volkes dastehen mag, entgegengewirkt werden.

Ueber die Wandlungen innerhalb des Lehrkörpers durch Neuberufung und Wegberufung gibt der folgende Bericht Auskunft. Durch den Tod wurden uns während des Jahres nicht weniger als 7 Kollegen entrissen. Es waren die Herren: Geh. Konsistorialrat Prof. Goebel, Prof. Voigt, Prof. Laar, Prof. Larfeld, Prof. Schrörs, Geh. Bergrat Prof. Steinmann und Prof. Küppers. Was alle diese Herren in Lehre und Forschung gewirkt haben, ist in den Tempel der immerwährenden Wissenschaft eingebaut, und was in ihrem Leben vorbildlich war, ist Fleisch und Blut und Geist geworden in ihren dankbaren Schülern. — Den Herren Kollegen, die infolge Erreichung der Altersgrenze entpflichtet wurden, haben Rektor und Senat den schuldigen Dank für die auf ihrem jedesmaligen Fachgebiete und zum Wohle des

Ganzen geleisteten Dienste jedesmal in einem freundlichen Schreiben ausgedrückt.

Das Jahr war durch eine verhältnismäßig große Zahl von goldenen Doktor- und Dozentenjubiläen und anderen Gedenktagen ausgezeichnet, an denen gleichfalls Rektor und Senat in angemessener Weise Anteil nahmen. — Besondere und vielbeachtete Gedenkfeiern mit wissenschaftlichen Vorträgen im Neuen großen Hörsaal wurden abgehalten zum Gedächtnis des Bonner Altmeisters der Physiologie Eduard Pflüger am 7. Juli und des großen Bonner Chemikers August Kekulé am 6. September.

Der „Gesellschaft von Freunden und Förderern der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Bonn", die auch in diesem Jahre wieder mit namhaften Unterstützungen im Gesamtbetrage von 62 500 RM. sämtliche Fakultäten mit ihren Seminaren und Instituten und allgemein-studentische und Universitätszwecke bedacht hat, sei auch an dieser Stelle der gebührende Dank ausgesprochen.

Die Verwaltung der Elly Hölterhoff-Böcking-Stiftung in Honnef, welche ledigen Damen der gebildeten Stände, insbesondere Töchtern von Bonner Hochschullehrern, Unterhalt und Heim gewährt, wurde unter dem Zwang der durch Krieg und Inflation herbeigeführten Kapitalverluste nach langen und schwierigen Verhandlungen, unbeschadet des Eigentumsrechtes der Universität, an den Rheinisch-westfälischen Diakonissenverein in Kaiserswerth übertragen.

Mit dankbarer Freude ist zu erwähnen, daß die inkorporierte Studentenschaft sich mit einer durch 4 Semester fortzuführenden Kopfsteuer von 1.— RM. pro Semester und Mitglied belastet hat und Vertretungen der Nichtinkorporierten eine Sammlung eingeleitet haben, um mit dem Ertrag sechs große Gedächtnistafeln zu Ehren der mehr als 800 gefallenen Dozenten, Beamten und Kommilitonen in der Eingangshalle des Hauptgebäudes zu beschaffen.

Die akademischen Feiern werden in Zukunft eine Bereicherung und Verschönerung dadurch zu erwarten haben, daß der Senat die Gründung eines gemischten, aus studierenden Männern und Frauen sowie Mitgliedern oder Angehörigen von Mitgliedern des Lehrkörpers zusammengesetzten Chores beschlossen hat, dessen Leitung in der Hand unseres Lektors für musikalische Formenlehre liegt.

Zwischen Lernenden und Lehrenden bestand im ganzen ein Verhältnis des Vertrauens und der Wertschätzung, wie es sich bei außerordentlichen Anlässen, etwa beim Weggang oder einem bedeutsamen Erinnerungstag geliebter Lehrer, in einfachen Feiern Ausdruck suchte. Innerhalb der Studierenden ist die infolge der seinerzeit verfügten Auflösung der „Deutschen Studentenschaft" als eines Selbstverwaltungskörpers im Organismus der Hochschulen hervorgerufene Bewegung nach und nach in ein ruhigeres Fahrwasser gelangt. — Das ministerielle Verbot der für den 28. Juni, den 10. Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Zwangsvertrages, geplanten und bereits in allen Teilen vorbereiteten Kundgebung der Hochschule brachte eine starke Erregung in die Studentenschaft hinein, welche auch auf die erstmalig in diesem Jahre stattgehabte Verfassungsfeier am 28. Juli in der alten Aula insofern ihre Schatten warf, als der größere Teil der inkorporierten Studierenden der Feier fernblieb.

Unsere vorbildlich eingerichtete Studentenbücherei erfreut sich eines wachsenden Zuspruches in dem Maße, daß eine Vergrößerung der Räumlichkeit in Erwägung gezogen werden muß. — Von den Wohlfahrtseinrichtungen im Verein Studentenwohl, der Darlehnskasse und der Berufsberatung wird weitgehend und dankbar Gebrauch gemacht. — In der Mensa academica speisten im Wintersemester durchschnittlich täglich annähernd 1000 und im Sommersemester weit über 1000 Studierende zu Mittag.

Das Verhalten der Studierenden im Rahmen der ministeriellen Vorschriften gab im ganzen außer leichteren Verstößen gegen die Ordnung des akademischen Lebens zum Einschreiten der Universitäts-Disziplinarbehörde wenig Anlaß. Immerhin mußte sich der Senat dreimal mit schwereren Disziplinarfällen befassen, welche zu Bestrafungen führten, das eine Mal zur Androhung der Entfernung von der Universität, das zweite Mal zur Verweisung von unserer Hochschule und das dritte Mal zur Relegation, d. h. Ausschluß vom Universitätsstudium überhaupt. — Nicht ohne einige Besorgnis sehen Rektor und Senat eine zunehmende Politisierung der Studentenschaft heraufziehen. Zu dieser Besorgnis brauchte in einem republikanischen Staatswesen mit parlamentarischer Regierung und einem weitherzig ausgebauten Wahlrecht kein Anlaß zu sein, wenn es sich nur um das Bemühen zum Erwerb allgemeinpolitischer Kenntnisse und auch parteipolitischer Schulung handelte, und nicht vielmehr auch um das Eindringen eines kämpfe-

rischen Geistes, der stärker, als es erwünscht sein kann, in die Erscheinung tritt.

Zur Pflege des Deutschtums im Auslande fanden seitens der hierfür bestehenden Organisationen mehrere Veranstaltungen statt, welche bewiesen, daß das Verständnis für das Ringen unseres Volkstums draußen und in den abgetretenen Gebieten zwar im Wachsen ist, aber doch noch nicht die Beachtung findet, auf die es berechtigten Anspruch hätte.

In seiner Verwaltungstätigkeit wurde der Rektor jederzeit durch ein wohlgeschultes Beamtenpersonal unterstützt, dessen Pflichttreue und unverdrossene Arbeitsfreudigkeit alles Lob verdient.

Zwischen der akademischen und der durch das Kuratorium vertretenen staatlichen Verwaltung bestand während der ganzen Zeit ein Verhältnis gegenseitigen Vertrauens und einhelligen Zusammenwirkens. Am 1. April schied infolge Erreichung der Altersgrenze Herr Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Norrenberg nach 10jähriger segensvoller, besonders in den Bedrängnissen der Nachkriegszeit erprobten Tätigkeit aus dem Amte des Kurators. Ich kann nur mit tiefer Dankbarkeit des wohlwollenden und freundschaftlichen Entgegenkommen gedenken, das ich bei Herrn Geheimrat Norrenberg jederzeit gefunden habe. Der Senat ehrte das verdienstvolle Wirken dieses obersten Beamten der staatlichen Universitätsverwaltung durch die erstmalige Verleihung der Würde eines Ehrensenators, welche demselben, der sich jede öffentliche Feier verbeten hatte, durch den Rektor und eine Abordnung des Senates unter Ueberreichung eines Diploms und einer kunstvoll gearbeiteten Ehrenkette in seiner Wohnung übermittelt wurde. — Als Nachfolger Norrenbergs wurde der bisherige Oberpräsident von Oberschlesien, Dr. Proske, ernannt und am 3. Mai in einer akademischen Feier in der alten Aula durch Ministerial-Direktor Prof. Dr. D. Richter in Vertretung des erkrankten Ministers in sein Amt eingeführt. Eine nach dem Einführungsakt stattfindende Abendfeier im Königshof gab dem neuen Kurator und der Kollegenschaft erwünschte Gelegenheit zu einem ersten Bekanntwerden. Mögen die guten Beziehungen zwischen den beiden Verwaltungen unter dem neuen Oberhaupt des Kuratoriums zum Besten der Hochschule und zur Festigung ihrer inneren Verbundenheit mit Staat und Volk auch weiterhin gepflegt werden!

Den Herren Kollegen, insbesondere den Mitgliedern des hohen Senates, die mich in der Führung der Amtsgeschäfte so bereitwillig und vertrauensvoll unterstützt haben, sei auch an dieser Stelle der gebührende Dank gesagt. Rademacher.

I. Die akademischen Behörden.

Der akademische Senat bestand
im akademischen Jahr 1928/29 aus:

dem Rektor Professor Dr. Rademacher,
„ Prorektor Geh. Regierungsrat Professor Dr. Meißner,
„ Dekan der kath.-theol. Fakultät Professor Dr. Vogels,
„ „ „ ev.-theol. Fakultät Professor D. Peterson,
„ „ „ rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät Professor Dr. Graf zu Dohna,
„ „ „ medizinischen Fakultät Professor Dr. Siebeck,
„ „ „ philosophischen Fakultät Professor Dr. phil., jur. h. c. et theol. h. c. Goetz,

den Senatoren:

Professor Dr. theol. et med. h. c. Tillmann,
Professor D. Dr. Weber,
Geh. Justizrat Professor Dr. Schreuer,
Geh. Medizinalrat Professor Dr. Römer,
Professor Dr. Konen,
Professor Dr. Pfeiffer,
Professor Dr. Grebe,
Professor Dr. Hübner.

II. Der akademische Lehrkörper.

A. Abgang.

1. Nachrufe:

Karl Bergbohm.

Durch das Hinscheiden des Geh. Regierungsrats Prof. Dr. Karl Bergbohm am 12. November 1927 ist der Bonner Universität ein Gelehrter entrissen worden, der 23 Jahre lang, vom 1. Oktober 1895 bis zum November 1918, als ordentlicher Professor des Völ-

kerrechts, Staats-, Verwaltungs- und Kirchenrechts an ihr gewirkt hat.

Karl Bergbohm wurde am 4. September 1849 in Riga geboren. Er hat an der heimischen Universität Dorpat studiert und ebenda der Reihe nach deren akademische Würden erworben: Den „Magister iuris" am 22. Dezember 1876, die Habilitation als Privatdozent am 28. Dez. 1876, den Doktor iuris am 9. Februar 1884. In demselben Jahre 1884 wurde er, wie V. E. Hrabar (Moskau), vormaliger Professor des Völkerrechts an der Universität Dorpat, berichtet („Karl Magnus Bergbohm" Zeitschrift für Völkerrecht XIV, 1928, S. 559 ff,), vom Conseil der Dorpater Universität zum Nachfolger seines Lehrers v. Bulmerincq auf dem Lehrstuhl des Staats- und Völkerrechts erwählt. Der kaiserl. russische Minister für Volksaufklärung hat ihn indes nicht bestätigt. Es scheint, daß Bergbohm der Regierung nicht nur als Protestant und Deutscher — der es auch in der Folge ablehnte, russisch zu dozieren — minder genehm war, sondern daß noch besondere Verleumdungen gegen ihn vorlagen. Eine Stelle aus seinem Buche „Die bewaffnete Neutralität" (1883) wurde aus dem Zusammenhang gerissen dahin mißdeutet, als habe er die Russen Barbaren genannt. In Wahrheit hatte Bergbohm betont, daß das damalige Europa mit gutem Grunde der Kaiserin Katharina II. als Stifterin der Allianz „bewaffnete Neutralität" gehuldigt habe, und hatte — es sei erlaubt, dies als Probe von Bergbohms lebensvollem Stile hier wörtlich anzuführen — fortgefahren: „Sie hatte in der Tat der Welt, wenn auch nur vorübergehende Gesetze gegeben! Und die unter den Greueln der entfesselten Kriegswut seufzende Menschheit hat, nachdem sie mit Staunen die, Erlösung von unerhörtem Gewaltmißbrauch und unerträglichen Bedrückungen verheißende, Botschaft vernommen, der Verkündigerin rauschenden Beifall gespendet; Nation um Nation des zivilisierten europäischen Westens hat ihrer, der Herrscherin des barbarischen Ostreiches Gerechtigkeitsliebe, ihrem hochsinnigen Edelmute gehuldigt, und die angesehensten Monarchen ihrer Zeit haben es nicht verschmäht, der erlauchten Stifterin eines völkerbeglückenden Bundes mit vollen Händen Weihrauch zu streuen".

Unter dem Vorwand, Staatsrecht könne nur von einem Gelehrten vorgetragen werden, der die griechische Sprache beherrsche, wurde die Professur geteilt und erhielt Bergbohm nur einen Lehrauftrag für Völkerrecht.

Einige Jahre später hat ihn das „Institut de droit international“ (eine gelehrte Gesellschaft mit streng begrenzter Mitgliederzahl) ausgezeichnet durch Kooptation als „associé“.

Nach neunjähriger Lehrtätigkeit in Dorpat folgte Bergbohm im Frühjahr 1893 einem Rufe nach Marburg als a. o. Professor des Völkerrechts und der Rechtsphilosophie und im Herbst 1895 dem Rufe nach Bonn, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Er wurde hier der Nachfolger von Wilhelm Kahl.

In Bonn hat Bergbohm eine reiche Lehrtätigkeit entfaltet, die in den ersten Jahren durch Mannigfaltigkeit ausgezeichnet war. Neben den großen Vorlesungen seiner Fächer hat er ein- und zweistündige Vorlesungen gehalten über philosophische Rechtslehre, Geschichte der Staatsromane, Geschichte der Rechtsphilosophie, Geschichte der politischen Theorien, Allgemeine Geschichte des Staats und der politischen Theorien, um dann vom Sommersemester 1901 an zu einem Jahresturnus überzugehen, der in jedem Sommersemester die Vorlesungen „Allgemeines und Deutsches Reichs-Staatsrecht“ (5stündig); „Kirchenrecht“ (4stündig) und „Kirchliches Eherecht“ (1stündig) umfaßte, in jedem Wintersemester „Geschichte der Rechtsphilosophie“ (1stündig), „Deutsches und Preußisches Verwaltungsrecht“ (5stündig), „Völkerrecht“ (4stündig). Indes hat Bergbohm seit 1911 die kirchenrechtliche Vorlesung fallen lassen und statt dessen 4stündig Preußisches Staatsrecht vorgetragen. Auch sonst hat er späterhin gelegentliche Variationen eintreten lassen und in den letzten vier Semestern seiner Aktivität mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand den Umfang seiner Lehrtätigkeit etwas eingeschränkt. Nach seiner Emeritierung hat er keine Vorlesungen mehr angekündigt.

Eine konversatorische „Besprechung praktischer Fälle aus dem Internationalen Privat- und Strafrecht“ hat Bergbohm nur zweimal (S.-S. 1896, W.-S. 1897/98) angekündigt und auch in der Folge hat er weder Uebungen noch Seminar abgehalten. Seinem auf präzise, kritisch durchdachte Formulierung des Vortrags gerichteten Geiste scheint das Improvisierte, das allem konversatorischen Unterricht anhaftet, nicht entsprochen zu haben.

Als Dozent zeichnete sich Bergbohm aus durch logische und begriffliche Strenge des Inhalts und fesselnde Lebhaftigkeit seines Vortrages, gepaart mit gepflegter Form und gelegentlichem feinem Sarkasmus. Zu seinen bedeutendsten und originellsten Leistungen

dürfte seine Völkerrechtsvorlesung gezählt haben und diese ist denn auch der Nachwelt in der Hauptsache erhalten geblieben. Nur leider nicht in deutscher Sprache. Ein russischer Student, E. Simson, hat sie nachstenographiert und auf dieser Grundlage in russischer Sprache einen 1. Band („Allgemeine Begriffe") eines „Systems des Völkerrechts" veröffentlicht (St. Petersburg, 1900, vgl. Hrabar a. a. O.).

II. Bergbohms literarische Tätigkeit begann im Jahre 1874 mit einer gekrönten Preisschrift: „Systematische Darstellung der Landgemeindeordnungen in Deutschland", und zerfällt im übrigen in drei scharf geschiedene Perioden.

Aus der ersten, sehr fruchtbaren Periode seines literarischen Schaffens, ca. 1882—1889 ragen neben kleineren Aufsätzen und Zeitungsartikeln (B. war 1888 und 1889 Leiter der „Neuen Dörptschen Zeitung") drei Werke hervor: Die zwei eigenen Bücher „Staatsverträge und Gesetze als Quellen des Völkerrechts" (Dorpat 1876) und „Die bewaffnete Neutralität 1780—1783" (Berlin 1884) und die mühsame und verdienstvolle Uebersetzung des russisch geschriebenen Werkes von Friedrich v. Martens „Völkerrecht" (2 Bände, Berlin 1883 und 1886, zusammen mehr als 1000 Seiten). Mit dieser Uebersetzung wie mit seinen eigenen Werken stellte sich Bergbohm bewußt und betont in den Dienst eines Wissensziels und einer Methode, denen es darauf ankam, die Völkerrechtswissenschaft zu reinigen von den ihr anhaftenden subjektiven philosophischen Behauptungen und Raisonnements, um ganz objektiv das wirklich geltende positive Völkerrecht herauszuarbeiten.

Diese wissenschaftliche Einstellung hat ihn dann mit innerer Folgerichtigkeit zu dem die zweite Phase seiner Forschertätigkeit erfüllenden Plane geführt, eine am positiven Recht orientierte Rechtsphilosophie aufzubauen, die unter dem Titel „Jurisprudenz und Rechtsphilosophie, Kritische Abhandlungen" mehrere Bände umfassen sollte. Erschienen ist davon leider nur ein erster Band (Leipzig 1892), mit dem Untertitel: „Einleitung. — Erste Abhandlung: Das Naturrecht der Gegenwart". Dieses Werk vor allem hat Bergbohms wissenschaftlichen Ruhm begründet und behauptet einen festen und ehrenvollen Platz in der rechtsphilosophischen Literatur. Obwohl wir heute in etwas anderem, methodologisch vertieftem Sinne dem Problem der Verflochtenheit von „naturrechtlichen" Wertungen und positivem Rechte nachspüren,

oder vielmehr eben deshalb, ist das Buch zur Zeit aktueller und lebendiger, als in den überwiegend rein positivistisch eingestellten Jahrzehnten der Jahrhundertwende. Der gelehrte und scharfsinnige Eifer, mit welchem Bergbohm allen offenen und maskierten Verwischungen der Grenzlinie zwischen Rechtssatz und Rechtswunsch in der gesamten Rechtswissenschaft seiner Zeit nachforscht, ist unübertroffen; das edle Pathos der Wahrhaftigkeit und der Klarheit, die seine Forschung anfeuern, seine Sprache beschwingen und das sich doch verknüpft mit Verständnis für Reformideen — die nur eben nicht für „Recht" ausgeben sollen, was vorerst nur Postulat ist — bleibt vorbildlich. Auch der bedeutendste zeitgenössische Kritiker, Bernatzik, dessen Einwendungen (Schmollers Jahrbuch 1896, S. 653 ff.) übrigens in wichtigen Punkten auf Mißverständnis beruhen, bezeugt Bergbohm's Werk „stupende Gelehrsamkeit, durchdringenden Scharfsinn, glänzende, oft mit sarkastischem Witz gewürzte Darstellungsgabe". Beklagenswert, daß die Fortführung, die der Aufdeckung naturrechtlicher Irrtümer den Aufbau eigener Theorien zur Seite gestellt hätte, ungeschrieben geblieben ist!

Nach 1892 hat Bergbohm nichts mehr veröffentlicht, außer etwa kleine Gelegenheitsarbeiten, wie den Nekrolog auf A. von Bulmerincq im 47. Band der „Allgemeinen Deutschen Biographie" (1903).

In ihrer dritten Phase, etwa seit der Jahrhundertwende, war Bergbohms Forschung, wie es scheint, konzentriert auf die Prinzipien des Völkerrechts. Seine Absicht war, eine umfassende „Theorie des Völkerrechts" zu schreiben. Er hat indes deren Vollendung und Veröffentlichung in immer neuer kritischer Durchdenkung von Jahr zu Jahr hinausgeschoben. Glücklicherweise hat sich ein großer Teil dieses Werkes im Nachlaß vorgefunden. Das Fragment wird, dank der Bemühungen der Professoren Heinrich Pohl (Breslau) und Max Wenzel (Erlangen), voraussichtlich veröffentlicht werden. Dann wird der Name Karl Bergbohm in der heute so eifrig gepflegten Wissenschaft des Völkerrechts nochmals aufleuchten.

III. Den Menschen Karl Bergbohm rühmen diejenigen, die ihn in jahrelanger gemeinsamer Wirksamkeit kennen gelernt haben, als einen vornehmen und feinsinnigen Mann, einen stillen und eifrigen Forscher, einen humorvollen und treuen Kollegen. Die Verehrung, die seine Fakultätsgenossen für ihn hatten, fand ihren

Ausdruck darin, daß die Juristische Fakultät dem Siebzigjährigen eine durch bedeutende Beiträge ausgezeichnete Festgabe widmete (Bonn 1919), an der Paul Krüger, Ernst Landsberg, Joseph Heimberger, Karl Crome, Martin Wolff, Hermann Nottarp, Max Wenzel, Ernst Zitelmann, Hans Schreuer und Rudolf Smend mitgearbeitet haben. Sie beginnt mit einem Gedicht, in dem Ernst Zitelmann Art und Wesen des Freundes ausspricht. Ihm sind die nachfolgenden Verse entnommen, die, gleichsam als ein Kranz des Gedenkens, den Abschluß dieses Nachrufs bilden mögen.

Schwermütig-heiter, frei von karger Enge,
Neidlos bewundernd, gegen Dich nur strenge,
Des Zweifels Freund und nie Dir selbst genug,
Großherzig, vornehm, und im Rate klug.
Der neuen Heimat froh, doch heimwehkrank
Zum leidensvollen teuren Land der Balten,
So hier wie dort hast Treue Du gehalten.

Richard Thoma.

Siegfried Abraham Goebel.

* 24. 3. 1844, † 16. 12. 1928.

In seinen „Lebenserinnerungen eines alten Professors an namhafte Zeit- und Lebensgenossen", in denen der mehr als Achtzigjährige ein köstliches Zeugnis seiner feinen Menschenbeobachtung, seines goldenen Humors und seiner edlen Charakterfestigkeit veröffentlicht hat, würdigt S. A. Goebel einen seiner Berliner Lehrer, Fr. L. Steinmeyer (der als Nachfolger des großen R. Rothe einige Jahre auch die Bonner Fakultät geziert hatte), als den „entschlossenen Einspänner", den „Eigenbrötler auf dem Katheder", von dem er sich „für alle Zukunft die Lehre genommen, daß das Glätten, Ausgleichen und Eckenabschleifen keineswegs immer das rechte Mittel ist, um einen Lehrgegenstand den Hörern nahezubringen". In diesem Urteil kann man eine Selbstzeichnung finden. Vielleicht haben nicht wenige Kollegen, die den langjährigen Senior der evangelisch-theologischen Fakultät nur gelegentlich im Sprechzimmer gesehen und gesprochen haben, von solch flüchtiger Berührung auch schon den lebhaften Eindruck empfangen: hier ist einer der Eigenwüchsigen, der „Originale", wie

ihrer gerade auch eine Universität, sonderlich im Zeitalter technischer Rationalisierung, nicht entraten kann.

S. A. Goebel ist erst in reiferem Alter, mit 51 Jahren, in den akademischen Beruf eingetreten; er hat ihn als aktiver Professor auch nur wenig über ein Jahrzehnt ausgeübt. Mancherlei am akademischen Leben und Betrieb ist ihm auch sicher immer fremd geblieben — wobei man freilich die Frage aufwerfen kann, ob und wieweit das „Mancherlei" eine echte Ausprägung des Wesens des Gelehrtentums und der Hochschule heißen darf. Und dennoch, er war Professor — nicht bloß nach dem Willen der Behörde, die ihn berufen hatte. Man darf sagen, daß er mit der Universität von Jugend auf verbunden war. Sein Großvater mütterlicherseits war der reformierte Professor Krafft in Erlangen, ein Sohn des Rheinlands, dem der bedeutendste Kopf der „lutherischen" Theologie des 19. Jahrhunderts, J. Chr. K. von Hofmann, entscheidende Anregung für den Durchbruch seines Bibelglaubens verdankt. Der Vater Goebels war ein Jugendfreund v. Hofmanns, der seinerseits dem jungen Goebel die Grundrichtung seiner Bibeltheologie mitgegeben hat. In Erlangen, wo sein Vater als Kraffts Nachfolger reformierter Pfarrer geworden, hat S. Goebel ein gut Teil seiner Jugend verbracht; die damals in höchster Blüte stehende Erlanger Fakultät mit Fr. Delitzsch, G. Thomasius, A. Köhler und besonders J. v. Hofmann wurde ihm vor Halle, wo er Ed. Riehm und dem feinsinnigen Systematiker J. Müller nahetrat, und Berlin, wo ihm neben Steinmeyer auch J. A. Dorner (auch ein alter Bonner) Lehrer wurde, seine akademische Heimat. Sein Weg führte ihn freilich schon bald in den praktischen Kirchendienst, zunächst nach Posen, wo sein Vater seit 57 als Konsistorialrat wirkte, dann für 15 besonders glückliche Jahre als „Hofprediger" an die reformierte Gemeinde Halberstadt, endlich als Konsistorialrat nach Münster. Aber daß der Abschied von der Universität nicht Abschied von der Wissenschaft gewesen, das konnte er der theologischen Welt durch namhafte Veröffentlichungen beweisen, vor allem sein großes Buch „Die Parabeln Jesu, methodisch ausgelegt", 2 Bände 1879 und 1880, das 1883 auch englisch erschien, und später seine kürzeren Kommentare, „Neutestamentliche Schriften, griechisch, mit kurzer Erklärung", 2 Reihen 1887 und 1893. Schon 1892 war eine Berufung nach Erlangen so gut wie abgeschlossen, um an einem äußeren Grunde schließlich noch zu scheitern; drei Jahre später folgte die Berufung nach Bonn, nachdem 1894 inzwischen die Er-

nennung zum D. h. c. von Greifswald gekommen war. Nach der aus Gesundheitsgründen verhältnismäßig früh erbetenen Entpflichtung hat Goebel noch durch mehr als zwei Jahrzehnte in kleineren Vorlesungen als akademischer Lehrer gewirkt und trotz vielfacher Hemmung durch körperliche Schwächen, der er die Stunden der geistigen Arbeit abzuringen wußte, als Frucht abgeklärter Weisheit noch ein zweibändiges Werk über „Die Reden unseres Herrn bei Johannes" (1906, 1910) und mehrere kleinere Veröffentlichungen über die Kindheits-, Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu Christi (1920, 21, 22) wie über die Inspiration der Bibel (1927) herausgebracht.

Es ist kein Zweifel, daß S. Goebel als „Bibeltheologe" zu kennzeichnen ist. D a r i n wußte er sich als dankbaren Schüler v. Hofmanns, des „größten Exegeten des 19. Jahrhunderts": „Ich teile vollauf mit ihm die „unsägliche Freude", welche die methodische Auslegungsarbeit an den heiligen Schriften ihm bereitete. Und als Voraussetzung dieser unsäglichen Freude die Ehrfurcht vor dem Ganzen der heiligen Schrift." Seine Stellung zu dieser „Schrift", die sein theologisches Denken ganz beherrschte, hat er in seinem letzten Büchlein in den drei paradoxen Sätzen zusammengefaßt: „Die Bibel ist wortlautlich inspiriert", „Die biblischen Schriften sind nicht anders entstanden wie alle anderen menschlichen Schriften" (daher auch durchaus n i c h t „absolut fehllos"), „Der zweite Satz hebt den ersten nicht auf". Die Sätze bezeugen seine „Ehrfurcht", sie erklären zugleich, wie diese Schrift für den Schrifttheologen Goebel zum Gegenstand hingegebener Arbeit werden konnte, und deuten auch an, wie er als theologischer Denker zusammenzuschauen wußte und dabei doch das Bewußtsein für die Paradoxie in der Zusammenschau behielt.

Als Goebels Hauptbücher erschienen, schwamm er gewiß nicht im Hauptstrom der wissenschaftlichen Entwicklung. An seinem Parabelwerk mußte die Mißachtung der literarkritischen Fragen auffallen; man hat ihm auch vorgeworfen, daß er, bei allem anerkennenswerten Kampf wider unmethodische Deutelei und Allegoristik, den neuen Grundsatz, nur das eine tertium comparationis im Gleichnis herauszuarbeiten, nicht folgerichtig gefaßt habe. Inzwischen ist man von einer Ueberschätzung der literarkritischen Fragen zurückgekommen, man achtet mehr auf die Formen, die Gattungen der Ueberlieferung. Vor allem aber hat sich die Forderung, deren Anspruch Goebel in s e i n e r Weise so stark empfun-

den, neu durchgesetzt, daß das „theologische" Verständnis für die Sache, für den Gehalt, für das „Offenbarungswort" in der Schrift das entscheidende Anliegen bleiben müsse. Auch die Art, wie sie sich aufrang, konnte für Goebel nichts Ueberraschendes haben. Bei aller nüchternen Verständigkeit und durchsichtigen Klarheit, in der seine Auslegung vielleicht das reformierte Erbe des Auslegers verriet, hatte er, gerade weil er das Durchdenken liebte, auch ein gut Teil „Irrationalismus". Als Freund des ersten deutschen Kierkegaard-Herausgebers, A. Bärthold in Halberstadt, hatte er ja den großen lutherischen Glaubensphilosophen, den Propheten des Irrationalismus des Glaubens, schon beinahe ein halbes Jahrhundert, bevor er „modern" wurde, kennen gelernt. So hat ihm die neue theologische Bewegung wohl nichts Wesentliches zu sagen gehabt. Aber wenn man etwa bemerkte, sein theologisches Bemühen beginne wieder „modern" zu werden, so konnte er darauf nur mit einem Lächeln antworten. „Modern" zu sein war nicht sein Ehrgeiz, eher konnte man sagen: das Gegenteil! Ein Mann wie er mußte für die Problematik, die im Verhältnis von „Modernität" und „Sachlichkeit" liegt, ein scharfes Auge haben.

Das will freilich nicht heißen, daß er nicht in seiner Gegenwart zu wirken beabsichtigt hätte. Er hat als akademischer Lehrer und besonders auch als theologischer Schriftsteller viel dankbare Aufnahme gefunden. Er hat auch weiteren Kreisen der Kirche durch Bücher zu dienen gesucht, in denen er die „Schrift" für die Pflege des inneren Lebens darbot (1911, 1917). Daß er auch kirchlich weiten Blick hatte, beweist die Teilnahme an den presbyterianischen „Generalkonzilien" in London und Toronto.

Der staatlichen und auch kirchlichen Neugestaltung gegenüber hielt der in anderer Ueberlieferung alt Gewordene merklichen Abstand. Seine Erinnerungen an Wilhelm I. zeigen, wofür sein Herz schlug. Die feine Würdigung des Kulturkampfministers Falk, der ihn als jungen Geistlichen als Hilfsarbeiter in das Ministerium zu ziehen versucht hatte, beweist aber, daß sein Konservatismus jedenfalls nicht Gedankenträgheit war. Er gehörte zu seiner Charakterhaftigkeit.

Weber.

Walter Voigt.

Als in den Weihnachtstagen 1928 aus Kösen die Trauerbotschaft kam, daß Walter Voigt dort bei einem Besuche seiner Schwester, mit der er gemeinsam das Fest verbringen wollte, in der Nacht vom 23. auf den 24. Dezember aus dem Leben geschieden sei, da traf die Nachricht, so schmerzlich sie auch empfunden wurde, seine Freunde doch nicht ganz unvorbereitet. Die ihm nahe standen, wußten von seinem ernsten Leiden, dessen stetige Zunahme die Katastrophe immer näher rücken ließ. — Still und ohne Kampf, wie er unter uns gelebt, schied er auch; dem Schlafenden nahte der Tod nächtlich als Freund.

Ein vorbildliches Gelehrtendasein voll Arbeit und Hingabe an sein Werk, voll Pflichttreue und Aufopferung, voll Bescheidenheit und Selbstentäußerung, aber auch reich für den Verstorbenen durch das, was er Anderen zu geben vermochte, fand seinen Abschluß. —

Im Grunde war Voigt eine glückliche Natur, sein sonniger Humor half ihm über das Bittere hinweg, das auch ihm nicht erspart blieb; lächelnd stand er, ein Philosoph, allen Widerwärtigkeiten gegenüber. Als eines Tages eine Embolie sein Leben bedrohte, empfing er an seinem Lager heiter seine Freunde mit den Worten, daß er sich niedergelegt habe, um auf sein Ende zu warten. Auch als in späterer Zeit sein leidender Zustand ihm schwere Stunden zu bereiten begann, verspottete er sich selbst ob seines hilflosen Zustandes. Es widerstrebte Voigts Art, sich selbst zum Mittelpunkt zu machen, mit seinen persönlichen Sorgen andere zu belasten. Wenn er schon in jüngeren Jahren bei seinen Freunden allgemein der „Vater Voigt" hieß, und er bis zu seinem Ende im Kreise der nächsten Institutskollegen nie anders genannt wurde, so kam darin nur die Anerkennung zum Ausdruck, die ihm seine selbstlose, fürsorgende Art und sein ruhiges, ausgeglichenes Wesen eintrugen.

Väterlich wohlwollend war auch die Einstellung Voigts gegenüber seinen Studenten, denen er nicht nur seine Zeit und die reiche Fülle seines Wissens zur Verfügung stellte, sondern die er darüber hinaus in jeder Weise zu fördern bestrebt war. So belohnte Voigt kleine Hilfeleistungen wissenschaftlicher Art, zu denen er gelegentlich Studierende heranzog und bei denen er ohnehin schon der gebende Teil war, in reichem Maße, indem er ein

gutes Instrument oder wertvolles Buch als Gabe für den andern erwählte.

Mit persönlichen Opfern hatte Voigt die hydrobiologische Untersuchung der Eifelmaare organisiert: in einem Gasthause war ein Laboratorium eingerichtet worden, wo wir die kleine Schar eifriger junger Forscher, die Voigt umgibt, unter seiner Leitung ihre Arbeiten ausführen sehen. Das schnelle Erblühen des neuen Unternehmens läßt bald erkennen, daß Voigt mit der Ausführung seines Planes auf richtigem Wege ist. Da gehen, als gerade die ersten Resultate zu reifen beginnen, die bescheidenen Mittel, mit denen der Anfang gemacht worden war, zu Ende. Kurz entschlossen trennt Voigt sich von einem wertvollen Stück seines Besitzes und für einige Zeit wenigstens ist die Fortsetzung der Arbeiten gesichert.

Wo eine Notlage bestand, war seine Opferwilligkeit stets der Antrieb für hilfsbereites Handeln. Trotz seines leidenden Zustandes stellt sich im Weltkriege der Sechzigjährige, der in Torgau einst seiner Militärpflicht genügt hatte, dem Vaterlande freiwillig zur Verfügung, um, so lange seine Kräfte ausreichten, in der schlichten Stellung eines Feldwebel-Leutnants Rekruten auszubilden und bei der Streckenkontrolle der Bahnhofskommandantur Aachen-West Dienst zu tun; auch hier ein Vorbild treuester Pflichterfüllung. —

Ueber das Leben Voigts sehen wir den Abglanz einer sorglos verbrachten Jugend gebreitet. Am 13. Februar 1856 in Langensalza geboren, gelangte er zwölfjährig bei Versetzung des in richterlicher Stellung amtierenden Vaters nach Naumburg, wo er Schüler des Dom-Gymnasiums wird, allerdings nur vorübergehend, denn seine Interessen neigen sich bald den naturwissenschaftlichen Fächern, insbesondere der Biologie zu, für die der Lehrplan der humanistischen Anstalt ihm gar zu spärlichen Raum gewährt. So vertauscht er nach des Vaters frühzeitigem Tode die bisherige Schule mit dem Realgymnasium in Erfurt, an dem er auch die Schlußprüfung ablegt.

Als jungen Studenten treffen wir Voigt dann zunächst in Leipzig, wo er bei Leuckart seine zoologischen Universitätsstudien beginnt. Allerdings scheint ihn hier der Betrieb des Laboratoriums nicht sonderlich gelockt zu haben; vielleicht auch war es bei Voigt der Drang nach der endlich gewonnenen Freiheit, der

Leuckart gelegentlich einmal veranlaßte, Voigt als „rara avis“ unter seinen Schülern zu bezeichnen.

Viel mehr fühlte sich Voigt am richtigen Platze in Würzburg, wohin er von Leipzig übersiedelte. Der Zoologe Semper stand damals auf der Höhe seines Schaffens; er, der Vielgewanderte, der auf morschem Segler unter Mühen und Gefahren einstmals die Palao-Inseln erreichte und gezwungen war, dort zu verweilen, bis es dem Kapitän und Eigentümer des wurmzerfressenen, durch viele Havarien seeuntüchtig gewordenen Schuners gelungen war, sein kümmerliches Fahrzeug notdürftig für die Rückfahrt nach Manila wieder instand zu setzen. In jener langen Zwischenzeit hatte Semper, eifrig seinen zoologischen Studien obliegend, mit den Eingeborenen wie einer der ihren gelebt, und diese Südsee-Erinnerungen schufen für die empfängliche Jugend, die sich in Würzburg um ihn scharte, einen romantisch-stimmungsvollen Hintergrund.

Da wurde der Kreis der Institutsangehörigen zur Gemeinschaft eines „Clöbbergöll“, es gab „Rupacks“ und „Kikeri Rupacks“, große und kleine Fürsten, Semper selbst aber ward wieder der „Era Tabatteldil“, der er auf den Palao-Inseln gewesen war.

Wer die Persönlichkeit Sempers ganz verstehen und jenen feinen Fäden nachgehen will, die seine Schüler an ihn fesselten, der darf neben den hervorragenden Eigenschaften des Forschers und Lehrers nicht völlig die künstlerischen Werte übersehen, die Semper als wichtiges Erbgut von seiner Familie auf den Lebensweg mitgegeben waren [1]) und die seinem Wesen eine besondere Note verliehen. Befähigte ihn doch eine ausgesprochene Begabung als Maler, eigenhändig sein Haus mit Südsee-Fresken zu schmücken, wobei auch das Bildnis seines Palao-Freundes Arakalulk einen ehrenvollen Platz erhielt.

Allein allem voran stand an dem Würzburger Institut doch die eifrige wissenschaftliche Arbeit, die Semper von jedem in seinem Kreise forderte. Waren die Wogen des Frohsinns bei einer der regelmäßigen geselligen Zusammenkünfte besonders hoch gegangen, hatte Semper zu vorgerückter Stunde vielleicht mit seinen jungen Freunden um den Tisch herum den großen Tanz aufgeführt, wie er ihn von den Palao-Inseln her kannte, so entschul-

---

1) Sein Oheim war der Architekt und Professor der Baukunst Gottfried Semper aus Hamburg.

digte ein spätes Beisammensein am Abend doch nicht ein Fehlen am nächsten Morgen oder auch nur mangelnde Frische.

Es konnte nicht fehlen, daß dem in der wissenschaftlichen Welt damals hohes Ansehen genießenden Forscher Schüler aus allen Ländern zuströmten. Da war der Italiener Battista Grassi, dessen Name mit der Malaria-Forschung und der Lösung des Aalproblems eng verbunden ist und der während des Weltkrieges der darbenden deutschen Wissenschaft durch Literatursendungen sich für das einst Empfangene dankbar erwies. Ferner die beiden Vettern Sarasin aus Basel, rühmlichst bekannt durch ihre bedeutsamen Forschungsreisen, und viele andere, die sich als Zoologen oder Aerzte z. T. besondere Verdienste erworben haben, wie von Kennel, der die Zoologie-Professur in Dorpat erhielt und der schon in seiner Würzburger Zeit durch seine Studien Einfluß auf Voigts spätere Forschungsrichtung gewann, Sharp aus Philadelphia, Beard aus Manchester, Rouffart aus Brüssel, der Italiener Cav. Tapparone Canefri, der Pole Thaddé de Luczkiewicz, die Russen Polejaeff und Goronowitsch, dann vor allem von Landsleuten: der mit Voigt eng befreundete Timm aus Hamburg, Strubell, der 1895 nach Rückkehr von seinen Reisen im Malayischen Archipel unser Kollege in Bonn wurde, Will (Rostock), Biehringer, Bülow, Schmidt-Monnard. Später kam noch der Hamburger Franz Stuhlmann hinzu, der sich den Ruf eines tüchtigen Zoologen und Afrikaforschers erwarb und als namhaftes Mitglied der Emin Pascha-Expedition angehörte. Wenn in diesem Zusammenhange endlich auch noch der rote Ara Sempers genannt sein soll, so geschieht es, weil ohne ihn, den krächzenden Gegner Grassis, das Bild des Würzburger zoologischen Laboratoriums jener Zeit unvollständig bleiben würde.

Dies war der Kreis, in den Voigt eintrat, als er nach Würzburg kam und in dem er sich durch das ruhige Gleichmaß und die Zuverlässigkeit seines Wesens bald allgemeine Zuneigung gewann; ja, hier schloß er Freundschaften, die bei seiner beständigen Art zu einem dauernden Band wurden, das erst der Tod zu lösen vermochte.

War Voigt auch bei den frohen Symposien der kleinen durch die gleiche Liebe zu ihrer Wissenschaft und die gleiche Verehrung für ihren Lehrer zusammengehaltenen Gemeinschaft stets nur ein still Genießender, dem jede Aeußerung lauter Fröhlichkeit, jedes Ueberschäumen fremd war, so bewies er doch volles Verständnis

für die Art der Andern und, da er eine ausgesprochene Gabe besaß, die kleinen Institutserlebnisse und Schwächen der Einzelnen im verklärenden Lichte seines Humors zu sehen und in ansprechenden Versen zu gestalten, so trug er zu gegebener Zeit auch ehrlich sein Scherflein zur Hebung des allgemeinen Frohsinns bei.

Bei alledem machten Voigts Arbeiten gute Fortschritte, nur eine Zeitlang wollte es nicht recht vorangehen; damals litt er stark unter den jedem Mikroskopiker nur zu wohl bekannten „Mouches volantes", die ihm scharfes Sehen unmöglich machten. Dann ging er hinaus ins Freie, um den ermüdeten Augen Ruhe zu gönnen. Natürlich verriet er keinem den wahren Grund für seine Feierschichten, denn, wehleidig erscheinen wollte er nicht. So erklärte er sein Fernbleiben vom Institut mit den Worten: wenn die Sonne so schön scheine, müsse man natürlich hinauswandern und wenn das Wetter schlecht sei, dann fehle es an Licht zum Mikroskopieren.

Schon damals trat die für die wissenschaftliche Persönlichkeit Voigts so charakteristische Gründlichkeit und Exaktheit seines Arbeitens deutlich zu Tage. Sie führte allerdings dazu, daß sich seine Untersuchungen über die interessante, in ihrer systematischen Stellung unsichere Branchiobdella*) stark in die Länge zogen. Sie hatte später in Bonn zur Folge, daß seine groß angelegten Planarien-Untersuchungen, die sein eigentliches Lebenswerk werden sollten, nicht mehr zum Abschluß gelangten.

Für die Entwicklung Voigts war die Würzburger Periode die bedeutsamste, nicht nur insofern, als er dort vom Geiste der Semperschen Schule und Schulung erfüllt, durch von Kennels Untersuchungen seine ganze spätere Arbeitsrichtung bestimmt ward, inhaltvolle Beziehungen persönlicher Art geknüpft wurden, sie gestaltete sich in gewissem Sinne auch zum Höhepunkt seines ganzen Daseins, und wie verwehte Töne aus fernen glücklichen Tagen klangen in seine letzten Jahre die verklärten Erinnerungen hinein aus jener an innerem Erleben so reichen Zeit. —

Nachdem Voigt 1884 in Würzburg das Doktorexamen bestanden und er sich zunächst als Assistent am dortigen zoologischen Institut betätigt hatte, kam er 1887 in gleicher Eigenschaft nach

*) Untersuchungen über die Varietätenbildung bei Branchiobdella varians, in: Arb. a. d. Zoolog.-Zootom. Inst. Würzburg, herausg. v. Prof. Dr. Carl Semper. C. W. Kreidels Verlag, Wiesbaden 1884.

Bonn, wo er sich 1889 für das Fach der Zoologie und Vergleichenden Anatomie in der philosophischen Fakultät habilitierte. 1896 wurde ihm der Titel eines „Professor" verliehen, 1901 erfolgte seine Ernennung zum Kustos am zoologischen Museum, im Jahre 1914 wurde Voigt „außerordentlicher Professor" und 1921 trat er in den Ruhestand.

Was Voigt in dieser langen Zeit für das Zoologische Institut sowie für die seiner Obhut anvertrauten Studierenden und ihre Ausbildung getan hat, verdient höchstes Lob; es fand seine Anerkennung darin, daß, seinem Wunsche gemäß, sowohl Ludwig wie später Hesse, ihm die selbständige Leitung des Praktikums überließen. Dort war Voigt bei seiner hohen Lehrbegabung und seinem gründlichen Wissen der richtige Mann am richtigen Orte.

Nicht minder erfolgreich aber war sein Wirken in seinen theoretischen Vorlesungen, wo er keine Mühe scheute, um an Modellen, Tafeln, Büchern und Sammlungsgegenständen alles zu beschaffen, was geeignet war, dem Hörer eine klare und vertiefte Anschauung zu vermitteln.

Mit aufrichtiger Liebe und Verehrung hingen alle an ihm, die das Glück hatten, sich seine Schüler nennen zu dürfen.

In ihrem Kreise fand Voigt auch die Mitarbeiter für die von ihm organisierte faunistische Untersuchung des Rheinlandes, von der die Erforschung der Eifelmaare einen Teil bildete. Eine Reihe trefflicher Arbeiten zeugen von der erfolgreichen Tätigkeit und die einmal gegebene Anregung verspricht, weitere reiche Frucht zu tragen.

Voigts eigene Forschungen betrafen zunächst merkwürdige, in Echinodermen schmarotzende Schneckenarten, dann aber vor allem die in unseren Bächen lebenden Planarien. Die Art der Fortpflanzung, die besondere Verbreitung dieser Plattwürmer, ihre Beschränkung auf die durch niedrigere Temperaturen sich auszeichnenden Oberläufe führte ihn bald zu der bedeutsamen Erkenntnis, daß es sich hier um Ueberbleibsel, Relicte, aus der Eiszeit handelt. Seine Resultate in weitestem Umfange durch Untersuchungen an den Fundstellen, durch langwierige Laboratoriumsversuche im Einzelnen auszubauen, dieser Arbeit widmete er sich mit ganzer Seele.

Aber, wenn von Voigts Tätigkeit in Bonn die Rede ist, darf auch nicht sein selbstloses Wirken im Naturhistorischen Verein vergessen sein, dem er durch seine Persönlichkeit Leben und Ge-

stalt verlieh. Wie oft mag Voigt dem durch seine umfangreiche, sehr wertvolle Bibliothek für Biologen wie Geologen gleich bedeutsamen Verein und der Aufrechterhaltung und Ausdehnung seines weit verzweigten Tauschverkehrs mit den Bibliotheken anderer wissenschaftlicher Korporationen seine Nachtruhe geopfert haben! Was der Verein in dieser Zeit an Bedeutung gewonnen hat, das verdankt er in erster Linie dem rastlosen Eifer Voigts.

Es lag im Wesen Voigts begründet, daß er ein für einen Naturforscher ungewöhnlich ruhiges und sesshaftes Leben führte. Der ungestüme Drang, die glühende Sehnsucht, die uns andern mit unwiderstehlicher Gewalt hinaustrieb, um in fernen Landen unter fremder Sonne nie betretene Pfade zu wandeln, mit eigenen Augen die Lebensfülle der Tropen, die Einsamkeit polnaher Gebiete zu schauen, auch jenes auf Abenteuerlust sich gründende Verlangen, draußen das Leben einzusetzen, um das Leben zu gewinnen — alles das waren Regungen, die Voigts Herz nicht berührten, es nie schneller schlagen ließen.

Nie sah er, der eine so vorzügliche Literaturkenntnis besaß, und der sonst alles nur Erdenkliche zur Vervollkommnung in seinem Fache tat, mit eigenen Augen die wunderbare Welt eines Korallenriffes, das herrliche Phänomen einer leuchtenden Pyrosomenkolonie, die unbeschreibliche Schönheit jener von den Zoologen als Siphonophoren bezeichneten tierischen Gebilde, die, zarten Blütenguirlanden gleichend, die klaren Meeresfluten südlicherer Breiten beleben. Ja, selbst nicht einmal die Küsten unserer heimischen Meere betrat sein Fuß.

Die Liebe zum Meere, die bei dem Hanseaten Semper, dem ehemaligen Schüler der Seekadettenschule in Kiel, fast zu seinem vorzeitigen Tode führte, als er sich bei Umsegelung des Cap der Guten Hoffnung jauchzend der mächtigen, kristallhellen blauen Woge entgegenwarf, die, alles mit sich reißend, das Schiff überflutete und der damals nur wie durch ein Wunder gerettet wurde — diese große Liebe war nicht von seinem Lehrer auf Voigt übergegangen. Wer Voigt veranlassen wollte, den Blick auch einmal auf räumlich fernere Ziele zu richten, dem entgegnete er, daß er sich solche Pläne für eine Zeit vorbehalten müsse, wo er keine wissenschaftlichen Aufgaben mehr in der Nähe zu erfüllen sehe. So spann er sich allmählig völlig ein in jene Fragen, deren Lösung ihm am Herzen lag. Mit bewundernswerter Beharrlich-

keit und unermüdlichem Fleiß führte Voigt seine über viele Jahre sich erstreckenden Versuche und Exkursionen aus, um, wie er plante, in einer bis ins Einzelne eindringenden großen Arbeit die gesamten Resultate seiner Forschungen zusammenzufassen. Bis zu seinem Ende widmete er sich — schließlich unter stetem Kampf mit seinen zunehmenden körperlichen Beschwerden — den Problemen, die ihn innerlich ganz in Anspruch nahmen und es ist wohl als die größte Tragik seines arbeitsreichen, entsagungsvollen Lebens zu bezeichnen, daß die Kräfte nicht bis zum Abschluß seines Hauptwerkes vorhielten. Die Hinterlassenschaft birgt einen Schatz, aber einen Schatz, den ein Anderer schwerlich zu heben vermag. Denn nicht nur sind alle Aufzeichnungen und Notizen des reichen Zettelmaterials in einer heute nicht mehr geübten Form der Kurzschrift niedergelegt, wer wollte vor allen Dingen sich unterfangen, d a s vollkommen im Sinne Voigts zu ergänzen, was nicht in Worte gefaßt wurde? — Hätte Voigt sich zu jenem Entschlusse durchringen können, zu dem seine Freunde ihn seit Jahren immer wieder zu drängen suchten, sein Werk abzuschließen, unbeschadet etwaiger Lücken, er hätte seiner Wissenschaft mehr gegeben. Die einzelnen Abhandlungen, die er aus seinem Forschungsgebiet veröffentlichte, vermögen bei aller hohen Bedeutung, die ihnen zukommt, über jenen großen Verlust nicht hinwegzutrösten. — Wie oft mögen trübe Ahnungen, daß das begonnene Werk unvollendet bleiben würde, den Alternden beschlichen haben, wenn er fühlte, wie seine Arbeitskraft dahinschwand.

Doch eine besondere Freude noch ward Voigt in seiner letzten Zeit zuteil, als ihm bei Vollendung des 70. Lebensjahres, am 13. Februar 1926, von allen Seiten Ehrungen und Beweise treuer Anhänglichkeit in reicher Fülle dargebracht wurden; als eine aus wissenschaftlichen Abhandlungen seiner Bonner Kollegen und Schüler bestehende Festschrift ihm in Gestalt eines stattlichen Bandes überreicht werden konnte und unsere angesehenste Körperschaft, die Deutsche Zoologische Gesellschaft, in einer die hervorragenden Verdienste Voigts anerkennenden Adresse ihre Glückwünsche dem Jubilar zum Ausdruck brachte. Damals mußte Voigt empfinden, wie reich die Saat aufgegangen war, die er in langen Jahren selbstlosen Wirkens ausgestreut hatte. —

Aliis inserviendo consumor — so lautet der Wahlspruch eines der ganz Großen unseres Volkes. Die gleichen Worte könnte man auch über das Leben Walter Voigts setzen, jenes stillen, beschei-

denen Mannes, dem ein hohes Pflichtgefühl und ein reines, warm empfindendes Herz allein die Gesetze seines Handelns vorschrieben, dessen Freundschaft echt und beständig war wie lauteres Gold. — So wirst du fortleben in unserer Erinnerung, Anima candida!

Borgert.

Conrad Laar.

(1853—1929.)

Am 11. Februar ds. Js. starb nach langer Krankheit, tiefbetrauert von seinen Kollegen, Dr. Conrad Laar, Professor an unserer Universität.

Conrad Laar wurde am 22. März 1853 in Hamburg als Sohn eines Kaufmanns geboren. Nachdem er im Jahre 1872 das Zeugnis der Reife am Gymnasium seiner Vaterstadt erhalten hatte, studierte er am Polytechnikum in Hannover Chemie. Er setzte dann sein Studium an der Universität Leipzig fort und promovierte dort 1879 mit einer Arbeit über „Sulfanilsäure".

Der große Ruf, den damals August Kekulé in der wissenschaftlichen Welt hatte, veranlasste den jungen Chemiker, zur weiteren Ausbildung nach Bonn zu gehen. Während der Jahre 1880 bis 1882 bekleidete er eine Assistentenstelle bei Kekulé, im nächsten Jahre eine solche bei dem Physiologen Pflüger. Er kehrte dann nach Hannover zurück, habilitierte sich dort im Winter-Semester 1883/84, gab aus Gesundheitsrücksichten seine Dozentur bald wieder auf und kam von neuem nach Bonn. Hier entstanden dann seine grundlegenden Arbeiten über Tautomerieerscheinungen.

In seine zweite hannoversche Zeit fällt seine Verheiratung mit Fräulein Huberta Gynz von Rekowska.

Von 1895—1899 war Conrad Laar unter Binz chemischer Assistent am pharmakologischen Institut, 1902 habilitierte er sich in Bonn für das Fach Chemie, „besonders in Anwendung auf Photographie", 1910 erhielt er den Titel Professor, 1923 einen Lehrauftrag für Photochemie.

Conrad Laar war ein bescheidener, sympathischer Gelehrter, dessen Lebensschiff sich seit seiner Bonner Habilitation in ruhigen Bahnen bewegte. Ich glaube, daß nur wenige seiner Bonner Kollegen ahnten, daß er seinerzeit maßgebend in die theore-

tische Entwicklung der Chemie eingegriffen hatte. Es handelte sich um folgendes:

In den Jahren 1857 bis 1858 hatte August Kekulé seine berühmte Valenzlehre aufgestellt, die bis zum heutigen Tage die unentbehrliche theoretische Grundlage der organischen Chemie ist. Mit ihrer Hilfe ließen sich nicht nur die fast unzähligen organischen Verbindungen in ein großes, wohlgeordnetes System bringen, vor allem konnte man nunmehr fast sämtliche Isomerieerscheinungen auf die einfachste Weise erklären. Zwei Schwierigkeiten stellten sich aber bald heraus. Einerseits fand man bei einer Reihe von Verbindungen mehr Isomere als die Theorie voraussehen ließ, andererseits lernte man Verbindungen kennen, denen man mit gleicher Berechtigung mehrere Formeln zuerteilen konnte. Im ersteren Falle hatte man zu wenige Valenzformeln zur Verfügung, im letzteren Falle zu viele.

Die Behebung der ersteren Schwierigkeit verdanken wir van't Hoff und le Bel, den Begründern der Stereochemie (1874). Sie führten raumchemische Betrachtungen in die Chemie ein und ergänzten so aufs glücklichste die Kekulésche Valenzlehre, die sich nur mit den gegenseitigen Bindungen der Atome befaßt, aber nicht mit ihren räumlichen Lagerungen. Die Stereochemie ist heute ein wichtiger Zweig der wissenschaftlichen Chemie.

Die Lösung des zweiten Problems angebahnt zu haben, ist das große Verdienst von Conrad Laar (1885 und 1886). Sind für eine Verbindung zwei Strukturformeln gleichberechtigt, so unterscheiden sich diese nach Laar im allgemeinen nur durch die Stellung eines leicht beweglichen Wasserstoffatoms, wie etwa die Formeln HCN und CNH für Blausäure zeigen. Diesem Wasserstoffatom kommt nach ihm keine bestimmte Lage im Molekül zu, es tritt vielmehr abwechselnd in die Bindungssphären zweier verschiedener Atome ein, indem es zwischen diesen hin und herpendelt. Wir haben es hier also mit einer intramolekularen Bewegung zu tun, durch welche die beiden gleichberechtigten Formeln in engste gegenseitige Beziehung kommen, die von Laar als „Tautomerie" bezeichnet wird.

Die Tautomerieerscheinungen sind seitdem nach den verschiedensten Richtungen hin eingehend untersucht worden. Wenn sich dabei auch herausgestellt hat, daß die theoretischen Ideen Laars in manchen Punkten modifiziert werden müssen, so ist doch der

Begriff „Tautomerie“ grundlegend für die theoretische organische Chemie geblieben; er spielt auch heute noch eine große Rolle.

Wir Chemiker müssen Laar dankbar sein, daß er durch seine theoretischen Betrachtungen und seine Begriffsbildung wesentlich zum Fortschritt der organischen Chemie beigetragen hat.

Paul Pfeiffer.

Wilhelm Larfeld.

* 25. 4. 1858, † 26. 10. 1928.

Wilhelm Larfeld ist nicht von der theologischen Fakultät ausgegangen. Er war zunächst in erster Linie klassischer Philologe. Als solcher hat er seinen wissenschaftlichen Namen begründet, vor allem mit seiner „Griechischen Epigraphik“ im Handbuch der klassischen Altertumswissenschaften, die 1914 in dritter, völlig neubearbeiteter Auflage erschien. Aber er hatte doch auch als Student schon Theologie getrieben und sich in der Oberlehrerprüfung auch die Befähigung für den Religionsunterricht erworben. Ein Sohn des Mörser Landes, zeigte er die ausgeprägte Wesensart des „Grafschafters“; und dazu gehört in einem nüchternen knorrigen Realismus auch ein kirchlicher Konservatismus, festgewurzelte „reformierte“ Gläubigkeit. So war es ihm natürlich, daß er Jahrzehnte lang in Remscheid, wo er nach den Anfängen in Berlin und Krefeld am Realgymnasium wirkte, ein tätiges Mitglied der kirchlichen Selbstverwaltung war. So hatte er ein inneres Verhältnis zu dem, was Theologie zur Theologie macht, und es erscheint im Rückblick als das gegebene Ziel seines wissenschaftlichen Lebens, daß er seine vortreffliche philologische Schulung auch in den Dienst der Theologie stellte. Er errang sich auch in der Theologie einen Namen, zunächst durch seine große, mit aller Philologensorgfalt angefertigte Synopse der vier neutestamentlichen Evangelien 1911 (griechisch und auch deutsch), die sich damals vor anderen Synopsen auszeichnete durch die vollständige Einarbeitung des Johannes und durch sichtbare Heraushebung des gemeinsamen Bestandes, auch den Reichtum des textkritischen Apparates; weiter durch die Studie „Die beiden Johannes von Ephesus“, in der die Findigkeit und das Wissen des Epigraphikers für ein sehr verwickeltes Problem einen neuen Lösungsversuch bot. Es war so eine wohlverdiente Ehrung, daß die

evangelisch-theologische Fakultät ihm zu seinem philologischen Doktor 1917 die Lizentiaten- und zur Hundertjahrfeier 1919 die theologische Doktorwürde verlieh. Und als er 1920 von seinem Schulamt sich entbinden ließ und nach Bonn zog, war es sozusagen eine Selbstverständlichkeit, daß er sich, mit einem Auftrag zunächst für neutestamentliche Hilfswissenschaften, der aber bald auf die neutestamentliche Wissenschaft erweitert wurde, in den Dienst der philologisch-exegetischen Ausbildung der theologischen Jugend stellte. Er hielt vor allem exegetische Vorlesungen und sehr geschätzte Einführungsübungen, in denen fleißig Quellenlektüre getrieben, aber im Anschluß daran auch zwanglos theologische Fragen erörtert wurden. So hat er, am 5. 4. 1923 zum a. o. Professor ernannt, der evangelisch-theologischen Fakultät in einer Zeit, da ihr nacheinander drei Professuren genommen wurden, sehr wertvolle Hilfe zur Aufrechterhaltung eines den Anforderungen der Zeit einigermaßen genügenden Lehrbetriebes geleistet. Seine große Arbeitskraft, die durch eine sehr regelmäßige Lebensführung unterstützt wurde, setzte ihn in den Stand, neben seiner Vorlesungstätigkeit wissenschaftlich noch viel zu arbeiten. Als Hauptertrag liegt — neben kleineren Beiträgen, z. B. über die Chronologie des paulinischen Lebens — das große Buch „Die neutestamentlichen Evangelien nach ihrer Eigenart und Abhängigkeit" vor (1925). Das Kernstück ist der dritte Teil über „Darstellungsart, Stil und Sprache der Synoptiker" (S. 179—344), der mit seinen Sammlungen und Tabellen der Forschung ein reiches, wertvolles Beobachtungsmaterial zugeführt hat. Der Verfasser stand noch in vollem, rüstigem Schaffen, als ihn, im 71. Lebensjahre, eine zunächst nicht ernst genug beachtete Erkrankung aus dem irdischen Leben hinwegriß.

Der Theologe konnte nur dem Theologen Larfeld eine dankbare Würdigung seiner Mitarbeit widmen. Den klassischen Philologen, insonderheit den Epigraphiker als solchen zu würdigen steht ihm nicht zu. Für ihn hat der philologische Fachkollege dankenswert die folgende Kennzeichnung zur Verfügung gestellt:

Die griechische Epigraphik von Larfeld (in Iwan Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft [3] 1914) genießt im In- und Ausland verdientes Ansehen. Wer mit der Lesung, Ergänzung, Datierung, sprachlichen und sachlichen Deutung griechischer Inschriften zu tun hat, wird bei Larfeld, wenn nicht immer unmittelbare Auskunft, so doch stets den Weg gewiesen

finden, auf dem er zum Ziele gelangen kann. Das Buch umfaßt eine gewaltige Stoffülle an Inschriften und zugehöriger Literatur, gliedert sie, ordnet sie ein und macht sie nutzbar. Erst wenn man bedenkt, daß die Arbeit daran in Remscheid, fern von Bibliotheken, Museen, Sammlungen in den kargen Mußestunden eines vollen Lehramtes am Realgymnasium getan werden mußte, wird man die entsagungsvolle Leistung eines vir vere χαλκέντορος richtig einschätzen.

Weber.

Heinrich Schrörs.

Am 6. November 1928 starb im Elisabeth-Krankenhaus zu Bonn nach fast anderthalbjährigem schweren Leiden der ordentliche Professor der Kirchengeschichte in der kath.-theol. Fakultät Heinrich Schrörs.

Geboren war Schrörs zu Krefeld am 26. November 1852, als Sohn eines Mühlenbesitzers aus bodenständiger niederrheinischer Familie. Nach den Gymnasialstudien am Progymnasium zu Krefeld und dem Apostel-Gymnasium zu Köln studierte er Theologie, von Herbst 1872 bis Herbst 1873 zu Bonn, dann bis Ostern 1876 zu Würzburg und schließlich in Innsbruck, wo er am 29. Juli 1877 zum Priester geweiht wurde. Da die Kulturkampf-Verhältnisse eine Anstellung in der Heimat unmöglich machten, nahm er eine leichtere Seelsorgerstelle in München an und setzte dort seine Studien auf dem Gebiete der Kirchengeschichte fort, die er zunächst mit der theologischen Doktorpromotion zu Würzburg am 29. Juli 1880 krönte, dann aber in der juristischen Fakultät zu München noch weiter ergänzte, bis 1884 seine Dissertation, zu einem großen und bis heute bedeutungsvollen Buche ausgereift, erscheinen konnte: Hinkmar, Erzbischof von Reims, sein Leben und seine Schriften. Aus den Vorbereitungen zur Habilitation in der theologischen Fakultät zu München riß ihn die Berufung nach Freiburg i. B., wo er als Privatdozent das Kirchenrecht in der theologischen Fakultät zum Sommersemester 1885 übernehmen mußte. Schon im nächsten Jahre folgte die Berufung als ordentlicher Professor der Kirchengeschichte nach Bonn, wo er im Wintersemester 1886/87 zu lesen begann. Das Vertrauen seiner Kollegen verlieh im 1904—05 das Rektorat. Zum Wintersemester 1916 bat er um die Enthebung von den amtlichen Verpflichtungen, um sich ganz seinen eigenen wissenschaftlichen Arbeiten widmen zu kön-

nen. In rascher Folge veröffentlichte er in den ihm jetzt noch verliehenen zwölf Lebensjahren größere und kleinere Schriften, teils die Früchte langer Vorbereitung in den früheren Jahrzehnten, teils ganz neue Forschungen. Ein Buch (über seinen Vorgänger Heinrich Floß) ließ er druckfertig zurück; zu anderen, die von größter Bedeutung geworden wären, reiche Materialien. Einen großen Teil seiner Kraft widmete er dem Historischen Verein für den Niederrhein, dessen Vorsitzender er von 1904—22 war. In den Annalen des Historischen Vereins hat er nicht nur selbst eine ganze Reihe hervorragender Forschungen veröffentlicht, sondern auch für die wissenschaftliche Höhenlage der Zeitschrift gesorgt und sie über die schweren Zeiten der Inflation glücklich hinweggebracht.

Unbestreitbar war Schrörs unter den Dozenten unserer Universität einer der bekanntesten und angesehensten, wie er auch allgemein innerhalb und außerhalb Deutschlands als einer der ersten Kirchenhistoriker geachtet wurde. Sein Ruf gründete sich auf seine geradezu glänzenden Eigenschaften als Lehrer und die umfassende Weite und eindringende Gründlichkeit seiner Arbeiten als Forscher. Beides gehörte innerlich zusammen, weil eben die Weite des Blickes, das Verlangen und Vermögen, die Erscheinungen in ihrer Ganzheit zu erfassen, bei der sorgsamsten Vorsicht, nur das ganz klar Erkannte und voll Gesicherte dem Hörer zu bieten, seinem Vortrage den großen Schwung und die einfache Klarheit zugleich verlieh. Als vollbewußt kirchlicher, tief gläubiger Theologe sucht er Dogma und Kirche in ihrer ganzen Größe zu erfassen und allseitig zu durchdringen, als kritischer Geschichtsforscher, überall den Dingen auf den Grund zu gehen, den Kampf gegen herrschende Meinungen nicht scheuend sondern eher suchend. Jedem Kompromiß abhold, erfaßte er so seine Aufgabe in ihrer Tiefe: an der Offenbarungstheologie als streng empirischer Forscher zu arbeiten. Das systematische und das positive Element theologischer Wissenschaft waren bei ihm besonders glücklich verbunden.

In seiner Erstlingsarbeit über Hinkmar von Reims hatte er ein Thema angegriffen, das nicht nur Kirchengeschichte im allgemeinen, sondern stark auch kirchliche Rechtsgeschichte enthielt. Der Kanonist blieb immer in ihm sehr lebendig. Er hat, so lange es noch keine kanonistische Professur in unserer Fakultät gab, selbst mehrfach das Kirchenrecht gelesen und nicht ge-

ruht, bis 1905 diese Professur errichtet wurde. Lange trug er sich mit dem Gedanken, eine große kirchliche Verfassungsgeschichte zu schreiben. Andere Aufgaben, die sich ihm aufdrängten, haben den Plan nicht zur Reife kommen und es bei mehreren kleineren rechtsgeschichtlichen Studien bewenden lassen, die vor allem die pseudoisidorischen Dekretalen betreffen. Dagegen lebt der Kanonist und Jurist sowohl in den meisten seiner größeren Werke, wie erst recht in den zahlreichen kleineren Schriften und Abhandlungen, in denen er zu kirchlichen Fragen der Gegenwart und zu Forschungen, die diese berührten, Stellung nahm. Dabei trat er das eine Mal als Anwalt der kirchlichen Grundsätze gegen das auf, was in der öffentlichen Meinung den Fortschritt verkörperte, das andere Mal als Anwalt des Fortschrittes gegen kirchliche Kreise, wenn er diese für befangen oder rückschrittlich hielt. Wer Schrörs und die Dinge, um die es sich handelte, näher kannte, der weiß, daß die Sorge, ein Prinzip in Gefahr zu sehen, ihn manchmal allzu scharfsichtig und unnachgiebig, bis zur Ungerechtigkeit, machte. Die Konflikte, auch der s. Zt. vielbesprochene anläßlich der Denkschrift: Kirche und Wissenschaft, die Schrörs 1907 gegen den Kölner Erzbischof richtete, hätten meiner Ueberzeugung nach ohne Schwierigkeit vermieden werden können, da die betreffenden Stellen einer sachlichen Ueberlegung und gütlichen Vereinbarung ohne Zweifel durchaus zugänglich gewesen wären. Schrörs hat in solchen Fällen, sicher im besten Glauben und von hochidealen Grundgedanken geleitet, oft die Menschen gründlich mißverstanden und, dem einmal erwachten Argwohne die Zügel schießen lassend, im Namen eines Grundsatzes gegen die gekämpft, die nichts anderes wollten, als er auch, und die nur er selbst verhinderte, Hand in Hand mit ihm zu gehen. Daher mischt sich in seine polemischen Schriften, die eben genannte größere und manchen kleineren Aufsatz, so in den Jahren 1902 bis 1903 anläßlich der Stellung der Katholiken zur sog. Reformbewegung und später, 1920—23, ihrer Stellung zur Weimarer Verfassung, oft genug ein Element des Nichtverstehens gegenüber dem Gegner und dem guten und positiven Kerne der bekämpften Sache. Dadurch wird auch aus seiner Selbstbiographie (Die Religionswissenschaft in Selbstdarstellungen, Bd. III, 1927) der Fernstehende sicher ein falsches Bild gewinnen. Andererseits ist die mutvolle Unabhängigkeit des Urteils und die logische Schärfe der prinzipiellen Behandlung immer anziehend und wert-

voll. Mit der gleichen Energie, mit der er in kirchlichen und theologischen Fragen als Anwalt dessen auftrat, was nach seiner Ueberzeugung das Recht und die Wahrheit verlangten, trat er auch im Weltkriege sogleich als literarischer Verteidiger der Ehre Deutschlands in die Schranken, als Mitarbeiter an dem Buche: Der Krieg und der Katholizismus (1915) und als Verfasser der Schriften: Das christliche Gewissen im Weltkriege (1916) und: Deutscher und französischer Katholizismus in den letzten Jahrzehnten (1917), zugleich aber auch, und zwar als noch die Hoffnung eines Sieges winkte, als Mahner seiner eigenen Landsleute: Kriegsziele und Moral (1917).

Die Bereitwilligkeit zum Kampfe, da wo er glaubte, daß eine wichtige Sache ihn dazu riefe, hat aber Schrörs nicht für längere Zeit von der stillen Forscherarbeit abgezogen. Er war ein eiserner und unermüdlicher Arbeiter, dem jede Minute kostbar war. Als Vertreter der gesamten Kirchengeschichte — obwohl er die Notwendigkeit der Teilung vertrat — hielt er es für seine Pflicht, mit eigenen Forschungen das ganze Gebiet der Kirchengeschichte zu durchpflügen. So hat er Beiträge geliefert zur alten Kirchengeschichte: Konstantins des Großen Kreuzerscheinung (1913) und mehrere Aufsätze dazu (1913—16), Zur Textgeschichte und Erklärung von Tertullians Apologetikum (1914), Das Charakterbild des hl. Benedikt von Nursia und seine Quellen (1921), Drei Aktenstücke in betreff des Konzils von Arles (1921), zum Mittelalter: außer dem Hinkmar von Reims und einer Reihe von Aufsätzen, die mit dem hier angeschlagenen Thema zusammenhingen, die außerordentlich feinen Untersuchungen zu dem Streite Kaiser Friedrichs I. mit Papst Hadrian IV. (1916), eine Reihe von Forschungen über Erzbischof Bruno von Köln (1910 bis 1917), über Erzbischof Friedrich von Mainz (937—54) (1915), vor allem aber in den späteren Jahren zur neueren Kirchengeschichte. Hier hat er bahnbrechend gearbeitet. Die bisherige Auffassung von mehreren der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der katholischen Kirche Deutschlands in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat er als unhaltbar nachgewiesen und aus den Quellen ein neues Bild gewonnen: vom Hermesianismus in seiner Geschichte der kath.-theol. Fakultät zu Bonn (1818—30) (1922) und der Biographie Joseph Brauns (1925), sowie mehreren Aufsätzen in den Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein (1913—1927), ferner vor allem vom großen Kirchenkonflikte

1837, dem sog. Kölner Ereignisse, in seinem letzten und vielleicht bedeutendsten Buche: Die Kölner Wirren (1927). Das nachgelassene Buch über Heinrich Floss, wenn auch weniger umfangreich und seinem Stoffe nach nicht so bedeutungsvoll wie die genannten, wird ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der preußischen Kirchenpolitik und des Kulturkampfes werden, wenn es gedruckt wird, was wohl mit Sicherheit erwartet werden kann. Mehrere Aufsätze über den Kurfürsten Joseph Clemens, in den Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein (1912—16), führen in das 18. Jahrhundert, solche über die kölnischen Geschichtsschreiber die Gebrüder Gelenius, deren von Theodor Ilgen angegriffene Zuverlässigkeit er mit schlagender Sicherheit verteidigte (1910 und 1913), in das 17. Jahrhundert, über die Ablässe zum Bau der Peterskirche (1904) in das 16. Jahrhundert.

Stark war das Interesse von Schrörs für die Kunst. Wiederholt las er über die Geschichte der christlichen Kunst. Die Fresken der Bonner Universitätsaula hat er (1906) zum Gegenstande einer ebenso gründlichen wie feinsinnigen Studie gemacht, über den Grundgedanken in Raffaels Disputa (1898) das beste geschrieben, was m. E. darüber gesagt worden ist, um kleinere Studien zu übergehen.

Die methodischen und grundsätzlichen Fragen des Studiums der Kirchengeschichte haben ihn immer beschäftigt: in seiner Rektorats-Antrittsrede „Kirchengeschichte und nicht Religionsgeschichte“ (1905), in seinen Gedanken über zeitgemäße Erziehung und Bildung der Geistlichen“ (1910) und in einer Anzahl großangelegter Besprechungen von Werken zu diesem Thema, die sich über die Jahre 1889 bis 1922 verteilen.

Sein sehnlichster Wunsch war, als die ersten Anzeichen der Erschütterung der Gesundheit sich bemerkbar machten, Gott möge ihm noch einige Jahre schenken, damit er zwei größere Werke vollenden könne, für die er seit vielen Jahren vorgearbeitet und reiche Materialien gesammelt hatte: ein Buch über Döllinger, die tragischste Gestalt unter den deutschen Theologen des 19. Jahrhunderts, dessen Leben wie kaum ein anderes in die Geschichte der katholischen Kirche Deutschlands dieser Zeit verflochten ist, und eines über den bedeutenden Kirchenhistoriker und Begründer der christlichen Archäologie, den 1568 gest. Onofrio Panvinio. Ja, er hoffte noch, ein theoretisches Buch über den Begriff und die Methode der Archäologie, die er durchaus in ihrem älteren Sinne,

nicht als Kunst- oder Denkmäler-Archäologie, erneuert wissen wollte, zu schreiben. Gott hat es anders gefügt.

Dem Tode hat Schrörs in leidensvoller Krankheit fest ins Auge gesehen, bis zum letzten Augenblicke im vollsten Besitze seiner Geisteskraft. Die tiefe Frömmigkeit, deren zarte Seiten in der schweren Leidenszeit, manchmal in rührender Weise, bei dem sonst so herb scheinenden Manne hervortraten, gab ihm Kraft, die qualvollen Schmerzen zu ertragen.

Als Lehrer wird er allen, die seine Schüler sein durften, unvergeßlich sein. Die Fakultät wird es ihm nicht vergessen, daß es vor allem seine Bemühungen waren, die ihr 1905 das bis dahin vorenthaltene Promotionsrecht errangen und daß er mehrfach ehrenvolle Berufungen nach auswärts ausgeschlagen hat, um in Bonn weiter wirken zu können. Aber auch sonst werden gewiß alle, die dem eigenartigen, bedeutenden Manne im Leben näher getreten sind, ihn in einem verehrungsvollen Andenken bewahren.

Neuß.

Gustav Steinmann.

In der Nacht vom 6. zum 7. Oktober 1929 starb in Bonn der emeritierte Professor der Geologie und Paläontologie, Geh. Bergrat Dr. Gustav Steinmann. Niemand hatte ein so rasches Ende erwartet. Die Last der Jahre hatte noch keine Macht über ihn gewonnen; bis zuletzt sah man ihn in voller Rüstigkeit. Noch im letzten Frühjahr trat er, dreiundsiebenzigjährig, mit jugendlicher Begeisterung eine Forschungsreise nach dem Osten an, um den reichen Schatz von Erfahrungen, die er auf vielen Reisen in Europa und Amerika in sich aufgenommen, durch die persönliche Anschauung der östlichen Hemisphäre zu vermehren. Er durchquerte Sumatra, war dann Teilnehmer am 4. Pan-Pacific-Congress auf Java, reiste durch Malakka und schließlich nach Japan. Reich an neuen Eindrücken und Beobachtungen traf er zu Anfang September, leider schon unpäßlich, wieder in Bonn ein, war noch einige Tage, wie immer, eifrigst tätig, dann erkrankte er, zuerst anscheinend nicht ernstlich, aber bald verschlimmerte sich sein Gesundheitszustand von Tag zu Tag, bis er wenige Wochen später einem schweren Leiden erlag.

Die geologische Wissenschaft betrauert tief den Verlust dieses Mannes, der zu ihren Führern, ideenreichsten Vertretern und zu

den wenigen gehörte, die durch eine ungewöhnliche Arbeitskraft und ein nie versagendes Gedächtnis das Gesamtgebiet der Geologie und Paläontologie noch in einer umfassenden Weise beherrschten. Er war ein Meister von Weltruf und durch seine scharfe Beobachtungsgabe und die Fähigkeit zu kühnen Synthesen ein wahrhaft bedeutender Naturforscher.

Es ist keine leichte Aufgabe, von seinem Wirken ein wahrheitsgetreues Bild zu entwerfen. Denn seine Leistungen sind so vielseitig und die Anregungen, die von ihm ausgegangen sind, so zahlreich, daß sie im Rahmen weniger Blätter unmöglich alle genannt, geschweige denn in gebührender Weise gewürdigt werden können. Auch sind wir heute wohl kaum imstande, das Bleibende aus seinen Werken sicher und reinlich auszuscheiden. Dazu ist der zeitliche Abstand noch viel zu gering. Nur eines scheint mir schon deutlich herauszutreten, nämlich die verschiedene Stellung, die er in der Geologie einerseits und in der Paläontologie anderseits einnimmt. Seine geologischen Leistungen stehen in enger Beziehung zum äußeren Ablauf seines Lebens; sie treiben die Wissenschaft mächtig voran, bewegen sich aber in den Bahnen, die gleichzeitig oder vor ihm auch andere schon betreten haben. Sie sind allgemein anerkannt. Anders seine Stellung in der Paläontologie. Hier strebt er, auf dem festen Boden der Descendenztheorie stehend, zwar dem gleichen Endziele zu wie fast alle heutigen Paläontologen, folgt aber von Anfang an eigenen originellen Ideen, die ihn in grundsätzlichen Fragen mit den herrschenden Richtungen in Konflikt brachten. Hier ist er vielfach angegriffen und zum Teil auch mißverstanden worden, aber unbeirrt durch die Einwände seiner Gegner ist er auf einsamer Bahn weitergeschritten, überzeugt, daß sie die richtige ist, als ein zäher und unermüdlicher Wahrheitssucher.

Gustav Steinmann war geboren am 9. April 1856 zu Braunschweig. Er studierte zuerst an der Technischen Hochschule seiner Vaterstadt 4 Semester Chemie und Mineralogie. Dann bezog er die Universität München, wo er sich unter Zittel, v. Siebold und Gümbel der Geologie und Zoologie zuwandte und im November 1877 mit einer Arbeit „Ueber fossile Hydrozoen aus der Familie der Coryniden“ zum Dr. phil. promovierte.

Wenige Wochen nach seiner Promotion treffen wir ihn als Assistenten am geognostisch-paläontologischen Institute der Universität Straßburg. Hier erhielt er von E. W. Benecke, den er gerne

als seinen eigentlichen Lehrer bezeichnete, neue Anregung und eine vorzügliche feldgeologische Ausbildung. Ein ausgezeichneter geologischer Führer der Umgegend von Metz ist die erste größere Frucht dieser neuen Schulung. In Straßburg fand er auch einen beträchtlichen Teil des Materials, das ihn zum ersten Male mit der Geologie von Südamerika in Berührung brachte. Mit einer inhaltreichen Schrift „Zur Kenntnis der Jura- und Kreideformation von Caracoles (Bolivia)" habilitierte er sich 1880 in der mathematischen und naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Straßburg.

Es war ein Glück für die Entwicklung der südamerikanischen Geologie, daß Steinmann schon im Herbst 1882 Gelegenheit hatte, nach Südamerika zu kommen. Als wissenschaftlicher Begleiter der deutschen Expedition zur Beobachtung des Venusdurchgangs untersuchte er zuerst die Umgebung von Punta Arenas an der Magelhaenstraße. Dann unternahm er Reisen in das Innere Südpatagoniens und in das nördliche Chile, im besonderen, um das Alter der sog. Porphyrformation festzustellen. Anfang 1884 begab er sich von Antofagasta aus für 7 Monate in das Innere von Bolivia und kehrte durch das brasilianische Tiefland von Matto Grosso und, den Rio Paraguay abwärts fahrend, nach Buenos Aires zurück. Am 22. X. 1884 betrat er in Le Hâvre wieder europäischen Boden.

Am 1. IX. 1885 erfolgte seine Anstellung als außerordentlicher Professor für Mineralogie und Geologie an der Universität Jena, aber schon zum 1. IV. 1886 wurde er als ordentlicher Professor für Mineralogie und Geologie an die Universität Freiburg i. Br. berufen, wo er von 1895 ab als Professor für Geologie und Paläontologie bis zum Ende des Sommersemesters 1906 lehrte.

Seine Freiburger Zeit war die Glanzzeit seines Lebens. Die geologisch und landschaftlich reizvolle Umgebung der Stadt, die regen naturwissenschaftlichen Interessen, die dort weite Kreise beseelten, die Nähe der Alpen, die Möglichkeit, zum erstenmal ein neues geologisches Institut nach eigenen Plänen einrichten zu können, und eine von Jahr zu Jahr steigende Schülerschar beeinflußten seine ungewöhnliche Arbeitskraft in der günstigsten Weise und befähigten ihn zu den größten Leistungen. Hier baute er die festen Fundamente seines erstaunlichen Wissens auf dem Gesamtgebiete der Paläontologie auf, das zuerst in seinen mit L. Döder-

lein verfaßten „Elementen der Paläontologie“ und dann in seiner, in zwei Auflagen erschienenen ausgezeichneten „Einführung in die Paläontologie“ zur Geltung kam, Werke, die für ihn selbst nur die Vorbereitung zu einem höheren Ziele bedeuteten. Schon in einer Arbeit aus der ersten Straßburger Zeit hatte er sich im Widerspruch gefunden mit der herrschenden systematischen Methode in der Paläontologie; immer deutlicher erkannte er die Mängel dieser Methode und den unbefriedigenden Zustand der Abstammungslehre. So suchte er eine Lösung auf eigenen, neuen Wegen, die er zum erstenmal programmatisch bei seiner Uebernahme des Prorektorats für das Jahr 1899/1900 in seiner Rede: „Paläontologie und Abstammungslehre am Ende des Jahrhunderts“ aufzuzeigen und später in seinem bekannten Buche „Die geologischen Grundlagen der Abstammungslehre“ eingehend zu begründen versuchte.

Daneben war Steinmann mit größtem Erfolge auf geologischem Gebiete tätig. In seiner Freiburger Zeit beschenkte er uns mit grundlegenden Beiträgen zur Entstehung des Schwarzwaldes und zum Bau des nordschweizerischen Kettenjuras, mit einem geologischen Führer der Umgebung von Freiburg, mit bahnbrechenden Schriften über die Diluvialgeschichte Südwestdeutschlands und manchen anderen wertvollen Arbeiten. Vor allem aber brachten seine „geologischen Beobachtungen in den Alpen“ und die zahlreichen Arbeiten in dem Grenzgebiete von Ost- und Westalpen, zu welchen er seine Schüler angeregt hat, grundlegende Fortschritte.

In seine Freiburger Zeit fällt auch eine Reihe großer Reisen. 1890 lernte er die Vereinigten Staaten von Nordamerika kennen, der Sommer 1897 führte ihn als Teilnehmer am Petersburger Internationalen Geologenkongreß nach dem Ural und in die Krim und der Sommer 1900 in die Provence. Im August 1903 trat er dann seine zweite Südamerikareise an, die hauptsächlich der weiteren Erforschung des Andengebirges in Bolivien und Peru galt und von welcher er im Frühjahr 1904 wieder nach Freiburg zurückkehrte. Schon von 1892 ab hatte Steinmann die Ergebnisse seiner südamerikanischen Reisen unter Mitwirkung seiner Schüler in seinen „Beiträgen zur Geologie und Paläontologie Südamerikas“ veröffentlicht und diese bis in die letzten Jahre seines Lebens fortgesetzt. 29 wertvolle Arbeiten, zumeist stratigraphischen und paläontologischen Inhalts, sind das Ergebnis dieser Bestrebungen.

Zum Wintersemester 1906 folgte er einem Rufe nach Bonn, nachdem er bereits 1895 einen Ruf nach Tübingen und 1902 einen solchen für Paläontologie nach Wien als Nachfolger M. Neumayr's abgelehnt hatte. Von Bonn aus trat er seine dritte, vom Frühjahr bis zum Herbst 1908 dauernde Südamerikareise an, deren Ziel im wesentlichen auf die weitere Erforschung der peruanischen Anden gerichtet war. Er war dann Teilnehmer an den Internationalen Geologenkongressen in Stockholm und in Toronto, die ihn 1910 in die Hochgebirge Skandinaviens und 1913 durch Canada von der atlantischen bis zur pazifischen Küste führten.

Die Berufung nach Bonn stellte ihn vor neue, große Aufgaben. Das Bonner Paläontologische Institut und Museum war in gänzlich unzulänglichen Räumen im Universitätsgebäude untergebracht. Eine Allgemein- und Regionalgeologische Sammlung und Lehrsammlungen für die Studierenden waren überhaupt nicht vorhanden. Die Bücherei war mehr als unzureichend. Mit dem reichen Schatz von Erfahrungen, die er als Gründer des Freiburger geologischen Instituts gesammelt hatte, trat er nun auch in Bonn an den Bau eines neuen Instituts heran, das im Jahre 1911 eröffnet werden konnte und bald zu den besteingerichteten in Deutschland gehörte.

Schon im ersten Jahre nach seiner Uebersiedlung nach Bonn gründete er hier den Niederrheinischen geologischen Verein, dessen Versammlungen er als Vorsitzender bis zum Jahre 1927 leitete. Wenige Jahre später (1910) entstand durch seine Initiative die „Geologische Vereinigung". Er war von Anfang an die Seele derselben und übernahm im Jahre 1920 das Amt des 1. Vorsitzenden, das er bis zu seinem Tode innegehabt hat. Diese ungewöhnlich rege Tätigkeit, die er in wissenschaftlichen Vereinen entfaltete, ist einer der wesentlichsten Züge seines Wirkens.

Als er nach Bonn kam, war sein Ansehen in allen Ländern schon so sehr begründet, daß er mit Erfolg an die Herausgabe eines großangelegten Handbuches der Regionalen Geologie herantreten konnte, dessen Lieferungen in rascher Folge erschienen, bis der Krieg die internationalen Verbindungen zerstörte.

Seine weitere wissenschaftliche Tätigkeit galt in Bonn zunächst der Pflege derjenigen Arbeitsgebiete, die er schon in Freiburg in Angriff genommen hatte. Er setzte seine stammesgeschichtlichen Untersuchungen, die Cephalopoden und verschiedene Wirbeltiergruppen bevorzugend, und seine südamerikanischen Studien

fort, die hier erst ihre reifsten Früchte trugen. Als eine der schönsten und wertvollsten kann man die erst in seinem Todesjahre vollendete „Geologie von Peru“ bezeichnen, in welcher es ihm vergönnt war, seine südamerikanischen Studien wenigstens zu einem gewissen Abschluß zu bringen. Das Diluvium blieb auch in Bonn eine bevorzugte Formation für ihn; auch am Niederrheine hat er auf diesem Gebiete Grundlegendes geschaffen. Die langjährige Beschäftigung mit den Fragen der Diluvialgeologie und sein reges Interesse für alle Fragen der Abstammungslehre brachten es von selbst mit sich, daß er schon in Freiburg, aber besonders in Bonn in steigendem Maße auch dem prähistorischen Menschen seine Aufmerksamkeit zuwandte. So wurde er auch Mitbegründer der Bonner Anthropologischen Gesellschaft und eines ihrer tätigsten Mitglieder. Auch die Alpen blieben ihm noch lange eine geliebte Arbeitsstätte, die er später immer häufiger mit solchen im Apennin-Gebirge vertauschte. Gestützt auf seine reichen Erfahrungen in den Alpen konnte er schon in seiner ersten Arbeit über den Apennin mit einer geistreichen Synthese dieses Gebirges hervortreten.

So sahen wir ihn auch in Bonn unermüdlich schöpferisch tätig, bis die Kriegsjahre und die nachfolgenden Jahre der Niederlage und Bedrängnis und dazu noch der schmerzliche Verlust seiner wesensgleichen Gattin eine tiefgreifende Wirkung auf seine lebhafte und leicht erregbare Natur ausübten und seine wissenschaftliche Produktion fast zum Versiegen brachten. Aber nach den langen Jahren der Not erstarkte diese, trotz seines Alters, erfreulicherweise aufs neue und steigerte sich sogar von Jahr zu Jahr bis zu seinem Tode. Seinen letzten Lebensjahren verdanken wir eine ganze Reihe wertvollster Arbeiten.

Es ist selbstverständlich, daß für eine so umfassende und fruchtbare Tätigkeit auch die äußere Anerkennung nicht ausblieb. Die Orden, die ihm verliehen wurden, waren ihm allerdings gleichgültig. Er legte sie nie an. Er war Hofrat und Geheimrat, aber es war ihm lieber, wenn seine Schüler ihn Professor nannten. Er schätzte nur die Auszeichnung wissenschaftlicher Gesellschaften, die ihm in den letzten Jahren (von 1922 ab) in reicher Fülle zuteil wurden.

Nur skizzenhaft ist das Bild, das ich hier von dem reichen Leben und Wirken G. Steinmann's entwerfen kann, aber es wäre

unvollständig und es fehlte ein wesentlicher Zug in demselben, wenn ich nicht auch seiner Tätigkeit als Lehrer gedächte. Nur selten finden wir die Fähigkeiten des Forschers in so harmonischer Weise mit der Gabe und Lust zu lehren vereinigt, wie bei Steinmann. Es war ihm ein Bedürfnis zu lehren. Fast ein halbes Jahrhundert hat er an deutschen Universitäten gelehrt, auch für das laufende Wintersemester, schon im fünften Jahre Emeritus, noch eine zweistündige Vorlesung über die Geologie von Nord- und Südamerika angezeigt. Ebenso ist er für die Hebung des naturwissenschaftlichen und geologischen Unterrichts an den Schulen in Schrift und Wort stets lebhaft eingetreten.

Steinmann verstand es, sein umfassendes Wissen seinen Schülern in einer meisterhaften Weise mitzuteilen, sowohl im Hörsaal, wo er den sprödesten Stoff zu beleben wußte, wie auf Exkursionen, wo er selbst das komplizierteste Bild zum Verstehen brachte. Besonders lag ihm das sog. Colloquium am Herzen, zu welchem er wöchentlich seine Schüler versammelte und zeitweilig auch die Dozenten und Assistenten der Nachbarinstitute einlud. Hier lernte man ihn am meisten bewundern. Wenn er, gewöhnlich als letzter, in die Diskussion eingriff und dann, stets gestützt auf ein überragendes Wissen, seine Meinung äußerte, dann fühlte sich jeder von seiner lebhaften und aufrechten Art angezogen. Man erfaßte das Problem in seiner ganzen Tiefe. Wer aber nicht das Glück gehabt hat, ihn zu hören, wird seine hervorragende Begabung, schwierige Fragen einem weiteren Kreise verständlich zu machen, in seinen meisterhaften populären Schriften „Ueber die Eiszeit und den urgeschichtlichen Menschen“ oder in seinen „Geologischen Problemen des Alpengebirges“ erkennen und bewundern. Nicht vergessen sei die Liberalität, mit welcher er die Hilfsmittel seines Instituts und seine eigene Bücherei zur Verfügung stellte. Sie ging bis an die Grenze des Möglichen. Allen seinen Schülern war er ein väterlicher Freund und Helfer. Es ging ihm sehr nahe, daß er während des Krieges und schon vorher einige seiner besten verlieren mußte. Er, der Vielbeschäftigte, hatte für seine Schüler immer Zeit und — man ging nie leer, immer reich beschenkt hinweg, welche Frage man mit ihm auch besprechen mochte. Wer ernstlich arbeitete, den schätzte er. Er forderte Anspannung der ganzen Kraft, und das mit vollem Rechte. Denn die höchsten Anforderungen stellte er an sich selbst. Unermüdlich sahen wir ihn tätig, unerschöpflich in seiner Arbeitskraft, vorbildlich in der

Pflichterfüllung. Bis zum letzten Atemzuge hat er ja, für sich selbst auf das äußerste anspruchslos, seiner Wissenschaft gedient.

Nun ist er von uns gegangen. Seine Schüler sind in aller Welt zerstreut. In ihren Herzen wird die aufrichtige Verehrung, die sie ihm zollten, fortbestehen. Mit Dankbarkeit blicken wir auf sein gewaltiges Lebenswerk zurück. Er hat wie wenige die Vergangenheit zur Gegenwart erweckt. Sein Name ist für alle Zeiten mit der geologischen Erforschung Südamerikas verknüpft und wird mit größter Anerkennung genannt werden, solange es wahrheitsuchende Menschen gibt, denen die Erforschung der Natur am Herzen liegt.

Wanner.

2. Berufungen in andere Stellungen oder andere Vorgänge.

Fakultät	Namen	Bisherige Dienststellung	Neue Universität etc.	Zeitpunkt d. Weggangs und neue Dienststellung
Kath.-theol.	Eschweiler, Karl	n.b.a.o.Prof	Akademie Braunsberg	Mitte November 1928, ord. Professor.
„	Hünermann, Friedrich	n.b a.o.Prof.	Aachen	16. 4. 1929, Oberpfarrer an St. Peter.
„	Müncker, Theodor	Privatdoz.	Philosophisch-theologische Hochschule Passau	1. Mai 1929, a. o. Professor
Rechts- und staatswissenschaftliche	Hensel, Albert	a. o. Prof.	Universität Königsberg	Mitte Mai 1929, ord. Professor.
Medizinische	Memmesheimer, Alois Mathias	Privatdoz.	Universität Tübingen	10. Jan. 1929 umhabilitiert.
„	Bach, Fritz	n.b.a.o.Prof.	Pr. Medizinal-Untersuchungsamt in Stade	Mai 1929, Leiter des Untersuchungsamts.
Philosophische	Schirmer, Walter	o. Professor.	Tübingen	1. Okt 1929, ord. Professor.

B. Zugang.

1. Neuberufungen.

Fakultät	Namen	Bisherige Universität usw. u. Dienststellg.	Jetzige Dienststellg.	Fach	Dienstantritt
Kath.-theol.	Dölger, Franz Josef	Breslau, ord. Prof.	ord. Prof. u. Direktor des kath.-theol. Seminars.	Kirchengeschichte, Allgem. Religionsgeschichte u. vergl. Religionswissenschaft, sowie Christliche Archäologie u. Patrologie	1. 10. 1929
Evang.- „	Hölscher, Gustav Diedrich Hillard	Marburg ord. Prof.	ord. Prof. u. Direktor des evang.-theol Seminars.	Alttestamentliche Wissenschaft	1. 4. 1929
Rechts- und staatswissenschaftliche	Thoma, Richard Emil	Heidelberg, ord. Prof.	ord. Prof. u. Direktor des Juristischen Seminars u. des Instituts für intern. Recht und Politik.	Öffentliches Recht	1. 10. 1928
Philosophische	Oertel, Friedrich	Graz, ord. Prof.	ord. Prof. u. Direktor des historischen Seminars.	Alte Geschichte	1. 4. 1929
„	Rothacker, Erich	Heidelberg, Professor	ord. Prof. u. Direktor des philos. Seminars.	Philosophie	1. 4. 1929 Vom 1. Juli 1929 ab erhielt er die durch das Ausscheiden von Prof. Störring freigew. Professur
	Curtius, Ernst Robert	Heidelberg, o. Professor	ord. Prof. u. Direktor des Seminars für romanische Philologie.	Romanistik	1. 10. 1929
„	Waibel, Leo	Kiel, o. Professor	ord. Prof. u Direktor des Geogr. Instituts.	Geographie	1. 10. 1929

2. Ernennungen in der Universität selbst.

Der ordentliche Professor Dr. Steinbach wurde zum Direktor des Historischen Seminars ernannt.

Zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor wurden ernannt:

In der kath.-theol. Fakultät:

Privatdozent Dr. Josef Greven.

In der medizinischen Fakultät:

Die Privatdozenten Dr. Walther Haupt u. Dr. Adolf Schmidt.

In der philosophischen Fakultät:

Die Privatdozenten Dr. Richard Mecke, Dr. Heinrich Rheinbold und Dr. Max Richter.

C. Habilitationen.

Es habilitierten sich:

In der medizinischen Fakultät:

Am 18. Dezember 1928 Dr. Karl Friedrich Schmidhuber für Zahnheilkunde.

Am 18. Dezember 1928 Dr. Heinrich Klövekorn für Haut- und Geschlechtskrankheiten sowie Strahlenkunde.

Am 18. Dezember 1928 Dr. Karl Schmidt für Augenheilkunde.

Am 26. Februar 1929 Dr. Franz Delhougne für innere Medizin.

Am 26. Februar 1929 Dr. Gustav Korkhaus für Zahnheilkunde.

Am 7. Mai 1929 Dr. Werner Bickenbach für Geburtshilfe und Gynäkologie.

Am 16. Juli 1929 Dr. Otto Schultz-Brauns für Pathologie.

Am 30. Juli 1929 Dr. med. et phil. Traugott Wohlfeil für Hygiene.

In der philosophischen Fakultät:

Am 23. Juli 1928 Dr. Bernhard Braubach für Philosophie.

Am 1. August 1928 Dr. Curt Heidermanns für Zoologie und vergleichende Tierphysiologie.

Am 15. Oktober 1928 Dr. Karl Meisen für Deutsche Volkskunde.

Am 14. November 1928 Dr. Paul Ludwig Landsberg für Philosophie.

Am 6. Februar 1929 Dr. Erich Feldmann für Philosophie und Pädagogik.

Am 20. Februar 1929 Dr. Karl Chudoba für Mineralogie und Petrographie.

Am 19. Juni 1929 Dr. Erich Reitzenstein für klassische Philologie.

Am 21. Juni 1929 Dr. Wilhelm Aloysius Josef Maria Roters für Psychologie.

Am 27. Juli 1929 Dr. Wilhelm Schneider für neuere Deutsche Sprach- und Literaturgeschichte.

Es habilitierten sich außerdem um:

Am 30. April 1929 der nichtbeamtete Professor Dr. Guido Szivessy, Privatdozent in Münster, für Physik, und

am 2. Mai 1929 Privatdozent Dr. Hans Weigert in Marburg für Kunstgeschichte.

D. Lehraufträge.

Die Professoren Geheimrat Ritschl und Geheimrat Meinhold erhielten für das W.-S. 1928/29 den Auftrag, ihre bisherige Lehrtätigkeit in der ev.-theolog. Fakultät fortzusetzen und die erforderlichen Prüfungen abzuhalten. Der gleiche Auftrag wurde Geheimrat Ritschl auch für das S.-S. 1929 zuteil.

Professor Dr. Hübner wurde beauftragt, im S.-S. 1929 in der medizinischen Fakultät die Psychiatrie in theoretischen und klinischen Vorlesungen zu vertreten und die Leitung der Klinik und Poliklinik für psychisch und Nervenkranke bis zum 30. September 1929 zu übernehmen.

Geheimrat Brauns wurde auch für das S.-S. 1929 beauftragt, die Mineralogie und Petrographie zu vertreten und die erforderlichen Uebungen abzuhalten. Außerdem erhielt er den Auftrag, die vertretungsweise Wahrnehmung der Direktorgeschäfte des Mineralogisch-Petrographischen Instituts während der genannten Zeit noch fortzuführen.

Geheimrat Störring wurde mit der Weiterverwaltung der ordentl. Professur für Philosophie für das S.-S. 1929 beauftragt.

Geheimrat Philippson erhielt den Auftrag, für das S.-S. 1929 das bisher von ihm vertretene Fach der Geographie in Vorlesungen und Uebungen zu vertreten. Auch wurde ihm für diese Zeit die Leitung des Geographischen Instituts belassen.

Mit der Vertretung der Romanischen Philologie in Vorlesungen und Uebungen wurde für das S.-S. 1929 Professor Dr. Platz beauftragt.

Der Studienrat Dr. Engeroff wurde vom 1. April 1929 bis zum 31. März 1930 von seiner hauptamtlichen Tätigkeit als Studienrat beurlaubt, um in dieser Zeit die Obliegenheiten des Lektors der englischen Sprache zu übernehmen.

E. Emeritierungen.

Mit Ablauf März 1929 wurden von ihren amtlichen Verpflichtungen entbunden Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Philippson und Professor Dr. Gaufinez.

Beiden Herren wurde vom Herrn Minister und von Rektor und Senat besonderer Dank und warme Anerkennung für ihre langjährige akademische Wirksamkeit ausgesprochen.

F. Beurlaubungen.

Für das W.-S. 1928/29 wurden beurlaubt:

Prof. Dr. Neuß zur Ausführung einer größeren wissenschaftlichen Arbeit und

Prof. Dr. Heyer zur Uebernahme einer gutachtlichen Tätigkeit im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.

Für das S.-S. 1929:

Prof. Dr. Hilgers zwecks Uebernahme der Direktorstelle beim Hygienisch-bakteriologischen Institut in Magdeburg,

Prof. Dr. Poppelreuter zwecks Ausbaus der psychotechnischen Unterrichtstätigkeit und des Psychotechnischen Laboratoriums der Technischen Hochschule in Aachen und

Prof. Dr. Cloos vom 15. Juni ab für den Rest des S.-S. 1929 zur Teilnahme an dem XV. Internationalen Geologenkongreß in Pretoria.

III. Beamte der Universität.

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1929 ab wurde der von Berlin nach Bonn versetzte Verwaltungssekretär Lauterbach dem Sekretariat überwiesen.

Für den am 1. Januar 1929 in den Ruhestand getretenen Pedell Schwickardy wurde der Versorgungsanwärter Clemens Jasinski aus Hamborn zunächst probeweise angestellt.

IV. Die Studierenden.

1. Die Zahl der Studierenden.

Wintersemester 1928/29.

a)	Studierende	5267	(darunter 852 Frauen)
b)	Gasthörer	181	„ 79 „
	Sa.	5448	

Sommersemester 1929.

a)	Studierende	6643	(darunter 1202 Frauen)
b)	Gasthörer	171	„ 65 „
	Sa.	6814	

2. Lösung der Preisaufgaben.

Im Berichtsjahre wurden folgende Aufgaben bearbeitet:

In der kath.-theol. Fakultät:

„Die Erbsündenlehre des Albertus Magnus“ von stud. theol. cath. Josef Fahlenbock aus Köln-Mülheim.

In der philosophischen Fakultät:

Die Welcker-Aufgabe: „In litterarum genus, compositionem, fontium usum libri Lactantii, ‚de ira dei' inquiratur" von stud. phil. Wilh. Kutsch aus Kutzhof,

und die subsidiäre Aufgabe: „Die Entwicklung der Sintfluterzählungen bei den Primitiven" von stud. hist. Werner Müller aus Diersfordt.

Sämtlichen Arbeiten wurde der volle Preis zuerkannt.

Die Aufgaben der übrigen Fakultäten hatten eine Bearbeitung nicht gefunden.

3. Verliehene Stipendien.

Für das akademische Jahr 1928/29 stellte der Herr Minister zu Studienbeihilfen 15 500 RM. zur Verfügung. Aus den Stipendienfonds wurden 10 910 RM. hierzu verwandt. Ferner wurden an Studierende aus dem preußischen Teil des Saargebiets Studienbeihilfen im Gesamtbetrage von 15 000 RM. gewährt.

Aus den Stiftungen der Stadt Bonn wurden verliehen: 1 Stipendium zu 500 RM., zahlbar zu Beginn des W.-S. 1929/30 mit 300 RM. und zu Beginn des S.-S. 1930 mit 200 RM., und 3 Stipendien zu je 150 RM.

Der Verwaltungsrat der Gymnasial- und Stiftungsfonds in Köln gewährte 83 Studierenden unserer Universität im Berichtsjahre Stipendien im Gesamtbetrage von 10 780 RM.

4. Gebühren-Erlass.

		Ganzer Erl.	Halber Erl.
Es wurden gewährt im	W.-S. 1928/29	460 Stud.	300 Stud.
	S.-S. 1929	525 „	318 „

Nicht berücksichtigt werden konnten 104 bezw. 146 Gesuche. Die erlassenen Summen betrugen 90 333 RM. bezw. 100 005.63 RM.

5. Die von der Universitätsbehörde anerkannten Vereinigungen.

Anzahl der Vereinigungen		Bezeichnung der studentischen Vereinigungen	Anzahl der Mitglieder	
Im W.-S. 1928/29	Im S.-S. 1929		Im W.-S. 1928/29	Im S.-S 1929
7	7	Korps im Cösener S. C.	87	97
3	3	„ „ Rudolstädter S. C.	31	32
—	1	„ „ Naumburger S. C.	—	20
4	4	Burschenschaften d. Deutschen Burschenschaft	194	216
1	1	Burschenschaften im A. D. B.	24	27
1	1	„ „ S. B.	24	25
1	1	„ „ V. D. B.	7	8
1	1	freie Burschenschaften	—	—
3	3	K. D. Burschenschaften im Ring . . .	89	94
3	4	Landsmannschaften in der D. L. . . .	77	97
2	2	Turnerschaften im V. C.	71	76
13	11	farbentragende Verbindungen, von denen sieben und eine ausschließlich bestanden aus Studierenden katholischen bezw. jüdischen Bekenntnisses mit folgender Mitgliederzahl: 477 bezw. 25 im W.-S. 1928/29 und 471 bezw. 45 im S.-S. 1929	502	516
8	8	Vereinigungen mit vorherrschend wissenschaftlichen und geselligen Zwecken, darunter eine, der nur Studierende jüdischen Bekenntnisses angehören, und zwar 9 im W.-S. 1928/29 und 9 im S.-S. 1929	147	155
14	15	katholische Vereinigungen mit vorherrschend religiös-praktischen Zwecken .	429	517
1	1	Vereinigung katholischer Theologen . .	221	230
4	4	Vereinigungen zur Pflege von Leibesübungen — Turnen, Rudern, Rasenspiele, Wandern, Reiten —	146	169
12	14	Vereinigungen mit vaterländischen, politischen und sozialen Zwecken	309	336
1	1	Vereinigung auslandsdeutscher Studierender	27	31
1	1	Vereinigung ausländischer Studierender	55	99
80	83	z u s a m m e n	2440	2745
4	5	Vereinigungen studierender Frauen . .	67	87
84	88	i n s g e s a m t	2507	2832

bei einer Gesamtzahl von 4415 und 852 männlichen bzw. weiblichen Studierenden im Wintersemester 1928/29 und 5441 und 1202 männlichen bezw. weiblichen Studierenden im Sommersemester 1929.

Außerdem waren seitens der Universität während der zwei Semester folgende studentische Vereinigungen anerkannt:

1. die Klinizisten-Vereinigung,
2. der Verein der Studierenden der Zahnheilkunde,
3. die Studentengruppe der Vereinigung der Musikwissenschaftler,
4. die Freie Vereinigung evangelischer Studierender.

V. Promotionen.

A. Ehrenpromotionen und Diplomerneuerungen.

Das Doktordiplom wurde **ehrenhalber** überreicht:

In der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät:

dem Fabrikanten Alfred Flender in Haus Einsiedeln b. Benrath am 4. Juni 1929 (rer. pol.).

dem Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Emil Ungar in Bonn am 3. September 1929 (jur.).

dem ehemaligen Präsidenten des Reichsgerichts Professor Dr. Walter Simons in Berlin-Dahlem am 1. Oktober 1929 (rer. pol.).

In der philosophischen Fakultät:

dem Ingenieur Wolfgang Wachtsmuth in Riga am 2. Juli 1929.

Das ihnen vor 50 Jahren erteilte Doktor-Diplom wurde ehrenhalber erneuert:

In der medizinischen Fakultät:

dem Geh. Medizinalrat Professor Dr. Roderich Stintzing in Jena am 21. Dezember 1928.

dem Geh. Sanitätsrat Dr. Ewald Bertram in Düsseldorf am 6. August 1929.

B. Promotionen auf Grund von Dissertationen und Prüfungen.

In der	kath.-theol. Fakultät	der Dr. theol.	2 Kandidaten
„ „	evang.-theol. Fakultät	der Lizentiatengrad	3 „
„ „	rechts- u. staatswissenschaftlichen Fakultät	der Dr. jur.	58 „
„ „	rechts- u. staatswissenschaftlichen Fakultät	der Dr. rer. pol.	7 „
„ „	medizinischen Fakultät	der Dr. med.	45 „
„ „	„ „	„ Dr. med. dent.	17 „
„ „	philosophischen „	„ Dr. phil.	101 „

VI. Die Seminare.

A. Das wissenschaftliche evangelisch-theologische Seminar und das evangelisch-theologische Stift.

1. Das evangelisch-theologische Seminar.

Die Uebungen in den einzelnen Abteilungen des Seminars fanden regelmäßig statt. Neben dem alttestamentlichen Seminar ist ein ständiges alttestamentliches Proseminar eingerichtet worden. Der Geffrub sind wir für ihre Zuwendungen zu großem Dank verpflichtet. Dem durch den gesteigerten Besuch immer fühlbarer gewordenen Raummangel konnte dadurch abgeholfen werden, daß der angrenzende bisherige Hörsaal IV zu den Räumen des Seminars hinzugeschlagen und mit neuem Inventar ausgestattet wurde. Dagegen konnte das dringende Bedürfnis nach einem festangestellten Assistenten des Seminars noch immer nicht befriedigt werden. Das geschäftsführende Direktorat ist seit dem Herbst 1929 von dem Unterzeichneten übernommen worden.

Hölscher.

2. Das homiletisch-katechetische Seminar.

Die homiletische Abteilung des Seminars wurde im W.-S. von Lic. Schlingensiepen, im S.-S. vom Unterzeichneten, die katechetische Abteilung im W.-S. vom Unterzeichneten und im S.-S. von Lic. Schlingensiepen geleitet. In beiden Abteilungen wurden Entwürfe angefertigt sowie Predigten, bzw. Kate-

chesen ausgearbeitet und gehalten. Daran schlossen sich Aussprachen an, welche die wichtigsten Fragen der Homiletik und Katechetik behandelten. An den Seminaren nahmen durchschnittlich 20 Studierende teil. Pfennigsdorf.

3. Das evangelisch-theologische Stift.

Zu beiden Terminen mußten wiederum mehr brauchbare Bewerbungen abgewiesen werden, als Stellen zur Verfügung standen. Die Schädigungen des Gebäudes durch die Außenfeuchtigkeit halten an. Nach wie vor bildet der Raummangel für die Bibliothek eine unliebsame Behinderung des Arbeitsbetriebs; beklagenswert ist er für Zimmer sog. Dienstwohnungen.

Der Bibliothek wurden wiederum eine Reihe von Zuwendungen gemacht, für die ich meinen Dank hier öffentlich wiederhole. Auf das Berichtsjahr entfällt die Hauptarbeit an der Neuordnung der Bibliothek zugleich mit einer Erneuerung des alphabetischen Katalogs.

In den Uebungen wurde behandelt im W.-S. 1928/29: a) Amos und Hosea, b) Luther, Comm. in epist. ad Gal. 1519; im S.-S. 1929: a) Sacharja, b) Verfassungsurkunde der evang. Kirche der altpreuß. Union. Horst.

B. Das wissenschaftliche katholisch-theologische Seminar.

1. Das alttestamentliche Seminar.

Die Uebungen des Winterhalbjahres 1928/29 in zwei zusammenhängenden Stunden mit 11 Mitgliedern betrafen die Gedeon-Erzählung im Richterbuche; im Sommerhalbjahr 1929 wurden unter Teilnahme von 17 Mitgliedern Abschnitte aus Koheleth behandelt. Feldmann.

2. Das neutestamentliche Seminar und Proseminar

zählte im W.-S. 1928/29 je 13, im S.-S. 1929 zusammen 19 Teilnehmer. Wir lasen den Schluß des Römerbriefes und die Briefe der Apokalypse. Wir arbeiteten über die Psalmenexegese der ältesten Christenheit. Vogels.

3. Das christlich-archäologische Seminar.

Im W.-S. 1928/29 fiel das Seminar wegen Beurlaubung des Unterzeichneten aus.

Im S.-S. 1929 15 Mitglieder. Neuß.

4. Das dogmengeschichtliche Seminar.

Im W.-S. 1928/29 war die Zahl der Teilnehmer 9. Es wurde gelesen und interpretiert: S. Anselmi Cant. Liber Cur. Deus homo. Rec. Fr. S. Schmitt, Bonnae 1929 (Flor. Patr. f. 18).

Im S.-S. 1929 hatte das Seminar 15 Teilnehmer. Es wurde die Sakramentenlehre der Frühscholastik behandelt.

Geyer.

5. Das dogmatische Seminar.

Im W.-S. besprachen wir ausgewählte Zeit- und Streitfragen dogmatischer Theologie; Teilnehmer: 10. Im S.-S. behandelten wir den Modernismus; Teilnehmer: 26. Junglas.

6. Das fundamental-theologische Seminar.

Abt. A. W.-S. 1928/29: Ueber das Wesen der Häresie im Anschluß an Thomas von Aquin S. th. 2. 2. q 10 ff. Teilnehmerzahl 19. — S.-S. 1929: Ueber das aktive und kontemplative Leben im Anschluß an Thomas von Aquin S. th. 2. 2. q 179 ff. Teilnehmerzahl 21.

Abt. B. W.-S. 1928/29: Texte zum Gottesbeweis. Teilnehmerzahl 30. — S.-S. 1929: Texte zum Gottesbeweis. Teilnehmerzahl 26. Rademacher.

7. Das moraltheologische Seminar.

Die Uebungen zählten im W.-S. 1928/29 16, im S.-S. 1929 37 Teilnehmer. Wir arbeiteten über die Geschichte des Eigentumsbegriffes im Christentum. Tillmann.

8. Das kirchenrechtliche Seminar.

Das Seminar wurde in je zwei Wochenstunden gehalten. Im W.-S. 1928/29 besuchten es 26 Mitglieder. Als Thema diente: Der Pfarrer nach altem und neuem Rechte. — Im S.-S. 1929 nahmen 33 Mitglieder teil. Zugrunde gelegt wurde das Thema: Das italienische Konkordat von 1929. Koeniger.

9. Das homiletische und katechetische Seminar.

Dem katechetischen Seminar gehörten 11 Mitglieder an, die im W.-S. von Mitte November bis Mitte Februar den planmäßigen Katechismusunterricht in der 2. Knabenklasse der Volksschule an St. Remigius mit zwei Wochenstunden übernahmen. Eine weitere Stunde diente der Besprechung didaktischer und methodischer Einzelfragen im Anschluß an die Erfahrungen und Ergebnisse des Unterrichtes.

Im S.-S. bearbeiteten 12 Mitglieder des homiletischen Seminars einen Zyklus liturgischer Predigten über die hl. Messe und benutzten ihn zu Predigtübungen. Peters.

C. Die Seminare der juristischen Fakultät.

1. Das juristische Seminar.

Die Zahl der Besucher hielt sich in beiden Semestern auf je 400—450. Der Bücherbestand ist weiter erfreulich gewachsen unter werktätiger Beihilfe der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität sowie der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät. Zycha.

2. Das Institut für internationales Recht und Politik.

Zu Beginn des S.-S. zog das Institut in die ihm im Neubau angewiesenen beiden neu ausgestatteten Räume des Südwestturmes um.

Die Zahl der Institutsmitglieder betrug 26.

Professor Thoma hielt im Institut ein wöchentliches Seminar über das Thema: „Der Rechtsstaat".

In den Räumen des Instituts fanden ferner mehrere geschlossene Diskussionsabende der im W.-S. unter der beratenden Unterstützung einer großen Zahl von Mitgliedern des Lehrkörpers gegründeten überparteilichen „Politisch-akademischen Vereinigung" statt. Den Mitgliedern der Vereinigung standen die Bücher und Zeitschriften des Instituts zur Verfügung.

Die Gesellschaft von Freunden und Förderern überwies den Betrag von 2000 Rm., wofür ihr auch an dieser Stelle Dank gesagt sei. Thoma.

3. Das Institut für Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften.

In der Abteilung von Professor Spiethoff wurde im W.-S. 1928/29 ein Proseminar über Joseph Schumpeters „Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung" gehalten, an dem 50 Studierende teilnahmen. Im S.-S. 1929 wurden im Vollseminar unter Teilnahme von 31 Studierenden neuere Erscheinungen über das Verhältnis von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte, von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspraxis, ferner Dissertationen aus dem Gebiete der Wechsellagenforschung besprochen.

In der Abteilung von Professor Schumpeter lag im S.-S. 1929 der einheitliche Plan einer Analyse des Wirtschaftsstandes (prosperity) verschiedener Staaten zugrunde. 18 Studierende nahmen teil. — Das gesellschaftswissenschaftliche Seminar des S.-S. 1929 behandelte die gesellschaftliche Struktur Deutschlands. Teilnehmerzahl 14.

In der Abteilung von Professor von Beckerath wurden im W.-S. 1928/29 im Seminar bankpolitische Probleme behandelt; es nahmen 32 Studierende teil. Im S.-S. 1929 wurden gemeinsam mit Professor Rößle Besichtigungen großgewerblicher Betriebe veranstaltet mit einführenden Vorträgen. Es beteiligten sich 42 Studierende.

In der Abteilung von Professor Beckmann fanden agrarpolitische Uebungen statt.

In der Abteilung von Professor Rößle wurden im W.-S. 1928/29 Uebungen über betriebswirtschaftliches Rechnungswesen unter Teilnahme von 43 Studierenden gehalten; im S.-S. 1929 Uebungen zur Bilanzkritik und Uebungen über Finanzierungswesen, an denen sich 42 bezw. 41 Studierende beteiligten.

In der Abteilung von Dr. Neuhaus fand im W.-S. 1928/29 ein statistisches Seminar statt, in dem aus der Bevölkerungs- und Berufsstatistik die Volkszählung, einzelne Kapitel der Bevölkerungsbewegung, der beruflichen und sozialen Gliederung des deutschen Volkes, aus der Wirtschaftsstatistik die gewerbliche Betriebszählung, die Statistik der Preise u. a. m. besprochen wurde.

Spiethoff. Schumpeter. von Beckerath.

D. Die Seminare der philosophischen Fakultät.

1. Das philologische Seminar.

Im W.-S. 1928/29 war Professor Jensen beurlaubt und mit seiner Vertretung Geheimrat Prof. Marx betraut. Das Seminar zählte 12 ordentliche Mitglieder, die bei Prof. Marx schriftliche Arbeiten über die alte Tragödie anfertigten und bei Prof. Bickel Ps. Vergil, Aetna interpretierten. Im Proseminar nahmen an den von Prof. Marx geleiteten Uebungen über Persius 26 Mitglieder teil, an den griechischen Uebungen Prof. Bickels über Aristophanes Frösche 14 Mitglieder. Dazu kamen sprachgeschichtliche Uebungen an Alkaios und Sappho bei Prof. Schwyzer, kursorische Lektüre der Appendix Vergiliana bei Dr. Reitzenstein (26 Teilnehmer), und lateinische und griechische Stilübungen bei Dr. Herter und Dr. Reitzenstein in Ober- und Unterstufe.

Im S.-S. 1929 zählte das Seminar 10 ordentliche Mitglieder; die schriftlichen Arbeiten über pseudoplatonische Dialoge leitete Prof. Bickel, die Interpretationsübungen über Ciceros Cato maior Prof. Jensen. Im Proseminar wurde bei Prof. Bickel Petron erklärt (81 Teilnehmer), von Prof. Schwyzer wurden vulgärlateinische Uebungen geleitet, und in der griechischen Abteilung von Dr. Herter Xenophons Kynegetikos erklärt (18 Teilnehmer). Lateinische und griechische Stilübungen in Ober- und Unterstufe wurden von Dr. Herter und Dr. Reitzenstein abgehalten.

Im S.-S. 1929 habilitierte sich Dr. Reitzenstein.

Frau Elisabeth von Mess hat Schriften aus dem Nachlaß ihres Sohnes (Seminarassistent und Privatdozent in Bonn 1906/7) dem Seminar als Geschenk überwiesen. Bickel.

2. Das Seminar für Romanische Philologie.

Im S.-S. 1928 betrug die Zahl der Mitglieder des Romanischen Seminars insgesamt 71, davon waren 40 ordentliche und 31 außerordentliche Mitglieder.

Im W.-S. 1928/29 betrug die Zahl der Mitglieder insgesamt 65, davon 19 ordentliche und 46 außerordentliche Mitglieder.

Curtius.

3. Das germanistische Seminar.

Das germanistische Seminar für die ältere Sprache und Literatur wurde im Berichtsjahr von Prof. Meißner, das Proseminar von Prof. Hempel geleitet.

Die Uebungen des Seminars für neuere Literatur leitete Prof. Walzel, das Proseminar Prof. Enders.

Das Seminar wurde im W.-S. 1928/29 von 212, im S.-S. 1929 von 262 Studenten besucht. Meißner.

4. Das orientalische Seminar.

Die im Berichtsjahre im orientalischen Seminar abgehaltenen Vorlesungen und Uebungen beliefen sich auf etwa 50—60 Wochenstunden.

Das Seminar ist nunmehr in den Staatshaushaltplan aufgenommen worden. Neben den vom Minister zur Verfügung gestellten Mitteln hat die Geffrub in dankenswerter Weise einen größeren Betrag für die Bedürfnisse des Seminars bewilligt.

Das akademische Kunstmuseum überwies dem Seminar eine größere Reihe orientalistischer und spätklassischer Bücher. Der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft verdankt das Seminar wertvolle Bücherspenden. P. Kahle.

5. Das ägyptologische Seminar.

Im S.-S. 1928 genehmigte das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Einrichtung eines ägyptologischen Seminars und bewilligte zugleich einen Betrag, der die Beschaffung einer kleinen Handbibliothek ermöglichte. Die Uebungen des Seminars wurden im W.-S. 1928/29 und im S.-S. 1929 von je 6 Teilnehmern besucht. Bonnet.

6. Das sprachwissenschaftliche Seminar.

Die Uebungen des W.-S. 1928/29 betrafen griechische Wortforschung (5 Teilnehmer) und Awesta (4 Teilnehmer); die Einführung ins Altkirchenslavische im S.-S. 1929 war von 3 Teilnehmern besucht. Außerdem hielt der Direktor in jedem Semester eine sprachgeschichtliche Uebung im philologischen Proseminar ab. Schwyzer.

7. Das phonetische Institut.

Der Mangel an Hilfskräften und an Raum macht sich von Jahr zu Jahr in stärkerem Maße hindernd bemerkbar. Die an sich berechtigten Bedürfnisse der Studierenden können wir kaum noch

befriedigen, da die Zahlen der Uebungsteilnehmer einen wirklich fördernden Unterricht unmöglich machen.

Trotz der an sich ungünstigen Verhältnisse haben wir im Berichtsjahre doch einige Fortschritte erzielen können. Eine Reihe von Arbeiten konnte zum Abschluß gebracht und veröffentlicht werden.

Besonderen Dank für Unterstützung schulden wir dem Herrn Kurator und der Gesellschaft der Freunde und Förderer.

Menzerath.

8. Das englische Seminar.

Das Englische Seminar zählte im W.-S. 1928/29 52 Mitglieder, im S.-S. 1929 105 Mitglieder. Art der Uebung: W.-S. 1928/29 Mittelenglische Dichter; S.-S. 1929 Milton und seine Zeit. Die Bücherbestände wurden durch eine Reihe von Neuanschaffungen ergänzt.

Schirmer.

9. Das religionswissenschaftliche Seminar.

An den Uebungen des Seminars, das im W.-S. 1928/29 sehr mangelhaft untergebracht war und erst zu Pfingsten 1929 die neuen Räume beziehen konnte, nahmen im W.-S. 1928/29 9, im S.-S. 1929 18 Herren teil. Die für die Pfingstferien geplante Studienfahrt nach Paris, zu deren Kosten das Kultusministerium und der Herr Universitätskurator dankenswerter Weise erhebliche Zuschüsse bewilligt hatten, konnte mit 7 Seminarmitgliedern und Herrn Lic. Dr. Horst erst vom 28. Oktober bis 3. November stattfinden. Außer Geschenken eines Mitglieds und des Direktors wurde dem Seminar auch im verflossenen Jahre wieder die Unterstützung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität zuteil.

C. Clemen.

10. Das historische Seminar.

An den Uebungen des Seminars nahmen im Winter in sechs Abteilungen 180 (davon 65 Damen), im Sommer in sieben Abteilungen 212 (davon 78 Damen) Mitglieder teil; außerdem arbeiteten im Seminar im Winter 12 (davon 6 Damen), im Sommer 13 (davon 12 Damen) andere Benutzer.

Das Seminar hat wiederum für manche Bücherschenkungen zu danken: dem Auswärtigen Amt in Berlin, Herrn Oberbürger-

meister Dr. Adenauer in Köln, Herrn James Adler in London, dem Arbeitsausschuß deutscher Verbände, Herrn Prof. Dr. Beyerhaus in Bonn, Herrn Prof. Dr. Braubach in Bonn, der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Herrn Dr. Hallmann in Bonn, der Heeresbücherei, dem Landeshauptmann der Rheinprovinz Herrn Dr. Horion, Herrn Prof. Dr. Kern in Bonn, Herrn Dr. Kuphal, Herrn Prof. Dr. Levison in Bonn, der Notgemeinschaft, Herrn Prof. Dr. Oppermann in Utrecht, dem Ostland-Institut in Danzig, der Rhein. Volkspflege in Berlin, Herrn Ch. B. Robson in New York, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Schulte in Bonn, dem Verlag Stollberg, dem Vorstand des Vereins für Rheinische Denkmal- und Heimatpflege, Herrn A. v. Wegener, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Wiedemann in Bonn.

Herr Oberst a. D. Privatdozent Dr. Kirch hat, z. T. mit privaten Mitteln, eine kriegsgeschichtliche Unterabteilung im Seminar eingerichtet. I. A.: Kern.

11. Das musikwissenschaftliche Seminar.

In das Seminar wurden im W.-S. 1928/29 35, im S.-S. 1929 24 ordentliche Mitglieder zugelassen. Außerdem hatte das Seminar eine Reihe außerordentlicher Mitglieder.

Wiederum wurden selbständige Untersuchungen, Referate und Dissertationen behandelt, ebenso gemeinschaftliche Arbeiten durchgeführt.

An künstlerischen Aufführungen bot das Seminar zu Weihnachten wiederum ein historisches Konzert.

Am Ende des W.-S. unternahm das Seminar unter Leitung des Unterzeichneten eine ungemein instruktive Studienreise nach Wien.

Das Seminar erachtet es als eine unabweisbare Pflicht, Herrn Kurator Geheimrat Norrenberg für die langjährige ungewöhnliche Fürsorge, die er dem Seminar angedeihen ließ, seinen besonderen Dank auszusprechen. Schiedermair.

12. Das mathematische Seminar.

Im W.-S. 1928/29 fand ein analytisches Oberseminar unter Leitung der Herren Professoren Hausdorff und Toeplitz mit 40 Teilnehmern und ein geometrisches Oberseminar unter Leitung von Prof. Beck mit 25 Teilnehmern je vierzehntägig statt.

Im S.-S. 1929 wurde ein analytisches Oberseminar unter Leitung der Professoren Hausdorff und Toeplitz mit 45 Teilnehmern und ein geometrisches Oberseminar unter Leitung von Prof. Beck mit 28 Teilnehmern je vierzehntägig abgehalten.

Das Seminar erhielt Zuwendungen von Prof. H. J. Mellin (Helsingfors), Studiendirektor Dr. Korten (Bonn), von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, der Tôhôku Imperial University (Sendai, Japan), dem Massachusets Institut of Technology und der Russischen Mathematischen Gesellschaft.

Beck.

In der historisch-didaktischen Abteilung fanden unter Leitung von Prof. Toeplitz und Dr. Bessel-Hagen Besprechungen über Euklid, Buch X, mit 15 Teilnehmern im W.-S. 1928/29 statt, im Sommersemester 1929 wurde mit 20 Teilnehmern das Fragment des Hypokrates behandelt.

Durch Zuwendungen der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität Bonn wurde es ermöglicht, die in Kiel von Prof. Toeplitz zusammengebrachte historisch-didaktische Bücherei für das hiesige Seminar zu übernehmen. Toeplitz.

13. Der Zeichensaal und die Lehrsammlung für darstellende Geometrie.

Im W.-S. 1928/29 hielt Prof. Ruhm Vorlesungen und Uebungen zur Darstellenden Geometrie mit 50 Teilnehmern ab.

Durch eine größere Sonderzuwendung seitens des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und Gewährung eines laufenden Etats konnte die Sammlung mathematischer Instrumente auf einen einigermaßen zeitgemäßen Stand gebracht werden.

Die in Aussicht genommenen Vorlesungen und Uebungen zur praktischen Mathematik konnten in diesem Jahre noch nicht abgehalten werden, da diese Mittel zu spät eingingen.

Der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft haben wir für die Ueberweisung einiger wertvoller Werke für die Handbücherei zu danken. Beck.

14. Das philosophische Seminar.

Abt. A.

Im Philosophischen Seminar Abt. A nahmen im W.-S. 1928/29 an den psychologischen Seminarübungen Geheimrats Prof. Störring teil: 28 Studierende; im S.-S. 1929: 25 Studierende.

In der experimentellen psychologischen Abteilung wurden von Prof. Kutzner und Dr. Roters Einführungskurse abgehalten. Die Zahl der Teilnehmer betrug im W.-S. 1928/29: 18 Studierende, im S.-S. 1929: 51 Studierende.

An den wissenschaftlichen Untersuchungen für Fortgeschrittene im psychologischen Laboratorium (Geheimrat Störring) nahmen im W.-S. 1928/29 teil: 18 Studierende, darunter 5 Versuchsleiter; im S.-S. 1929: 20 Studierende, davon 5 Versuchsleiter.

Es wurden 9 wissenschaftliche experimentelle Arbeiten unternommen; sie betrafen Gebiete der Religionspsychologie, Gefühls- und Wertpsychologie, Denkpsychologie, der Uebung und des Lesens.

Die philosophischen Uebungen Prof. Rothackers im S.-S. 1929 wurden von 21 Studierenden besucht. Im Ganzen zählte das Seminar 45 Mitglieder, sowie drei Gäste.

Die pädagogische Abteilung erhielt vom Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung den Band IV von Pestalozzis sämtlichen Werken, in Ergänzung der schon gestifteten Bände. Weitere Geschenke erhielt die Bibliothek von Prof. Rothacker und dem Verlage Otto Reichl, Darmstadt. Rothacker.

Abt. B.

An den Uebungen des Seminars nahmen im W.-S. 1928/29 teil: 24 ordentliche, 30 außerordentliche Mitglieder; im S.-S. 1929: 20 ordentliche, 54 außerordentliche Mitglieder.

Die Seminarbibliothek erhielt 2 Werke durch das Dekanat der philosophischen Fakultät und 2 Schriften von Herrn Prof. H. J. Mellin (Helsingfors) zum Geschenk. Dyroff.

15. Das Seminar für philosophische Propädeutik.

Im Seminar für philosophische Propädeutik wurden während des Berichtsjahres die Uebungen in der herkömmlichen Weise abgehalten. Goetz.

VII. Die Institute der philosophischen Fakultät.

A. Die wissenschaftlichen Institute und Apparate.

1. Das physikalische Institut.

Der Zustrom von Studierenden nahm im Verhältnis zum Vorjahre noch weiter zu. Im Sommer 1929 wurden an einem Tage über 1700 Personen gezählt, die das Institut zum Zwecke der Teilnahme an Vorlesungen und Uebungen im Laufe des Tages betraten. Daß unter diesen Umständen die Mittel des Instituts restlos für die bloße Aufrechterhaltung des Betriebes verbraucht wurden, ist umso verständlicher, als der harte Winter 1928/29 zu unerwarteten Ausgaben für Heizung und Elektrizität zwang. Nur dadurch, daß das Ministerium einen nicht unbeträchtlichen Zuschuß bewilligte und daß von der Notgemeinschaft und einer Reihe von Freunden des Instituts Leihgaben oder Geschenke zur Verfügung gestellt wurden, war es einigermaßen möglich, den Bedürfnissen des Unterrichts zu genügen. Mit herzlichem Dank seien die Namen einiger Spender genannt: die Firma Soennecken, Bonn, die Firma Schott und Genossen, Jena, die Firma C. Haas, Frankfurt, die Firma Leybolds Nachf., Köln, Frau Prof. Eversheim, Bonn, Herr Prof. Krause, Münster, die Sprengstoffwerke in Troisdorf.

An die Stelle von Prof. Eversheim trat Prof. Grebe als Oberassistent, blieb jedoch zur Leitung des Röntgeninstituts beurlaubt und wurde seinerseits durch Prof. Szivessy ersetzt, den der Herr Minister auf Antrag der Fakultät von Münster nach Bonn berief. Ein großer Teil der jüngeren Herren des Instituts ging teils zur Technik, teils an andere Institute. Die Werkstatt hatte den größten Teil alles apparativen Bedarfs des Instituts zu bestreiten und war bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit angespannt.

Neben 9 Dozenten und Assistenten arbeiteten im Institut über 200 Studierende verschiedener Studienzweige, über 50 Fortgeschrittene und Doktoranden, sowie eine Reihe Gäste, darunter mehrere Ausländer. Konen.

2. Das chemische Institut.

Einrichtungsänderungen: Das Direktorzimmer erhielt im Berichtsjahr einen neuen Anstrich der Decke, Türen und

Fenster; gleichzeitig wurde es neu tapeziert; die veralteten Heizkörper wurden durch solche neuer Konstruktion ersetzt. Im Kellerflur wurden provisorische Arbeitsplätze eingerichtet, um so für den starken Andrang an Lehramtskandidaten Platz zu schaffen. Ein Arbeitsraum der technisch-chemischen Abteilung wurde in Oelfarbe neu gestrichen.

Bauliche Aenderungen: In dem im Vorjahr im Rohbau fertiggestellten Arbeitssaal im Nordostflügel des Instituts wurde in den Sommermonaten die Inneneinrichtung fertiggestellt, sodaß die Benutzung dieses Saales zu Beginn des W.-S. 1929/30 erfolgen konnte. Zwei an diesen Saal angrenzende Räume, die zur organischen Abteilung gehören, wurden ebenfalls betriebsfertig gemacht. Der Raum für Gasanalyse im Kellergeschoß erhielt einen neuen Parkettboden, der in Asphalt verlegt wurde. Die erhebliche Erweiterung des großen Hörsaals, der seit vielen Jahren für die große Zahl der Hörer bei weitem nicht mehr ausreichte, wurde in den großen Herbstferien durchgeführt; es erwies sich als notwendig, auf der Rückseite eine Galerie einzubauen, auf der sich etwa 100 Sitzplätze befinden. Die Gesamtzahl der Sitzplätze des großen Hörsaals beträgt nunmehr 452; hierzu kommen noch etwa 60 Notsitze.

Die Sammlungen des Instituts: Es wurde ein automatisch regulierbarer Kühlschrank angeschafft; die erste Rate für die Kosten dieses Schrankes wurde in dankenswerter Weise von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Bonn zur Verfügung gestellt.

Zuwendungen: Die Koholyt-Aktien-Gesellschaft in Lülsdorf hat dem Institut den gesamten Bedarf an flüssigem Chlor und Wasserstoff unentgeltlich überlassen. Die chemische Fabrik Hoffmann-La Roche in Basel schenkte eine Anzahl wertvoller Präparate, die als Anschauungsmaterial für den chemischen Unterricht dienen sollen. Außerdem haben noch die Firmen: C. H. Boehringer Sohn, Niederingelheim, J. G. Farbenindustrie, A.-G., L. C. Marquardt, Beuel, Duisburger Kupferhütte und Ringsdorff-Werke, Fabrik elektr. Kohlebürsten, Mehlem, dem Chemischen Institut wertvolle Präparate und Analysensubstanzen geschenkt. Den Spendern sei an dieser Stelle der Dank der Institutsleitung ausgesprochen.

Verwendung des Instituts zu wissenschaftlicher Arbeit: Während des Berichtsjahres waren im Institut

praktisch tätig im W.-S. 1928/29: 25 Professoren, Dozenten, Assistenten und Hilfsassistenten, 120 Chemiestudierende, darunter 9 Damen; 104 Lehramtskandidaten, darunter 27 Damen; 166 Mediziner, darunter 27 Damen, im Ganzen also 390 Studierende. Im S.-S. 1929: 25 Professoren, Dozenten, Assistenten und Hilfsassistenten, 135 Chemiestudierende, darunter 10 Damen; 145 Lehramtskandidaten, darunter 38 Damen; 243 Mediziner, darunter 54 Damen, im Ganzen also 523 Studierende.

Nach Vorbereitung durch Vorträge leitete Prof. Kippenberger Besichtigungen chemisch-technischer Betriebe für Hörer seiner Vorlesungen. Unter Leitung von Prof. Pfeiffer wurden die Leverkusener Werke besucht.

Den ersten Teil des chemischen Verbandsexamens legten im W.-S. 1928/29 5 Kandidaten, im S.-S. 1929 8 Kandidaten ab; den zweiten Teil bestanden im W.-S. 1928/29 7 Kandidaten und im S.-S. 1929 5 Kandidaten.

Von den Chemiestudierenden promovierten im Berichtsjahre 17 Kandidaten zum Doktor der Philosophie.

Wissenschaftliche Experimentalarbeiten: Mit selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigten sich im W.-S. 1928/29 40, im S.-S. 1929 ebenfalls 40 Chemiestudierende.

Paul Pfeiffer.

3. Das pharmazeutische Institut.

An den praktischen Uebungen nahmen im Winterhalbjahr 1928/29 16 Herren und 14 Damen, im Sommerhalbjahr 1929 37 Herren und 13 Damen teil.

Frerichs.

4. Das zoologische und vergleichend-anatomische Institut und Museum.

Der im Vorjahre begonnene Ausbau innerhalb des eigentlichen Institutsflügels sowie die Erneuerung alter Räume wurden zu Ende geführt, und der als neuer, dringend notwendiger Aquarienraum einzurichtende Keller wurde vorläufig ausbetoniert. Dagegen konnten die im schlechtesten Zustand befindlichen Nebenräume des Museums und dieses selbst einstweilen nicht berücksichtigt werden. Das Museum mußte leider aus diesen und anderen Gründen im Berichtsjahr geschlossen bleiben.

Durch dankenswerte außergewöhnliche Bewilligungen konnten das Instrumentarium und die Inneneinrichtung erheblich verbessert werden.

Am Anfängerpraktikum nahmen im W.-S. 32, im S.-S. 76 Studierende teil; am großen Praktikum beteiligten sich 32 im Winter und 46 im Sommer; das physiologische Praktikum zählte 36 Teilnehmer; die, ebenso wie letzteres, doppelt abgehaltenen Bestimmungsübungen wurden von 80 Studierenden besucht.

Wie im Vorjahr, wurde am Ende Juni ein viertägiger Lehrausflug mit Kursus zur Limnologischen Station Haus Bey am Niederrhein unternommen, an welchem 24 Studierende teilnahmen. — 5 neue Doktoranden meldeten sich an.

Die Institutsbibliothek erhielt Geschenke vom U. S. A. Nat. Museum, von Buitenzorg, von der Tohoku-Universität, Sendai, vom Zoologischen Institut der Universität Tokio, von Madras Fisheries Departement, von der Universität Upsala u. a. m.

Herr Poulton vom Hope-Institut Oxford stiftete durch Herrn Geheimrat Study ein wertvolles Insektenpräparat; Herr Karl Frings-Bonn schenkte eine Anzahl interessanter einheimischer Schmetterlinge; Prof. Dr. G. Rahm O. S. B. von der Universität Santiago stiftete eine Anzahl konservierter Amphibien und Insekten.

Durch testamentarische Verfügung Prof. Dr. Walter Voigts gingen aus dessen Nachlaß an das Institut über: zahlreiche Tafeln, eine Anzahl Bücher und vor allem eine sehr reichhaltige und wertvolle Sammlung mikroskopischer Präparate nebst zugehörigem Schrank. Reichensperger.

5. Die Botanischen Anstalten.

a) Das botanische Institut.

Während des Berichtsjahres hat die Frequenz der Praktikanten gegenüber dem Vorjahr eine weitere sehr beträchtliche Steigerung erfahren. So beteiligten sich an den mikroskopischen Anfängerübungen 140, an den pflanzenphysiologischen Uebungen 37 und an den pharmakognostischen Kursen 42 Teilnehmer. Im Laboratorium arbeiteten teils halb-, teils ganztägig im W.-S. 24, im S.-S. 40, insgesamt also 64 Praktikanten. Da für einen derartigen Ansturm von Studierenden die mikroskopische Apparatur in keiner Weise mehr ausreichte, mußten zu ihrer Ergänzung Sonder-

bewilligungen erbeten werden. Der schon früher bei viel geringerer Benutzung des Instituts sehr schmerzlich empfundene und schon oft beklagte Raummangel im Institut machte sich besonders drückend bemerkbar.

b) Der botanische Garten.

Die neue Gewächshausanlage wurde durch einige Ergänzungsarbeiten, die sich beim Betrieb als notwendig erwiesen hatten, verbessert, und der Anstrich im Wasserpflanzenhaus erneuert.

Die Sammlung der Gebirgspflanzen wurde durch weitere Schenkung von Pflanzen und durch Anzucht aus Samen, die z. T. von dem Gartendirektor und dem Gartenkustos in den Alpen gesammelt worden waren, bedeutend vermehrt, sodaß der Bestand des Alpinums jetzt bereits rund 600 Arten beträgt. Die dringend gebotene Etikettierung dieser Anlage mit Porzellanschildern konnte durch eine besondere Bewilligung des Herrn Kurators durchgeführt werden.

Die oekologischen Abteilungen wurden auf einer 2400 qm großen Gartenfläche längs der Straße Am Botanischen Garten vollständig neu angelegt, und die Wegführung dort wesentlich verbessert, nachdem bereits im Frühjahr 1928 der schon seit sehr vielen Jahren unzureichende Zaun an der Straße Am Botanischen Garten ganz erneuert worden war.

Durch Austausch und durch Schenkungen konnte der Pflanzenbestand der Gewächshäuser um einige hundert Arten vermehrt werden; abgegeben wurden dagegen 152 Arten.

Der Samenaustausch betrug 2106 Proben im Eingang aus 103 Gärten und 4507 Proben im Ausgang an 107 Gärten.

Fitting.

6. Das geographische Institut.

Die Zahl der Teilnehmer an den Uebungen ist weiter gewachsen und betrug im W.-S.: Proseminar (Morphologische Uebungen I) 119, Hauptseminar 85, Kolloquium (für Fortgeschrittene) 25; im S.-S.: Proseminar (Morphologische Uebungen II) 92, Hauptseminar 106, Lehrausflüge 140. — Im W.-S. fanden infolge dessen die Sitzungen des Hauptseminars in zwei Parallelkursen statt, die Proseminar-Uebungen in drei, im Sommer in zwei Parallelkursen. Wegen Raummangels mußte im Sommer der große Saal

des neuen Instituts bereits für die Sitzungen des Hauptseminars benutzt werden. — Dank einer Bewilligung des Herrn Kurators konnte ein studentischer Hilfs-Assistent eingestellt werden.

Außer den 1—2tägigen Lehrausflügen wurde eine 9tägige Studienreise in das Ruhrgebiet und das Sauerland unter Führung der Herren Prof. Quelle und Dr. Heinr. Müller mit 26 Teilnehmern unternommen.

Der Zuwachs der Bücherei betrug 286 Nummern (davon 109 durch Ankauf), der Kartensammlung 53 Nummern (außer Atlanten 314 Blätter), der Bilder 34, der Diapositive 63 Stück.

Philippson.

7. Das mineralogisch-petrographische Institut und Museum.

Der Unterzeichnete hat zunächst für mancherlei an das Mineralogische Institut gelangte Geschenke auch an dieser Stelle zu danken: der Gesellschaft der Freunde und Förderer für die Stiftung eines großen Leitz'schen Polarisationsmikroskops; den Herren Prof. Edward H. Kraus in Ann Arbor, Mich.; Landesgeologen A. L. Hall in Pretoria, Südafrika; Eberhard Epe, Besitzer der Tropfsteinhöhle in Attendorn; O. Diehl in Tiefenstein, H. Wild und C. W. Keßler Söhne in Idar für wertvolle Mineralien und Gesteine; Herrn Geheimrat Prof. Dr. Beckenkamp in Würzburg für ein von ihm gebautes Benzolmodell zur Erinnerung an seine Tätigkeit im Min. Institut vor 50 Jahren.

Die Lehrausflüge, begünstigt und ermöglicht durch dankenswerten Zuschuß des Herrn Kurators, führten uns bei immer guter Beteiligung außer in die nähere Umgebung, das Laacher Seegebiet eingeschlossen, in die Eifel, zum Dreiser Weiher und an die Dauner Maare; nach Attendorn zum Besuch der Tropfsteinhöhle; je zwei Tage in das Diabas-Gebiet von Dillenburg und nach Idar zum Besuch der Edelsteinschleifereien. Privatdozent und Assistent Dr. Chudoba führte mit ebenfalls guter Beteiligung einen 12tägigen Ausflug in das vulkanische Gebiet des französischen Zentralplateaus.

Von den aus dem Institut hervorgegangenen Arbeiten wurden zwei als Nr. 60 und 61 in dem Centralblatt für Mineralogie veröffentlicht, einige weitere in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

R. Brauns.

8. Das geologisch-paläontologische Institut und Museum.

Nach dem Ausbau der Museumsräume im vorigen Jahr wurden die Sammlung für Allgemeine Geologie und die Wirbeltiere völlig neu aufgestellt. In der Abteilung für Wirbellose wurde damit begonnen. Die Arbeit in der Regionalen Abteilung wurde weitergeführt. In der Allgemeinen Sammlung wurde der Versuch gemacht, nicht Vieles, sondern nur wenige ausgewählte Stücke auszustellen und diese durch Anordnung und einfache klare Erläuterung, beigegebene Zeichnungen und Photos einem breiteren Besucherkreis verständlich zu machen. Diesem Zwecke dient auch ein aus bezeichnenden großen Stücken zusammengesetzter „Kreislauf der Stoffe" an der Ostwand des Saales.

Wesentlich unterstützt wurde die Museums- und Sammlungsarbeit durch eine Sonderbewilligung des Ministeriums zur Beschaffung von Ausstellungs- und Sammlungsschränken.

H. Cloos

9. Die Anstalt für angewandte Geologie.

Wie in früheren Jahren erfreute sich die Anstalt der finanziellen Unterstützung der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität Bonn, der Firma Scheidthauer u. Giessing A.-G. in Duisburg und einer Beihilfe des Ministeriums, wodurch die nötigen laufenden Anschaffungen für Bücherei und Sammlungen ermöglicht werden.

Herr Prof. Welter, z. Zt. in Lima, schenkte eine Suite von Vanadiumerzen aus Peru. Für die Bücherei gingen Zuwendungen von Herrn Geheimrat Steinmann, der Germanistic Society in New York und den Verlegern der Zeitschriften „Glückauf", „Petroleum" und „Tonindustrie-Zeitung" ein.

Diesen Spendern sei auch hier herzlich gedankt. Wanner.

10. Die Sternwarte.

Die Sternwarte hat auch im vergangenen Berichtsjahr ihre ganze Kraft dem Zonenunternehmen der Astronomischen Gesellschaft gewidmet, das in der Beobachtung der Positionen von etwa 170 000 Sternen des nördlichen Himmels besteht. Der auf die Sternwarte Bonn entfallende Anteil dieses Unternehmens konnte weit gefördert werden: Von den Meridiankreisbeobachtungen sind

schon 75 Prozent, von den photographischen Aufnahmen 50 Prozent des auf 4 Jahre veranschlagten Arbeitsprogrammes gewonnen. Für die Ausmessung der Platten erhielten wir durch die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft zwei große Schrauben-Meßapparate. Neben dem ständigen Personal der Sternwarte konnten durch besondere, für das Zonenunternehmen zur Verfügung gestellte Geldmittel zwei weitere wissenschaftliche Assistenten und vier Hilfskräfte für diese Arbeiten angenommen werden.

Die astronomische Beobachtungsstation in La Paz in Bolivia hat weiter unter Leitung von Dr. R. Müller gestanden. Für die Bearbeitung des dort gewonnenen Materials wurde von der Notgemeinschaft ein großes registrierendes Mikrophotometer angeschafft und hier aufgestellt. A. Kohlschütter.

B. Die mit der philosophischen Fakultät in Verbindung stehenden Kunstmuseen und Apparate.

1. Das akademische Kunstmuseum.

Die Bibliothek des Kunstmuseums wurde gesichtet, ergänzt, neu katalogisiert und aufgestellt. Die Räume wurden renoviert, die Apparate und das übrige Inventar ergänzt. Die Anzahl der Studierenden, die dauernd und regelmäßig in der Bibliothek arbeiteten, betrug 11—16. Geschenke und Zuwendungen erhielt das Akademische Kunstmuseum im Berichtsjahr nicht. Die Neuordnung war durch eine Bewilligung des Kultusministeriums ermöglicht. Delbrueck.

2. Das kunsthistorische Institut.

In dem Berichtsjahre 1928/29 haben die Sammlungen des Kunsthistorischen Instituts eine vielfache Erweiterung erfahren. Die Bibliothek hat einen Zuwachs von rund 630 Bänden erhalten, an Lichtbildern wurden ca. 1260 Stück erworben, bzw. im Institut selbst hergestellt. Umfangreich war der Betrieb in der Buchbinderei des Instituts, in der im Laufe des Jahres ca. 400 Bände eingebunden wurden. Die Mehrzahl der Erwerbungen geschah aus Beiträgen der Vereinigung der Freunde des Kunsthistorischen Instituts. Dazu kommen wiederum wertvolle Einzelschenkungen, in erster Linie von Herrn Verlagsbuchhändler Hugo Schmidt in

München und von Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in Essen sowie von dem Institutsdirektor.

Im S.-S. wurden zahlreiche Uebungsausflüge unternommen, sowohl in die nächste Umgebung wie auch nach Köln, Altenberg und Brauweiler. In den Pfingstferien fand eine fünftägige Exkursion nach Mainz, Speyer, Worms, Heidelberg, Maulbronn, Bruchsal, Darmstadt und Frankfurt statt unter der Leitung des Institutsdirektors sowie der Professoren Dr. Lüthgen und Dr. H. Weigert. 35 Mitglieder des Seminars beteiligten sich daran. Im Juli wurde mit 42 Seminarmitgliedern eine Auto-Studienfahrt nach Remagen, Andernach, Maria Laach und Münstermaifeld unternommen.

Zu Anfang des S.-S. habilitierte sich mit einem Lehrauftrag für Baugeschichte und allgemeine Stilkunde der Marburger Privatdozent für Kunstgeschichte, Dr. Hans Weigert. Clemen.

C. Andere Institute.

1. Das Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande.

In der Woche nach Ostern veranstaltete das Institut seinen 6. Ferienkursus, der von über 150 Teilnehmern besucht war. Das Gesamtthema lautete: „Rheinische Volkskunde". Es sprachen außer Bonner Dozenten auch auswärtige Vortragende über Aufgaben und Methoden der volkskundlichen Forschung, über Volkskunst und Volksglaube und -brauch. Im Herbst fand ein von 30 ausgesuchten Teilnehmern besuchter Kursus über rheinische Namenkunde statt. Nach Beendigung des Sommersemesters machten 15 Teilnehmer im Anschluß an die Vorlesung des Direktors eine achttägige Studienreise in die westlichen Grenzgebiete.

Die Bestrebungen des Instituts wurden durch Vorträge in verschiedenen Orten, durch Mitarbeit in Arbeitsgemeinschaften und Veröffentlichungen in Heimatzeitschriften gefördert. Das Institut beteiligte sich ferner beratend besonders an den Veranstaltungen von Lehrerarbeitsgemeinschaften, der Saarforschungsgemeinschaft, des Verbandes Rheinischer Heimatmuseen und des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz. Für die „Kunstdenkmäler der Rheinprovinz" hat das Institut mit einer von der Provinz besoldeten wissenschaftlichen Hilfskraft die Bearbeitung der geschichtlichen Teile übernommen.

Im Berichtsjahr sind veröffentlicht worden:

Rheinische Neujahrsblätter, Heft 8: Huyskens, Aachener Leben im Zeitalter des Barock und Rokoko.

Rhein. Archiv: 8. Welter, Studien zur Dialektgeographie des Kreises Eupen. — 9. Ketter, Der Versuch einer Katasterreform in Cleve unter Friedrich Wilhelm I. — 10. Croon, Stände und Steuern in Jülich-Berg im 17. und vornehmlich im 18. Jahrhundert.

Rheinische Siedlungsgeschichte: Band 2: Stampfuß, Die jungneolithischen Kulturen in Westdeutschland.

Das Rheinische Wörterbuch wurde bis zur Lieferung 21 gedruckt.

Die „Geschichtliche Landeskunde", eine Zeitschrift, die vierteljährlich den Mitgliedern des Vereins für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande geliefert wird, erschien im 4. Jahrgang.

Die Büchersammlung wurde vermehrt um 723 Werke. Hiervon sind gestiftet 329 Werke von Gönnern und Verlegern. Besonders zu danken hat das Institut wiederum Herrn Dr. A. Blank, Hofheim i. T., der eine große Zahl Werke schenkte und auch einen namhaften Betrag zur Vergrößerung der Bibliothek stiftete.

Das Rheinische Wörterbuch, bisher schon in steter Arbeitsverbindung mit dem Institut, soll in Zukunft auch organisatorisch in das Institut eingegliedert werden. Unter seinem Herausgeber Prof. Müller wurden die Arbeiten am Wörterbuch und Volksliederarchiv weitergeführt und die Vorarbeiten für einen Volkskundeatlas in Angriff genommen.

Mittel für das Institut wurden überwiesen vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in Verbindung mit dem Ministerium für die besetzten Gebiete, von der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität Bonn, der Provinz und dem Verein für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande. Ein bedeutender Betrag wurde vom Herrn Minister bereitgestellt für die dauernde Betreuung der historischen Interessen der westlichen Grenzgebiete.

Steinbach.

2. Das Röntgen-Forschungs- und Unterrichts-Institut.

Die Lage des Instituts ist gegen das Vorjahr unverändert geblieben. Besonders hat der Raummangel bisher nicht behoben

werden können. Auch im Berichtsjahr sind dem Institut wertvolle Geschenke zugeflossen. Ich erwähne besonders eine Selbstschutzröhre der Firma C. H. F. Müller. Die Arbeitsgemeinschaft von Reichsversicherungsträgern der Rheinprovinz hat wieder erhebliche Mittel für den Betrieb des Instituts zur Verfügung gestellt. Für diese Zuwendungen sei auch hier besonders gedankt.

Grebe.

3. Das Institut für Leibesübungen.

Die Uebungsstätten konnten durch die Neuanlage eines zweiten Tennisplatzes auf dem Gelände zwischen Nuß-Allee und Endenicher Allee erweitert werden.

Die Durchführung des Betriebes der akademischen Leibesübungen bei den Studierenden und in den staatlichen Lehrgängen erfolgte in Vorlesungen und praktischen Uebungen wie in den früheren Berichtsjahren. Die Beteiligung nahm weiterhin zu.

Im Laufe des Berichtsjahres bestanden 60 (19) die Turn- und Sportlehrer(innen-)Prüfung, 26 (10) die Schwimmlehrer(innen-)Prüfung, 6 (12) die Ruderlehrer(innen-)Prüfung und 22 (16) die Prüfung als Lehrer (innen) der ausgleichenden und vorbeugenden Leibesübungen.

Wettkämpfe und sportliche Veranstaltungen wurden in der bisher üblichen Weise durchgeführt. Bonn errang die westdeutsche Meisterschaft in Fußball, Hockey, Schlagball, Geräteturnen und Faustball für Studentinnen. Auf dem westdeutschen Hochschulwettkampf in Köln erhielt es die Plakette des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung (Leichtathletik und Spiele). Bei den deutschen Hochschulmeisterschaften errang Bonn die deutsche Hochschulmeisterschaft in Hockey zum zweiten Male. Die Berliner Hochschul-Regatta und der Schulungswettbewerb in der Rhön im Segelfliegen wurden wieder mit Erfolg beschickt.

Im Auftrage des Ministeriums wurde vom 2.—7. September 1929 erstmalig ein Einführungs- und Fortbildungslehrgang für Lehrer und Lehrerinnen aus dem Saargebiet durchgeführt; Beteiligung rund 60 Lehrpersonen.

Die Institutsbibliothek erfuhr eine Bereicherung durch Uebergabe eines Teiles des Nachlasses von Geh. Rat F. A. Schmidt, wofür auch an dieser Stelle herzlichst gedankt sei.

Schwarzer.

4. Die Studentenbücherei.

Der Büchereibestand betrug am 1. April 1928: 10 556 Bände, am 31. März 1929: 11 500 Bände. Es wurden 54 deutsche und 16 ausländische Zeitungen, 110 deutsche und 18 ausländische Zeitschriften gehalten. Die Zahl der Benutzer betrug 100 650 (im Vorjahre 82 388). Die tägliche Benutzerzahl erreichte und überstieg die Ziffer 900 (im Vorjahre 800). Raummangel machte sich teilweise drückend bemerkbar.

Veraltetes Material wurde wie im Vorjahre ausgeschieden und auf die Universitätsbibliothek und die Seminare verteilt.

Die Bindekosten blieben auf der Höhe des Vorjahres.

Die Bücherei erhielt eine ganz neue Beschriftung, die durch Sammelschilder und Verweisungen die Benutzung wesentlich erleichtert. Lelbach.

VIII. Die Institute der medizinischen Fakultät.

A. Die theoretischen Institute.

1. Das anatomische Institut.

Im laufenden Rechnungsjahre fanden im Bereiche des Anatomischen Instituts keine bemerkenswerten Veränderungen statt.

Sobotta.

2. Das physiologische Institut.

Im Hörsaal des Instituts wurden der Wandanstrich, die Fenster und die Verdunkelungsvorrichtung erneuert und durch einen Umbau der Bänke 60 neue Sitzplätze gewonnen. Von der Notgemeinschaft wurde eine photographische Registriervorrichtung für das Saitengalvanometer und von der Gesellschaft der Freunde und Förderer ein Betrag von 1000 M. für wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung gestellt. Ebbecke.

3. Das pathologische Institut.

Die Zahl der Sektionen hat sich auch im laufenden Jahr gegenüber dem Vorjahr etwas vergrößert. Es wurden ausgeführt:

im Institut	306	Sektionen
auswärts	155	„
zusammen	461	Sektionen.

Durch Umbauten im Institut konnte eine pathologisch-chemische Abteilung geschaffen werden. Die Einrichtung, die einer allmählichen Vervollständigung noch bedarf, gibt die Möglichkeit zu Arbeiten auf mikrochemischem, physikalisch-chemischem und pathologisch-physiologischem Gebiet.

Ceelen.

4. Das pharmakologische Institut.

Der Platzmangel in den Unterrichtsräumen des Pharmakologischen Instituts macht sich immer mehr geltend. So mußte im S.-S. 1929 der praktische Teil des Arzneiverordnungskurses 6 mal hintereinander abgehalten werden.

Der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft verdankt das Institut eine seit langem gesuchte, sehr wertvolle amerikanische Zeitschriften-Serie (Journal of Pharmacology).

Führer.

5. Das hygienische Institut.

Am 1. April 1929 verließ der Oberassistent Prof. Dr. Hilgers seine Stellung, um die Leitung des neu eingerichteten Hygienisch-bakteriologischen Instituts in Magdeburg zu übernehmen; an seine Stelle trat der bisherige planmäßige Assistent Privatdozent Dr. Blumenberg. Am 1. Oktober 1929 übernahm Dr. Witteler die zweite außerplanmäßige Assistentenstelle des Instituts, die durch Ausscheiden des Medizinalpraktikanten Nonn frei wurde.

Das Stallgebäude im Hofe des Instituts wurde aufgestockt und sämtliche Innenräume so verändert, daß alle Ställe die nötige Luft und Sonne erhielten, was bei der bisherigen Anlage nicht der Fall war. Es ist jetzt Raum vorhanden, um die nötige Anzahl der infizierten und noch nicht infizierten Versuchstiere völlig getrennt unterzubringen.

Selter.

6. Das Institut für gerichtliche und soziale Medizin.

Die Zahl der gerichtlichen Sektionen belief sich im Berichtsjahr auf 62. Es wurden außerdem im Auftrage von Gerichten und Polizeibehörden 54 Objekte auf kriminalistisch bedeutsame Spuren hin untersucht. Für Gerichte, Versicherungsämter, Berufsgenossenschaften und sonstige Behörden wurden 369 Gutachten erstattet, abgesehen von zahlreichen Untersuchungen auf Haft- und Terminfähigkeit.

Der Trinkerberatungsstelle des Instituts wurden 45 Alkoholkranke zur Begutachtung und Fürsorge überwiesen. Ferner wurden 109 verwahrloste, kriminelle oder seelisch abnorme Jugendliche untersucht, begutachtet und zum Teil fortlaufend beobachtet, von welchen 69 vom Jugend- und Vormundschaftsgericht, 40 vom Städtischen und Kreiswohlfahrtsamt überwiesen waren.

Die Zahl der gerichtlichen Gutachten, welche auf Grund der Blutgruppenbestimmung eine strittige Vaterschaft klären sollten, betrug 58 bei 192 Einzeluntersuchungen.

Die Schulen des Landkreises Bonn wurden regelmäßig besucht, um die für den Vollunterricht ungeeigneten Kinder auf ihre geistigen Mängel hin zu untersuchen zwecks Umschulung in die Hilfsschule. Die Hilfsschulen des Landkreises Bonn und neuerdings auch der Stadt Bonn stehen unter dauernder schulärztlicher Kontrolle des Instituts.

Auch in diesem Jahre wurde im Auftrage des Ministeriums für Volkswohlfahrt ein Fortbildungslehrgang in gerichtlicher Medizin für Kreisärzte und Gerichtsärzte abgehalten, der nach den Erfahrungen des Vorjahres auf 14 Tage (15. bis 27. April 1929) ausgedehnt wurde. Zu diesem Kursus waren 65 Medizinalbeamte aus allen Teilen Preußens vom Ministerium entsandt worden.

Infolge des großen Interesses, welches der Herr Minister für Volkswohlfahrt der Tätigkeit des Instituts auf dem Gebiete der Jugend- und Trinkerfürsorge entgegenbringt, hat der Herr Minister dem Institut Mittel zur Verfügung gestellt, welche zur Errichtung eines Anbaues verwandt wurden. In diesem Neubau wurden der Hörsaal mit 125 Sitzplätzen und 25 Laboratoriumsplätzen, die Sammlung und der Sektionsraum mit den notwendigen Neben-

räumlichkeiten untergebracht. Dadurch wurden im Hauptgebäude diejenigen Räume gewonnen, welche für die soziale Fürsorge des Instituts (Untersuchungszimmer, Wartezimmer) notwendig waren.

Müller-Heß.

B. Die klinischen Anstalten.

1. Die medizinische Klinik.

In der Aufnahmestation der Klinik wurden im akademischen Jahr 1928/29 5867 Personen untersucht.

In der stationären Klinik wurden 3419 (im Vorjahre 2997) Kranke behandelt. Die Zahl der Verpflegungstage stieg auf 51 764 gegenüber 50 103 im letzten Jahr.

Im Röntgeninstitut der Klinik sind im verflossenen Jahr 14 146 Aufnahmen und Durchleuchtungen gemacht worden (im Vorjahr 12 496).

Das Institut für physikalische Heilmethoden verabfolgte 13 800 Bäder, Duschen, Belichtungen (künstliche Höhensonne), elektrische, Sand- usw. Bäder.

C. Hirsch.

2. Die Kinderklinik und Poliklinik.

Die Kinderklinik — zugleich Städtisches Krankenhaus — leidet nach wie vor unter ihrer von sämtlichen Instanzen anerkannten räumlichen Enge, die den Betrieb außerordentlich erschwert. — Im Berichtsjahre wurden auf den klinischen Abteilungen 611 Kinder verpflegt und behandelt; die ambulatorischen Sprechstunden wiesen eine Frequenzziffer von 2571 Patienten auf. Bestrahlungskuren mit künstlicher Höhensonne wurden an 133 Kindern durchgeführt. Die ärztliche Versorgung der Beratungsstunden für Säuglinge und Kleinkinder und für tuberkulöse Kleinkinder geschieht ganz durch die Kinderklinik.

Gött.

3. Die medizinische Poliklinik.

Die Gesamtkrankenzahl in den Sprechstunden betrug:

Männliche Kranke	2930
Weibliche Kranke	2427
Allgem. Studentenuntersuchungen . .	1121
zusammen	6478

Die Gesamtkonsultationen betrugen in den Sprechstunden: 16 120.

In den Wohnungen der Stadtarmen wurden insgesamt 7926 Arztbesuche gemacht.

Die Studentensprechstunde besuchten im ganzen 471 Studenten und Studentinnen mit 837 Gesamtkonsultationen.

In die Tageserholungsstätte wurden aufgenommen: 20 Männer, 54 Frauen und 184 Kinder mit zusammen 9732 Pflegetagen.

In die städtische Lungenfürsorge wurden 552 Kranke neu aufgenommen, die Gesamtkonsultationen betrugen 3849.

In der Röntgenabteilung wurden 3723 allgemeine Durchleuchtungen (darunter ca. 1000 Studenten), 1286 Magendurchleuchtungen und 2776 Aufnahmen gemacht.

Aus der Poliklinik gingen Arbeiten des Direktors, der Assistenten und Doktordissertationen hervor. Siebeck.

4. Die chirurgische Klinik.

In der Chirurgischen Universitätsklinik wurden im Jahre 1928/29 2973 Patienten stationär behandelt und 1297 größere Operationen neben einer beträchtlichen Anzahl kleiner operativer Eingriffe in der Poliklinik ausgeführt.

Die Zahl der poliklinischen Untersuchungen und Behandlungen betrug im Berichtsjahr 9691.

In der Röntgenabteilung wurden 13 000 Röntgenaufnahmen und 1873 Durchleuchtungen vorgenommen.

In der Therapieabteilung wurden 1950 Röntgentiefenbestrahlungen, 503 Höhensonnenbestrahlungen und 596 Diathermiebehandlungen ausgeführt.

In der urologischen Sprechstunde wurden 574 Cystoskopien ausgeführt.

Aus der Klinik erschienen zahlreiche wissenschaftliche, zum Teil experimentelle Arbeiten des Direktors und der Assistenzärzte, sowie eine Anzahl von Dissertationen. v. Redwitz.

5. Die Frauenklinik.

In der geburtshilflichen Abteilung fanden in dem Jahre vom 1. Oktober 1928 bis 1. Oktober 1929 971 Geburten gegen 1036 im Vorjahre statt.

Die gynäkologische Abteilung wies 1168 kranke Frauen gegen 1145 im Vorjahre auf.

Die Sprechstunde wurde von 2401 Frauen zum 1. Male aufgesucht gegen 2081 im Vorjahre. Außerdem kamen 1331 frühere Patientinnen wiederum zur Untersuchung.

In der poliklinischen Geburtshilfe: 43 Fälle gegen 24 Fälle des Vorjahres.

In der Strahlenabteilung wurde der Hochspannungs- und Strahlenschutz weiter vervollkommnet. Für die geburtshilfliche Röntgendiagnostik wurde ein Raum in der Nähe des Kreissaales mit einem Drehstromapparat ausgerüstet. — Die Zahl der mit Röntgenstrahlen behandelten Frauen betrug 187 gegen 176 im Vorjahr. Außerdem wurde ausgiebiger Gebrauch von dem vorhandenen Radium, dem Diathermie-Apparat und der Höhensonne gemacht.

Für wissenschaftlich-chemische Untersuchungen konnte — dank der Unterstützung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft — im Kellergeschoß ein eigener Raum eingerichtet werden.

v. Franqué.

6. Die Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten.

In der Hautklinik wurden im akademischen Jahr 1928/29 im ganzen 1287 Patienten bei insgesamt 34 499 Verpflegungstagen stationär behandelt.

In der Poliklinik für Hautkrankheiten kamen 4960 Patienten in Zugang, und zwar 2451 Männer und 2509 Frauen und Kinder, ferner 536 Studierende. Die Zahl der Einzelbesuche betrug bei den Männern 9222, bei den Frauen und Kindern 9543, bei den Studierenden 1722.

In der Strahlenabteilung der Klinik wurden 2266 Röntgenbestrahlungen, sowie 2668 Höhensonne- und Quarzlampenbestrahlungen vorgenommen.

Hoffmann.

7. Die Augenklinik und Poliklinik.

In der Zeit vom 1. Oktober 1928 bis 30. September 1929 sind in der Universitäts-Augenklinik im ganzen 7100 Augenkranke behandelt worden, und zwar in den täglichen von 10 bis 12 Uhr abgehaltenen Sprechstunden 6328 und auf der stationären Abteilung 772 mit 13 438 Pflegetagen.

Während des genannten Zeitraumes wurden 437 größere Operationen ausgeführt. Es wurden 419 Studierende der Universität behandelt, davon 415 ambulant und 4 stationär. Römer.

8. Die Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkranke.

In der Zeit vom 1. Oktober 1928 bis 30. September 1929 sind in der Universitäts-Ohrenklinik im ganzen 8939 Kranke behandelt worden, und zwar in den täglichen Sprechstunden 7673 Kranke, darunter 731 Studierende der Universität; auf der stationären Abteilung 1266 Kranke mit 11 414 Pflegetagen, darunter 22 Studierende der Universität.

Während des gesamten Zeitraumes wurden 524 größere Operationen ausgeführt. Grünberg.

9. a) Die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt.

	Männer	Frauen	Summa
Krankenbestand am 1. Oktober 1928: .	461	468	929
Zugang im Jahre	574	504	1078
Summa:	1035	972	2007

Abgang:

	Männer	Frauen	Summa			
genesen	28	20	48			
gebessert . . .	238	172	410			
ungeheilt . . .	202	182	384			
gestorben . . .	79	106	185			
nicht geisteskrank	5	2	7			
Summa:	552	482	1034	552	482	1034
Bestand am 30. September 1929:				483	490	973

b) Die Psychiatrische und Nervenklinik.

	Männer	Frauen	Summe
Krankenbestand am 1. Oktober 1928 .	27	22	49
Aufgenommen im Jahre	1053	255	1308
Zusammen:	1080	277	1357
Entlassen im Jahre	1046	256	1302
Gestorben im Jahre	5	4	9
Krankenbestand am 30. Sept. 1929:	29	17	46

In der Poliklinik wurden im Ganzen 1222 Kranke in 4889 Konsultationen behandelt.

Die Sprechstunde für Studierende wurde von 80 Herren in Anspruch genommen.

Aus Anlaß der Berufung des Unterzeichneten wurde der Klinik ein Erweiterungsbau zugesagt. Im Betriebsjahr ist ein psychologisches Laboratorium eingerichtet worden, das von Herrn Dr. phil. Schroeder verwaltet wird. Zur Vorbereitung wissenschaftlicher Arbeiten waren sechs Referendare an der Klinik tätig.

Hübner.

10. Die zahnärztliche Poliklinik.

In der Zeit vom 1. Oktober 1928 bis 30. September 1929 sind in der Zahnärztlichen Universitäts-Poliklinik im Ganzen 32 648 (1928: 26 010; 1927: 23 390; 1926: 23 197; 1925: 20 556) Behandlungen durchgeführt worden. Neu aufgenommen wurden in dem genannten Zeitraum 7819 (1928: 5984; 1927: 5582; 1926: 5709; 1925: 4067) Patienten.

Die Poliklinik umfaßt: je 1 chirurgische, 1 konservierende, 1 technische und 1 orthodontische Abteilung.

Kantorowicz.

IX. Die akademischen Vereine.

Die akademische Krankenkasse.

Als Aerzte der Akademischen Krankenkasse waren im Rechnungsjahr 1928/29 folgende Herren der Kliniken bzw. Polikliniken tätig und zwar:

1. Für innere und Nervenkranke:
   a) Medizinische Klinik im W.-S. Priv.-Doz. Dr. Slauck, desgl. im S.-S. derselbe und Dr. Riehl.
   b) Medizinische Poliklinik im W.-S. Dr. Marx, Dr. Burger, im S.-S. Dr. Burger, Dr. Delhougne und Frl. Dr. Friedmann.
2. Für chirurgische Krankheiten im W.-S. Prof. Naegeli, Dr. Löweneck, im S.-S. dieselben.
3. Für Augenkranke im W.-S. und S.-S. Dr. de Decker.

4. Für Haut- und Geschlechtskranke im W.-S. Prof. Zurhelle und Dr. Memmesheimer, im S.-S. Prof. Dr. Zurhelle und Dr. Röntz.
5. Für Nerven- und psychische Kranke im W.-S. und S.-S. Prof. Hübner.
6. Für Ohren-, Hals- und Nasenkranke im W.-S. Dr. Eder, im S.-S. Dr. Eder und Dr. Theising.
7. Für Frauenkrankheiten im W.-S. u. S.-S. Prof. Dr. Haupt.

Von diesen Herren wurden insgesamt Studierende behandelt:

1679 im W.-S. und 1763 im S.-S., denen
3780 Konsultationen im W.-S. und
3795 „ im S.-S.

gewährt wurden; zusammen 3442 Studierende mit 7575 Konsultationen.

Die behandelten Studierenden und Konsultationen verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Kliniken:

	W.-S.		S.-S.	
	Stud.	Kons.	Stud.	Kons.
1. a) Medizinische Klinik . .	234	300	232	350
b) Medizinische Poliklinik .	263	467	208	370
2. Chirurgische Klinik . . .	342	342	396	396
3. Augenklinik	194	261	221	308
4. Hautklinik	240	858	259	682
5. Nervenklinik	39	114	41	95
6. Ohrenklinik	349	1400	383	1550
7. Frauenklinik	18	38	23	44
zusammen	1679	3780	1763	3795

An Lungentuberkulosefällen wurden 55 festgestellt, davon wurden 6 Patienten der Lungenheilstätte zur Kur überwiesen.

Der geschäftsführende Vorsitzende:

Müller-Heß.

X. Universitätsbibliothek.

Allgemeines.

Die Beziehungen zu den Bibliotheken der Nachbar-Universität Köln sind im abgelaufenen Jahr zum Zweck möglichst schneller und umfassender gegenseitiger Nutzbarmachung der in den Bibliotheken vorhandenen Bücherbestände enger gestaltet worden. Ein besonderer Leihverkehr, der eine tägliche Erledigung der wechselseitigen Bücherbestellungen ermöglicht, ist mit Hilfe der Rheinuferbahn Bonn—Köln eingerichtet worden. Der Vorteil für beide Bibliotheken liegt nicht allein in dem schnelleren Bezug der gewünschten Bücher, sondern auch in ihrer geringeren Abnutzung. Die Bücher werden nämlich nicht mehr in Paketen verpackt, sondern in eigens konstruierten Büchermappen durch einen Boten befördert. Dieser Verkehr wickelt sich reibungslos ab und hat eine wesentlich intensivere Benutzung der Bücherbestände zur Folge gehabt. Um gleichzeitig auch eine wirtschaftlichere Verwendung der für Neuerwerbungen verfügbaren Mittel zu erreichen, verständigen sich die Bibliotheken nach Möglichkeit über Anschaffung kostbarer Werke oder neuer Zeitschriften. Diese Abmachungen sind von den Universitätskuratorien beider Universitäten genehmigt worden.

Der weiter ansteigende Besuch der Universität hat sich ganz naturgemäß in einer Steigerung der Benutzung ausgewirkt. Die Zahl der abgegebenen Bestellungen erhöhte sich auf 151 151 gegen 134 191 im Vorjahre und hat kleine organisatorische Aenderungen in der Leihstelle zur Folge gehabt. Die schon früher bestehende Trennung zwischen Bücherausgabe und -Rückgabe wurde wieder hergestellt und das Personal an dieser Stelle für die Stunden des stärksten Andranges vermehrt. Gegenüber den Anforderungen der Benutzung mußte die Katalogisierung älterer Bücherbestände und der ausländischen Dissertationen zeitweise zurückgestellt werden. Die Bearbeitung und Aufstellung der französischen Thesen hat sich infolge Platzmangels immer noch nicht durchführen lassen.

Eine Neuauflage des seit langem vergriffenen und inhaltlich überholten Verzeichnisses der Handbibliotheken des Lesesaals und des Geschäftszimmers vom Jahre 1912 hat sich als unbedingt not-

wendig herausgestellt und erschien im Jahre 1928. Bei der Auswahl der Bücher mußte die Verwaltung sich infolge der ungünstigen Raumverhältnisse auf das Wichtigste und unentbehrlich Erscheinende beschränken. Eine Neuordnung und Revision der Lesesaal-Bibliothek wurde mit dem Neudruck des Verzeichnisses verbunden.

Anforderungen zur Teilnahme an Ausstellungen waren im Berichtsjahr geringer als in früheren Jahren. Nur der Kölner „Pressa" hat die Universitätsbibliothek in bedeutenderem Maße wertvolle und seltene Bücher zur Verfügung gestellt.

Die erhoffte Verbesserung und Ausdehnung der Benutzungsräume hat sich noch nicht verwirklicht, doch steht die dringend notwendige Erweiterung der Magazinräume durch Einbeziehung des unmittelbar benachbarten bisherigen Juristischen Seminars in nächster Zeit in Aussicht. Das Aufstellen von Zwischenregalen in den Magazinräumen wurde fortgesetzt, doch ist der verfügbare Raum für derartige Regale nun bald endgültig erschöpft.

Wertvolle Schenkungen sind der Universitätsbibliothek in dem abgelaufenen Jahr in reichem Maße zugeflossen. In erster Linie hebe ich dankbar hervor eine einmalige Zuwendung der „Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität Bonn und der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf e. V." in Höhe von 6000.— Mark. Ferner überwies die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft 1897 Einzelwerke und Zeitschriften ausländischer Literatur. Das Sondersammelgebiet der Universitätsbibliothek, der romanische Kulturkreis, wurde von ihr wiederum in dankenswertester Weise bedacht. Mehrere Institute schieden bei der Neuaufstellung ihrer Bibliotheken ältere Bestände aus und überwiesen sie der Universitätsbibliothek. Im Berichtsjahr wurden bereits 493 zum Teil sehr wertvolle Werke dieser Art unseren Beständen einverleibt.

Unter den größeren Erwerbungen steht an erster Stelle der noch in Bonn befindliche Rest des handschriftlichen Nachlasses des Ehepaares Gottfried und Johanna Kinkel. Durch großes, höchst dankenswertes Entgegenkommen der Besitzerin, Fräulein Sophie von Asten, Bonn, gelang es, diesen Nachlaß mit Hilfe der von der Gesellschaft der Freunde und Förderer zur Verfügung gestellten Mittel zu erwerben. Eine Veröffentlichung einiger besonders interessanter Stücke ist in Aussicht genommen. Außerdem schenkte Fräulein von Asten die noch in ihrem Besitz befind-

lichen Reste der Bibliothek des Ehepaares, die einige wertvolle und seltene englische Werke und Zeitschriften enthielt. Die noch in dem Besitz der Erben des Geheimrats Hüffer befindlichen Briefe und Zeichnungen der Annette von Droste-Hülshoff nebst zahlreichen Briefen aus ihrem Freundeskreis wurden als Ergänzung der früher von Geheimrat Hüffer letztwillig überlassenen bedeutenden Handschriften-Sammlung gleichfalls erworben. Die Handschriftenbestände der Universitätsbibliothek haben auf diese Weise einen sehr erfreulichen Zuwachs erfahren.

Ausgaben.

Für Anschaffung und Einband von Büchern sowie für sonstige sächliche Ausgaben standen zur Verfügung:

1.	Hauptfonds (für Bücherkauf und -einband) . .	M.	38 300
2.	Gebühreneinnahmen	„	52 159
3.	Extraordinarium (nach dem Haushaltsplan) . .	„	18 800
4.	Pützfonds (Zinsertrag)	„	75
5.	vom Rathfonds (Zinsertrag)	„	387
6.	Eigene Einnahmen	„	4 784
7.	Sonderbewilligung für Bibliothek Goussen . .	„	500
8.	Zuwendung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Bonn	„	6 000
9.	Zuwendung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft für Katalogisierungsarbeiten . .	„	2 500
10.	Fonds für sonstige (wirtschaftl.) Ausgaben . .	„	8 000
11.	Extraordinarium für Inventar	„	1 000
12.	Sonderbewilligung f. Druck des Lesesaalkatalogs	„	1 000
	zusammen	M.	133 505

Ausgegeben wurden:

für	Bücher	M.	87 013
für	Einbände	„	27 477
	zusammen	M.	114 490
für	sonstige Ausgaben einschl. Katalogisierungsarbeiten und Druck des Lesesaalkatalogs . .	„	18 188
	zusammen	M.	132 678

Der Rest wurde auf neue Rechnung vorgetragen.

Von den Ausgaben für Bücheranschaffungen entfielen auf:

Neue Bücher	M.	23 961
Fortsetzungen	„	24 572
Zeitschriften	„	26 325
Antiquaria, Handschriften und Autographen	„	12 155
zusammen wie oben	M.	87 013

Vermehrung.

Der Bücherbestand wurde vermehrt um bibliographische Bände

durch Kauf	7 098	Bände
„ Schenkung	5 838	„
„ Tausch (davon 4046 Universitätsschriften)	4 216	„
„ Pflichtlieferung	573	„
insgesamt um	17 725	Bände

Für umfangreichere Schenkungen ist die Bibliothek den Nachgenannten zu Dank verpflichtet: Herrn Universitätsprofessor Dr. H. H. Pflüger-Bonn (34 Bände), Herrn Bibliotheksvolontär Dr. Lageman-Bonn (24 Bände), Fräulein Sophie von Asten-Bonn (49 Bände). Ferner überwies die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft 1897 Bände, das Amerika-Institut 34 Bände.

Die Fortzählung des Bücherbestandes ergab einen Zuwachs von 11 403 Buchbinderbänden von Druckschriften. Der Bestand an solchen belief sich am 31. März 1929 auf 532 508 Bände. 90 Drucke des 15.—17. Jahrhunderts wurden erworben, die Handschriftenabteilung um 4 Nummern vermehrt. Der Zuwachs an Autographen belief sich auf 87.

Benutzung.[1])

Eingesandt wurden: **151 151** (134 191) Bestellscheine.

Davon wurden verabfolgt:	105 912	Werke	= 70,0 %
Verliehen waren:	25 905	„	= 17,2 %
Nicht benutzbar waren:	1 175	„	= 0,8 %
Nicht vorhanden waren:	18 159	„	= 12,0 %

Von Bonner Benutzern wurden abgegeben: **133 035** (117 200) Bestellungen.

---

1) Die entsprechenden Zahlen des Vorjahres sind in Klammern beigefügt.

Davon wurden verabfolgt: 96 463 Werke
Verliehen waren: 23 034 „
Nicht benutzbar waren: 594 „
Nicht vorhanden waren: 12 944 „

Die Zahl der Vormerkungen betrug **5797**.

Mahnungen waren erforderlich **1254**, in 5 Fällen mußten die Bücher weggeholt werden.

Die Lesesäle waren an **281** Tagen geöffnet, die Zahl der Benutzer belief sich auf **58 902** (55 809).

Abgesehen von der Handbibliothek, deren Benutzung nicht gezählt werden kann, wurden in diesen Räumen **18 505** (13 522) Druckschriftenbände und **65** (20) Handschriften benutzt.

Aus der Lesesaalbibliothek wurden bis zum nächsten Öffnungstage verliehen: **1032** (824) Bände.

Die Zahl der in Bonn ansässigen Benutzer betrug **4687** (4301), die Zahl der an sie nach Hause verliehenen Bände betrug **78 940** (70 203).

Nach auswärts wurden Bücher verliehen an **74** Einzelpersonen und an **218** Behörden und Institute und zwar im ganzen **12068** (11 196) Bände Druckschriften und **58** Handschriften.

Die Gesamtsumme der Benutzungsfälle beträgt **180315** (158900).

Die Gesamtsumme der von allen Verwaltungszweigen der Bibliothek abgeschickten Sendungen beträgt **23 213** (17 788) Stück.

Von auswärtigen Bibliotheken und Einzelbenutzern wurden **18 116** (16 991) Werke bestellt. Davon

wurden verabfolgt: 9449 Werke
waren verliehen: 2871 „
nicht benutzbar: 581 „
nicht vorhanden: 5215 „

Darunter gingen im deutschen Leihverkehr an die

Preußische Staatsbibliothek Berlin . . . . . 278 Bände
Preußischen Universitätsbibliotheken . . . . 2 966 „
darunter an die Kölner
Abt. I 628 Bände
„ II 1185 „
„ III 139 „
37 höhere Lehranstalten und Archive der Rheinprovinz . . . . . 447 Bände
Rheinische Bibliotheken . . . . . 5 791 „
darunter an die Stadt- usw. Bibliothek in
Aachen . . . . . 99 Bände
Barmen . . . . . 395 „

Düsseldorf	1452 Bände
Duisburg	159 „
Elberfeld	591 „
Essen	669 „
Koblenz	413 „
Krefeld	501 „
Mülheim-Ruhr	260 „
Remscheid	134 „
Solingen	499 „
Wesel	166 „
Trier	136 „
Universitätsbibliothek in	
Frankfurt am Main	106 „
Freiburg (Br.)	36 „
Gießen	54 „
Hamburg	39 „
Heidelberg	65 „
Leipzig	120 „
Tübingen	36 „
Landesbibliothek Wiesbaden	113 „

Mahnungen nach auswärts waren 428 erforderlich.

Von auswärts wurden aus **123** Bibliotheken entliehen **4055** (3795) Bände Druckschriften und **262** Handschriften, darunter aus der Staatsbibliothek Berlin **2447**, aus Preußischen Universitätsbibliotheken **840** (568), aus **76** sonstigen Bibliotheken **768** (613) Bände.

Von **4687** (4301) Bonner Benutzern waren ihrem Stande nach: Hochschullehrer 193, Studierende **3886** (3538), Geistliche 49, Juristen und höhere Verwaltungsbeamte 133, Ärzte 35, Beamte wiss. Institute 66, Lehrer höherer Schulen 65, Lehrer an Volksschulen 19, sonstige Beamte 47, Techniker, Landwirte 15, Kaufleute 22, Schriftsteller und Künstler 47, Militärpersonen 6, Männer ohne Beruf 13, Frauen 46, Behörden und Institute 46.

Die Bonner Studierenden (ohne die der Landwirtschaftlichen Hochschule) verteilen sich auf die Fakultäten wie folgt:

	im S.-S. 1928	im W.-S. 1928/29
Evang. Theol.	119 = 83%	105 = 81 %
Kath. Theol.	220 = 52 „	221 = 55 „
Rechtswiss.	796 = 62 „	726 = 52 „
Medizin	240 = 24 „	271 = 26 „
Philosophie	1303 = 58 „	1272 = 71 „
Insgesamt	2678 = 52 % (2345 = 54 %)	2595 = 54 % (2310 = 57 %)

Katalogisierung.

Fortgesetzt wurde die Neubearbeitung des Sachkatalogs C a (Sprachwissenschaft), von dem außer den Teilen Allgemeine Sprachwissenschaft und Indogermanistik nunmehr auch der Abschnitt Germanistik abgeschlossen vorliegt. Sodann wurde weitergeführt die Umarbeitung der lateinischen Indices der Sachkataloge in deutsche Inhaltsverzeichnisse, sowie in Verbindung damit die Arbeit an einem Schlagwortkatalog zu den Sachkatalogen. Neu wieder aufgenommen wurde (vom Buchstaben L ab) die Bearbeitung von sogenannten Leitkarten für den alphabetischen Zettelkatalog; neu begonnen endlich wurde mit der Anlage eines Zettelkataloges zu der Autographen- und Porträtsammlung, der auch sämtliche in der Handschriften-Abteilung (Gelehrten-Nachlässe u. dgl.) enthaltenen Briefe usw. umfassen soll.

In der Bibliothek Goussen wurden zunächst die georgischen Bücher, sowie die allgemeinen Werke über den christlichen Orient katalogisiert. Außerdem konnte hier dank einer Sonderbewilligung im Haushaltsplan ein Teil der ungebundenen Bücher gebunden werden.

Personal.

Bibliothekar Dr. Heffening wurde durch Min.-Erl. vom 25. April 1928 zum Bibliotheksrat ernannt. Bibliothekar Dr. Schmitz trat laut Min.-Erl. vom 23. April von der Bibliothek der Technischen Hochschule in Aachen wieder an die Bonner Universitätsbibliothek zurück und wurde unter dem 10. November an die Staatsbibliothek Berlin versetzt, desgleichen Bibliothekar Dr. Reich am 25. April an die Universitätsbibliothek Göttingen. Als außerplanmäßige Bibliothekarin wurde gemäß Min.-Erl. vom 20. Oktober Dr. phil. Helene Wieruszowski von der Berliner Staatsbibliothek nach Bonn versetzt. Als Volontär trat am 1. April 1928 ein Dr. Ing. Clemens Lageman aus Aachen und wurde am 1. Oktober endgültig übernommen. Als außerplanmäßige Hilfsarbeiterinnen wurden eingestellt am 1. Juni Liselotte Aussel, am 1. November Ruth von Beckerath, welche zuvor durch Vermittlung der Bibliothek dem hiesigen Hygienischen Institut für Katalogisierungsarbeiten zur Verfügung gestellt war. Beide schieden am 31. März 1929 aus, die erstere für gleiche Zwecke in der Bibliothek der hiesigen Hautklinik, die letztere wurde als Assistentin in der Studentenbücherei eingestellt. Es beendeten

ihr Praktikantenjahr am 1. April 1928 Charlotte Hasenclever und Helene Dick, am 30. September 1928 Hildegard Pohl und Josefine Severing. Für das Praktikantenjahr 1928 waren vom 1. April 1928 ab als Praktikantinnen überwiesen Sigrid Rother aus Lauban in Schlesien, Eva Crous aus Krefeld, ferner Hildegard Wunstorf, welche am 5. Juni bereits wieder ausschied. Für 1928/29 waren vom 1. Oktober 1928 ab überwiesen Lisbeth Erman aus Bonn und Dr. phil. Frieda Hoddick aus Langenberg (Rheinl.). v. Rath.

XI. Die Landwirtschaftliche Hochschule Bonn-Poppelsdorf.

Die Landwirtschaftliche Hochschule ist dem Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unterstellt und in ihrer Verwaltung selbständig. Sie steht aber mit der Universität insofern in Verbindung, als ihre Studierenden in der philosophischen Fakultät immatrikuliert und vollberechtigte Angehörige der Universität sind.

Die Hochschule hat Rektoratsverfassung und eigenes Promotionsrecht. Derzeitiger Rektor — mit Amtsdauer bis zum 31. März 1930 — ist Regierungs- und Baurat, Professor Heimerle, Prorektor für genannte Zeit Professor Dr. Brinkmann.

Abteilungsvorsteher sind zur Zeit:

für die Abteilung für Landwirtschaft: Prof. Dr. Remy, Geh. Reg.-Rat, für die Abteilung für Geodäsie und Kulturtechnik: Prof. Dr. Samel, für die Abteilung für Grund- und Hilfswissenschaften: Prof. Dr. Schaffnit.

Der Senat besteht aus 13 ordentlichen Professoren und einem beratenden Mitglied; der Lehrkörper aus den ordentlichen Professoren, 3 Honorarprofessoren, 14 Lehrbeauftragten und 5 Privatdozenten.

Institute usw. der Hochschule.

1. Institut für Boden- und Pflanzenbaulehre (nebst dem Versuchsbetrieb Marhof).
2. „ „ Tierzucht und Molkereiwesen.
3. Versuchsgut Dikopshof bei Sechtem.

4. Institut für landwirtschaftliche Betriebslehre,
5. „ „ Volkswirtschaftslehre,
6. „ „ Chemie,
7. „ „ Landmaschinenlehre und Physik (mit Fahrschule für die Erlangung des Führerscheines),
8. „ „ Botanik,
9. „ „ Anatomie, Physiologie und Hygiene der Haussäugetiere),
10. „ „ Pflanzenkrankheiten,
11. „ „ Geodäsie,
12. Seminar für Photogrammetrie,
13. Mathematisches Seminar,
14. Institut für Kulturtechnik und Meliorationswesen,
15. Bienenstand,
16. Hauptbücherei mit Lesezimmer.

Die Zahl der Studierenden der Hochschule belief sich im W.-S. 1928/29 auf 315 Landwirte, 345 Geodäten und Kulturtechniker, 18 Gasthörer = 678 Studierende; im S.-S. 1929 auf 316 Landwirte, 349 Geodäten und Kulturtechniker, 29 Gasthörer = 694 Studierende.

Nähere Angaben über die Hochschule enthalten die von ihr herausgegebenen besonderen Drucksachen.

XII. Vermögensobjekte.

1. Akademische Bauten und Grundstücke.

Neubauausführungen.

a) Frühere Bewilligungen.

Betr. den Erweiterungsbau des Universitätshauptgebäudes siehe besonderen Bericht.

Beim Chemischen Institut sind mit den Mitteln der diesjährigen Baurate ein neuer Medizinersaal (40 000 M.) und der durch Umbau wesentlich vergrößerte große Hörsaal (110 000 M.) baulich und mit innerer Einrichtung ausgestaltet worden (unter besonderer Bauleitung durch Regierungsbaurat Gelderblom).

Beim Hygienischen Institut ist ein Restbaufonds von 22 200 Mark zu Ergänzungsarbeiten verwendet worden, insbesondere ist

das Stallgebäude durch Aufbau eines Obergeschosses und weitere Verbesserungen ausgestaltet worden. Die Neubauausführungen sind damit zum Abschluß gebracht.

b) Neue Bewilligungen: keine.

Unterhaltungs- und Verbesserungsarbeiten.

Die Aufwendungen für das in der Berichtsperiode abgelaufene Rechnungsjahr 1928 haben insgesamt 406 000 M. betragen.

Für das laufende Rechnungsjahr sind neben den kassenanschlagsmäßigen Mitteln — 187 000 M. — zur einmaligen Verstärkung des Baufonds 92 900 M. und für bauliche Verbesserungen im Anatomischen Institut 10 000 M. bewilligt.

Die seit Jahren unternommenen Erneuerungen der Bedachungen und Sicherungen gefährdeter Bestände sind in mehreren Gebäuden, besonders im Kuratorialflügel des Hauptgebäudes, weitergeführt worden, ferner sind zahlreiche Erneuerungen und Verbesserungen der Heizungs- und Installationsanlagen, umfangreiche Anstricherneuerungen usw. ausgeführt worden. Insbesondere wurde beim klinischen Kesselhause eine Speisewasser-Reinigungs- und eine Kondenswasser-Rückführungsanlage eingebaut. In der Zentralwaschküche wurden unter Neuordnung der Maschinenanlage je eine Waschmaschine und Zentrifuge aufgestellt. Im Anatomischen Institut wurden die Präpariersäle baulich verbessert und ein keimfreies Gewebezuchtlaboratorium eingerichtet, im Physiologischen Institut wurde unter Einbau neuer Doppelfenster der Hörsaal ganz instandgesetzt. Im Kuratorialgebäude wurden aus Anlaß der Neubesetzung der Kuratorstelle gemäß ministerieller Anordnung die bisherigen Räume des Philosophischen Seminars A der dortigen Dienstwohnung zugeschlagen und diese instandgesetzt. Dabei wurde mit besonders zur Verfügung gestellten Mitteln (20 000 M.) der dortige, baulich unzuträgliche Hofeinbau in vereinfachter Form erneuert.

Aus Mitteln besonderer Bewilligung wurden für die Zahnklinik im angemieteten Obergeschoß des Hauses Poppelsdorfer Allee 114 eine Abteilung für Zahntechnik eingerichtet (10 000 M.) und im Physikalischen Institut mehrere kleinere bauliche Verbesserungen ausgeführt.

Harling, Regierungsbaurat.

Der Universitätserweiterungsbau.

Der Staatshaushalt 1929 stellte im Ganzen 500 000.— Mark bereit. Im Berichtsjahr wurden das Kath.-Theologische, das Philosophische und das Sprachwissenschaftliche Seminar, das Geographische Institut und das Institut für internationales Recht und Politik, sowie die Dekanatsräume mit den zugehörigen Verkehrsanlagen im Neubau eingerichtet und der Unterrichtsverwaltung übergeben. Im alten Bauteil gilt dasselbe von dem Historischen, dem Romanischen, dem Mathematischen und dem Religionswissenschaftlichen Seminar. Ferner konnten bereits zum Wintersemesteranfang die neue Unterkunft der Kasse und Quästur, sowie eine Dienstwohnung der Benutzung übergeben werden. Mylius.

2. Das Elly-Hölterhoff-Böcking-Stift.

Im Berichtsjahr war das Kuratorium der Stiftung vor schwere Entschlüsse gestellt. Durch die Inflation und Nachinflation war das mobile Vermögen der Stiftung so zusammengeschmolzen, daß eine Altersversorgung der Stiftsdamen nicht mehr gewährleistet war. Hier Abhilfe zu schaffen, war aber eine unabweisliche Pflicht, zumal da es nur der freiwilligen Mehrarbeit der Stiftsdamen im Pensionsbetrieb zu verdanken ist, daß das Stift durch die schweren Zeiten hindurchgerettet und seinen Zwecken erhalten wurde.

Bei dem Alter der Stiftsdamen war damit zu rechnen, daß über kurz oder lang durch den Fortfall von Stiftsdamen als Lehrkräfte Verhältnisse eintreten konnten, die ein Weiterbestehen der Schule sehr in Frage stellen würden, weil ein Ersatz durch teuere Lehrkräfte für das Stiftsvermögen nicht tragbar ist. Auch hier mußte vom Kuratorium, das gehalten war, die Fortführung der Schule, die einen Hauptstiftungszweck bildet, zu sichern, Vorsorge getroffen werden.

In dieser Lage sah sich die Verwaltung gezwungen, nach Hilfe auszuschauen, die nur durch die Anlehnung an einen größeren Verband zu erreichen war. So trat sie mit dem Rheinisch-Westfälischen Verein für Bildung und Beschäftigung evangelischer Diakonissen in Düsseldorf-Kaiserswerth in Verbindung. Nach längeren Verhandlungen kam es zu einem Vertrage vom 26. Januar 1929. Demzufolge übernimmt der Verein die technische Verwaltung des Stiftungsvermögens, dessen Eigentum nach wie vor ungeschmälert der Universität verbleibt. Im übrigen ist in der Verfassung der Stiftung keine Aenderung eingetreten. Die Ueber-

gabe der Verwaltung hat am 27. Juni 1929 stattgefunden. Durch diese Regelung erscheint sowohl die Versorgung der Stiftsdamen als auch der Fortbestand der Schule und damit der Stiftungszweck gesichert.

Die Frage der Gemeinnützigkeit des Stiftes ist immer noch nicht endgiltig entschieden. Der Grundsteuerberufungsausschuß hat zwar eine nicht unbeträchtliche Herabsetzung der Steuer verfügt. Da diese aber nicht als hinreichend erschien, ist wieder Beschwerde beim Oberverwaltungsgericht eingelegt worden.

Die Haushaltungsschule war besucht von 44 Schülerinnen. Diese setzen sich zusammen aus:

30 Vollschülerinnen (2 halbe Freistellen),
6 Hauskinder (Freistellen),
7 Tagesschülerinnen (bezahlen nur die Kost),
1 Praktikantin.

Es unterrichteten die 8 Stiftsdamen, 1 Gewerbelehrerin und 1 Akademikerin, letztere nebenamtlich. Es wurden durchschnittlich täglich 45 Personen im Stiftshause beköstigt. Um dem Verlangen nach sportlicher Betätigung zu genügen, wurde im Stiftsgarten ein Tennisplatz angelegt, der im Winter als Eisplatz benutzt werden kann.

Dr. Wildt.

XIII. Senatsbeschlüsse. Ministerial-Erlasse.

1. Senatsbeschlüsse.

In der Sitzung vom 13. Mai 1929 setzte der Senat folgende Richtlinien für die Verleihung der Ehrensenator-Würde fest.

1. Es sollen nur Ehrenbürger und Ehrendoktoren unserer Hochschule mit der Würde eines Ehrensenators ausgezeichnet werden.
2. Der Antrag auf Verleihung des Ehrensenators kann von einer Fakultät an den Senat oder aus dem Senat unmittelbar gestellt werden. In beiden Fällen bedarf es einer Stimmenmehrheit von $^4/_5$ der Mitglieder der Fakultät bezw. des Senates zur Verleihung der Auszeichnung.
3. Die Auszeichnung kann verliehen werden für hervorragende allgemeine Verdienste, besonders um die Universität.

Bezüglich der Ueberlassung von Hörsälen an studentische Korporationen wurden am 13. Juni 1929 vom Senat folgende Richtlinien festgesetzt:

1. Die Ueberlassung von Hörsälen ist grundsätzlich an die Genehmigung des Rektors gebunden.
2. Sie erfolgt nur an anerkannte Vereinigungen.
3. Die Genehmigung ist ausgeschlossen für Versammlungen, welche parteipolitischen Werbezwecken dienen.
4. In allen Fällen muß der Antrag um Ueberlassung eines Hörsaals von 2 Dozenten gegengezeichnet sein, von denen wenigstens einer ein Ordinarius ist. Diese übernehmen Rektor und Senat gegenüber die Verantwortung.
5. Zu genehmigten Versammlungen zugelassen sind nur solche Personen, die sich als gegenwärtige oder frühere Angehörige der Universität ausweisen können.
6. Eintrittsgeld darf in keiner Form, auch nicht durch Verkauf von Programmen erhoben werden.
7. Anträge auf Ueberlassung von Hörsälen sind mit den geforderten Unterlagen spätestens am 3. Tage vor dem Vortragstage einzureichen.

2. Ministerial-Erlasse.

Durch Min.-Erlaß vom 8. Januar 1929 U I Nr. 2168, U II, G I wurde bestimmt, daß künftig die Absolventen folgender Schularten zur Einschreibung in die evangelisch-theologische Fakultät ohne weiteres zugelassen werden: Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule, deutsche Oberschule, Aufbauschule nach dem Typus der Oberrealschule und der deutschen Oberschule, für Mädchen außerdem die entsprechenden Studienanstalten sowie das Oberlyzeum nach den Richtlinien vom 21. März 1923. Absolventen derjenigen höheren Lehranstalten, die Schulen ohne obligatorischen Lateinunterricht besucht haben, müssen spätestens nach Abschluß des 2. Semesters die Ergänzungsprüfung im Lateinischen auf Grund des Erlasses vom 22. November 1902 — Zentralblatt 1903 S. 195 — und spätestens nach Abschluß des vierten Semesters die Ergänzungsprüfung im Griechischen nach dem Erlaß vom 2. Februar 1917 (Zentralblatt S. 288) ablegen.

Nach dem Erlaß vom 1. August 1929 U VI Nr. 608 III U I, U II 1 wird die Lehrbefähigung für Leibesübungen und körperliche Erziehung in Zukunft als Haupt- oder Nebenfach innerhalb der Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen erworben.

XIV. Akademische Feierlichkeiten. Adressen.

1. Akademische Feierlichkeiten.

Ueber die akademischen Feiern ist schon in der Einleitung berichtet worden.

2. Adressen.

Den nachfolgenden Kollegen wurden im Berichtsjahre die Glückwünsche von Rektor und Senat schriftlich ausgesprochen:

Herrn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wiedemann zu seinem 50jähr. Doktorjubiläum am 30. Oktober 1928.

Herrn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Anschütz zu seinem 50jähr. Dozentenjubiläum am 7. November 1928.

Herrn Professor Dr. Schiefferdecker zu seinem 80. Geburtstag am 26. Februar 1929.

Herrn Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Kayser zu seinem 50jähr. Doktorjubiläum am 13. März 1929.

Herrn Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Marx zu seinem 70. Geburtstag am 22. April 1929.

Herrn Geh. Konsistorialrat Prof. Dr. König zu seinem 50jähr. Dozentenjubiläum am 8. Mai 1929.

Herrn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Küstner zu seinem 50jähr. Doktorjubiläum am 15. Mai 1929.

Herrn Geh. Justizrat Prof. Dr. Crome zu seinem 70. Geburtstag am 12. Juli 1929.

Herrn Geh. Justizrat Prof. Dr. H. H. Pflüger zu seinem 70. Geburtstag am 13. Juli 1929.

Herrn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dietzel zu seinem 50jähr. Doktorjubiläum (jur.) am 6. August 1929.

Herrn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Thurneysen zu seinem 50jähr. Doktorjubiläum am 8. August 1929.

Herrn Geh. Mediz.-Rat Prof. Dr. Ungar zu seinem 80. Geburtstag am 3. September 1929.